

Der Missionsbegriff
Eine hermeneutische Rekonstruktion

Mitschrift der Vorlesung von

Univ.Prof. Dr. Jakob Mitterhöfer

Handouts von Prof. Dr. Mitterhöfer eingescannt und lt Vorlesung ergänzt.

Upgedatet, ergänzt und strukturiert bis inkl. Vorlesung **10.1.2005**

Im Anhang besprochene Bibeltexte, Dekret über die Missionstätigkeit (Ad Gentes) und längere Aufsätze.

® beim jeweiligen Verfasser.

Vorliegende Unterlage ohne Gewähr.

Sie soll allen KollegInnen die Arbeit erleichtern, akademische Handhabung und Etikette nehme ich als selbstverständlich an

Download von www.schrefler4you.at



Inhaltsverzeichnis

0	Prinzipielles	
	0.1	Vorlesung
	0.2	Prüfung
	0.3	Vorlesungsdaten
1	Einleitung	7
1.1	Evangelium	7
1.2	Mission	7
2	Die Ursprünge der christlichen Mission	8
2.1	Zur Ausbreitung der frühen Kirche durch Mission	8
2.2	Quellen der Überlieferung	9
2.2.1	Das frühe Christentum	9
2.2.2	Die Apostelgeschichte (Apg) als Geschichtsquelle	9
2.3	Das Selbstverständnis der frühen Mission	9
2.3.1	Ist Mission Propaganda?	9
2.3.2	Anwendung auf die Mission der frühen Kirche	9
2.3.3	Träger der Mission	10
2.4	Exkurs: Missionsstrategie des Paulus	11
2.4.1	Ein Rahmen aus den Briefen	11
2.4.2	Paulus, ein atypischer Missionar	12
2.4.3	Wie könnte die Mission von Paulus ausgesehen haben?	12
2.4.4	Missionsmittel	12
2.4.5	Spezifika von Paulus Mission	13
2.5	Geographischer Rahmen seiner Mission	13
2.6	Bis zum Ende der Verfolgungen	14
2.6.1	Missionare im 2./3.Jhdt	14
2.6.2	Der Missionsbefehl Mt 28, 19-20	14
2.6.3	Die Propaganda	15
2.6.4	Bis zum Ende der Verfolgungen	15
2.7	Literatur	15
3	Die Evangelisierung der antiken Welt	16
3.1	Eine Bilanz	16
3.2	Bis zum Frieden (313)	16
3.3	Der Religionswechsel	16
3.3.1	Arten der Religionen im röm. Reich:	17
3.4	Zur Missionsmethode der Kirche nach Konstantin	18
3.4.1	Aufgabe der Mission:	18
3.4.2	Mittel	18
3.4.3	Mängel	18
3.5	Vorblick auf die Mission im Mittelalter	18
4	Antikes Erbe und frühmittelalterliche Mission	18
4.1	Missionstheologische Überlegungen	18
4.1.1	Mission als Begegnung	19
4.1.2	Tatmission und Bekehrung	19

4.1.3	Missionsziel.....	19
4.1.4	Direkter Zwang - indirekte Nötigung.....	19
4.2	Mission und (Heiden)Krieg.....	19
4.3	Literatur.....	20
5	Missionierung und Integration Europas.....	20
5.1	Veränderungen und Entwicklungen nach der Völkerwanderung.....	20
5.1.1	Niedergang und Werden.....	20
5.1.2	Eine neue Ordnung.....	20
5.1.3	Das Staatensystem um 700 in Europa:.....	21
5.2	Die Germanenmission.....	21
5.2.1	Die Rolle des Papstes.....	21
5.2.2	Lage der Kirche bei den Germanen.....	21
5.2.3	Die eigentliche Germanenmission.....	22
6	Missionstheologische Überlegungen.....	23
6.1	Eine Analyse.....	23
6.1.1	Missionsbegriff.....	23
6.1.2	Eschatologische Sicht der Geschichte.....	24
6.1.3	Strategie der Glaubensboten.....	24
6.1.4	Vorbereitende Begegnung.....	24
6.1.5	Sozialstruktur der Missionare.....	24
6.1.6	Klöster und Kirchen.....	24
6.2	Methodische Elemente.....	25
6.2.1	Missionsmethode.....	25
6.2.2	Missionsmittel.....	25
6.2.3	Missionspredigt.....	25
6.2.4	Sprache.....	25
6.2.5	Tatmission.....	25
6.3	Ablauf der Bekehrung.....	25
6.4	Wirkungsgeschichte.....	25
6.4.1	Kirchlicher Bereich.....	25
6.4.2	Nachwuchsschulung.....	26
6.4.3	Politischer Bereich.....	26
6.4.4	Sozialer Bereich.....	26
6.4.5	Innovationen.....	26
6.5	Beharrungsvermögen heidnischer Denkweisen.....	26
6.6	Literatur.....	26
7	Evangelisierung in der Zeit der Christenheit.....	27
7.1	Überblick.....	27
7.1.1	Skandinavische Völker und Osteuropa.....	27
7.1.2	Christianisierung der Slawen u Verknüpfung von Mission und Politik.....	27
7.1.3	Die Magyaren.....	27
7.2	Bis nach China.....	28
7.3	Die Zeit der Kreuzzüge.....	28
7.4	Neue Perspektiven im 13. Jahrhundert.....	28
7.4.1	Bettler- und Predigerorden.....	28
7.4.2	Missionarische Unternehmungen.....	29
7.4.3	Mongolen.....	29

7.5	Geburt einer Missionslehre und -organisation	29
7.5.1	Das Christentum eine europäische Religion	30
7.5.2	Eine Missionslehre	30
7.5.3	Eine spezialisierte Organisation	30
7.5.4	Die Rolle des Papstes	31
7.5.5	Geburt eines Missionsepiskopats	31
7.6	Literatur	31
8	Der klassische Missionsbegriff	32
8.1	Bedingungen zur kolonialen Expansion	32
8.2	Viele Motive: Gold, Gewürze, Seelen	32
8.2.1	Ökonomische	32
8.2.2	Kulturelle und religiöse Motive	33
8.3	Grundlage der Eroberungen	33
8.3.1	Kreuzzugsbullen	33
8.3.2	Patronate	33
8.3.3	Missionspersonal	34
8.4	Evangelisierung, Kolonialismus, christliches Gewissen	34
8.4.1	Die Gewalt der Conquista	34
8.4.2	Das christliche Gewissen	34
8.4.3	Debatten ohne Ende	34
8.4.4	Theologische Stellungnahmen	35
8.4.5	Versklavung der Neger	35
8.4.6	Akkulturation	35
8.5	Methode der tabula rasa	35
8.6	Die Ausrottung der Idolatrie	36
8.7	Organisation der Kirche	36
8.7.1	Einpflanzung	36
8.7.2	Gründung der Propaganda Fide	36
8.7.3	Der klassische Missionsbegriff	36
8.7.4	„Reduktionen“	37
8.8	Literatur	37
9	Entwicklungen des Missionsbegriffs in der Neuzeit	39
9.1	Mission weltweit	39
9.2	Die evangelische Mission	39
9.2.1	Im Reformationsjahrhundert (16. Jhdt)	39
9.2.2	Das 17. Jahrhundert	40
9.3	Die Missionsfelder der modernen Zeit (18. Jahrhundert)	40
9.3.1	Die Mission der katholischen Kirche	40
9.3.2	Der Neueinsatz der protestantischen Mission	40
9.3.3	Gegenreformation	42
9.4	Das „Missionsjahrhundert (1800-1914)“	42
9.4.1	Die Mission der römischen Kirche	42
9.4.2	Die protestantische Mission	43
9.5	Seit 1914	46
9.5.1	Die Mission der römischen Kirche	46
9.5.2	Die protestantische Mission	47
9.6	Literatur	48

10	Eine Linie von der Vergangenheit zur Gegenwart - ein Resümee ?.....	49
11	Anhang	51
11.1	2.Vatikanisches Konzil Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche - "Ad gentes"	51
11.1.1	Einleitung	51
11.1.2	1. Kapitel: Theologische Grundlegung	51
11.1.3	2. Kapitel: Die eigentliche Missionsarbeit.....	55
11.1.4	3. Kapitel: Die Teilkirchen	59
11.1.5	4. Kapitel: Die Missionare	61
11.1.6	5. Kapitel: Die Ordnung der missionarischen Tätigkeit.....	63
11.1.7	6. Kapitel: Die gesamtkirchliche Missionshilfe.....	65
11.1.8	Schluß.....	67

0 Prinzipielles

0.1 Vorlesung (KoVo)

117571 VO Der Missionsbegriff. Eine hermeneutische Rekonstruktion

Institut für [Religionswissenschaft](#) 2 Std. [Jakob Mitterhöfer](#) Mo 12:00-13:45 Hs. 48 HG

Inhalt:

Die Vorlesung gliedert sich in fünf Teile. Hermeneutische Rekonstruktion will den Beweggründen von Paradigmenwechseln nachgehen, um den Zusammenhang von Glaubensgeschichte und sozio-politischen Entwicklungen, die zum zeitgemäßen Missions- und Glaubensverständnis geführt haben, aufzuzeigen.

Literatur:

Reinbold, Wolfgang, Propaganda im ältesten Christentum. Eine Untersuchung, Göttingen 2000;
Wrogemann, Horst, Mission und Religion in der Systematischen Theologie der Gegenwart, Göttingen 1997;
Lutz v. Padberg, Mission und Christianisierung. Formen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahrhundert, Stuttgart 1995;
Grönbech, Wilhelm, Kultur und Religion bei den Germanen, Darmstadt 1991;
Prien, H. J., Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika, Göttingen 1978;
Delgado, Mariano, Gott in Lateinamerika. Texte aus fünf Jahrhunderten: ein Lesebuch der Geschichte, Düsseldorf 1991;
Schelbert, G., Das Missionsdekret des II. Vaticanums im Gesamtwerk des Konzils, 1968;
Collet, Giancarlo, "... Bis an die Grenzen der Erde". Grundfragen heutiger Missionswissenschaft, 2002.

0.2 Prüfung

- O Termin: Ende des Semesters
- O Stoff: Vorlesung; mündlich
- O Skriptum: lt www.schrefler4you.at
- O Leseliste: lfd

1.VO - 11.10.2004

1 EINLEITUNG

Hermeneutik:

- Darstellung der Missionstätigkeit der christlichen Kirche
- das daraus sich ergebende Verständnis für die Mission = was die Kirche unter Mission versteht

VO soll Gedanken bringen, wie Kirche Mission versteht:

- Geschichtsepochen
- Begegnung der Mensch in den kirchlichen Gemeinschaften
- Zwangsbekehrung
- Zerstörung von Kulturen, Missionskriege
- Missionsmethoden
- Verständnis für die kirchliche Gemeinschaft

1.1 Evangelium

soll verkündet werden als

→ Erstverkündigung

- 1) Menschen haben eine Religion, daher ist eine Verkündigung in eine bestehende Religion (zB Buddhismus, Hinduismus)
= Theologie der Religionen
soll ein Dialog sein (zB St Gabriel mit iranischen wissenschaftlichen Repräsentanten)
- 2) Verkündigung in andere Kulturen (Begegnung der Kulturen)
 - Inkulturation (Angleichung an die andere Kultur)
 - Kontextuelle Theologien (wie denken andere Christen)
 - zB Theologie der Befreiung, länderbezogene Theologien
- 3) Wie stehen wir der Welt gegenüber (Gedanken zu Schöpfung, Friede, usw)

→ unter Christen

- als Katholiken: das ist die pastorale Arbeit
- Re-Evangelisierung oder Erst-Evangelisierung
- mit anderen Christen: = Ökumene

1.2 Mission

1. Generell

Mission ist eine organisierte Ausbreitung von Religion.

Im christlichen Bereich, die organisierte Bemühung um nicht-christliche Völker, damit sie Christen werden;

dh im Auftrag Gottes = strategisches Vorgehen

2. Mission ist unterschiedlich zu „proseliten Macherei“ (Proselitentum), diese ist abzulehnen

3. Jede Kirche soll sich vorrangig mit sich selbst befassen (innere Mission) und ihre Anhänger aktivieren
4. Aufbau von christlichen Gemeinden und Arbeit in ihnen, ‚das Leben soll aufblühen‘, missionarische Kompetenz ist gefragt

Der Begriff „Mission“ allgemein eher negativ besetzt:

- „missionarischer Eifer“
- Missionsmethoden und Missionsziele vergangener Jahrhunderte eher fragwürdig geworden
- Kolonialismus
- Intoleranz, Zerstörung
- Glaubenseifer
- westliche Überheblichkeit

Heute soll ein zeitgemäßer, sympathischer Sinn erreicht werden. So ist zB der Begriff ‚Heide‘ verpönt.

2 DIE URSPRÜNGE DER CHRISTLICHEN MISSION

- Der Missionsbegriff entstand als terminus technicus erst im 16. Jh. Der Begriff galt der sog. „äußeren Mission“.
 - Trotz Vatikanum II (1962-65) ist der Begriff noch immer nicht eindeutig, neue Begriffe kamen auf wie *Evangelisierung*, *neue Evangelisierung* und *Reevangelisierung*. Dazu gibt es den Begriff auch im säkularen Bereich für „Missionen“ verschiedener Art. Nicht zu vergessen die Missionen der freikirchlichen Gemeinschaften.
- Was ist Mission?
- Es gibt darauf eine Fülle von Antworten.
 - Die Problematik: Ist alles, was in der Kirche geschieht, Mission?
 - Die Vieldeutigkeit des Begriffs „Mission“ ist Symptom einer Krise.

2.1 Zur Ausbreitung der frühen Kirche durch Mission

Die urchristliche Mission gilt als äußerst dynamisch (äußerst schnelle Verbreitung) und scheint in den folgenden Jahrhunderten abzuflauen. Für die Dynamik der Anfangszeit spricht die Wahrnehmung durch römische Schriftsteller und Behörden:

- Ca 80 Jahre nach dem Tod Christi (ca 32/34 nuz) bezeichnet Plinius die neue Religion als *superstitio prava, immodica*. (*fürchterlich schlimme und verabscheuungswürdige Seuche, Aberglauben*)
- 30 Jahre nach Christi Tod betont Tacitus die Gefährlichkeit der *exitibilis superstitio*.
- 19 Jahre nach dem Tod Christi berichtet Sueton von der Vertreibung aus Rom durch Kaiser Claudius: *Iudaeos impulsore Chresto assidue tumultuantis Roma expulit*.
- Die neue Religion galt als *superstitio* (*Aberglauben, Irrglauben*): diese Bezeichnung wurde nur für die jüdische und ägyptische Religion verwendet.

- 64 n Chr Tacitus: Christen sind bereits eine ungeheure Menge
- 300 Jahre später bereits Staatsreligion

2.2 Quellen der Überlieferung

2.2.1 Das frühe Christentum

ist nur bruchstückhaft zugänglich. Funde wie Qumran bringen etwas Licht in die Geschichte. Eine historische Geschichtsschreibung ist nicht vorhanden. Die Verarbeitung der mündlichen Quellen führte zum Verlust der Quellenschrift (Q). Dazu folgen die Evangelien einem theologischen Interesse, was besonders für die Apostelgeschichte des Lukas gilt.

2.2.2 Die Apostelgeschichte (Apg) als Geschichtsquelle

Lukas (Lk) mit seinem Doppelwerk ist eine der wichtigsten Quellen. Gemeinsam mit den Briefen des Paulus (bekannt seit 180 n Chr), die er wahrscheinlich nicht gekannt hat, lassen sich die Anfänge bruchstückhaft rekonstruieren. Die Apg umfasst einen Zeitraum von 30 Jahren, wobei Lk nur auf einige Ereignisse eingeht.

Sie ist eine wichtige Quelle, berichtet aber nur über Details. Hauptpersonen sind Petrus und Paulus. Die Gemeinden werden nur am Rande erwähnt.

Das Doppelwerk konzentriert sich auf *Heilstaten* und nicht auf *Heilsgeschichte*, auch nicht auf *Zeit der Kirche*. Seine Einleitung (Apg 1,3f) verweist auf ein theologisches Programm.

Die Evangelien sind bereits eine Auswahl mündlicher Überlieferungen. Sie sprechen auch von echten Menschen.

NT ist innerhalb von 30 Jahren entstanden und behandelt durchwegs historische Persönlichkeiten. Die Evangelisten sind bereits 2. und 3. Generation.

2.3 Das Selbstverständnis der frühen Mission

2.3.1 Ist Mission Propaganda?

- Begriff: (siehe Meyer's Lexikon): Beeinflussung, Werbung durch Wort oder Schrift in Verfolgung eines bestimmten Interesses...
- Propaganda kann öffentlich oder privat sein (gezielt professionell oder individuell). Ist eher negativ besetzt.
- Ist das bereits gezielte organisierte Mission ?
- War der Anfang der frühchristlichen Mission bereits Mission oder Propaganda ?

2.VO - 18.10.2004

2.3.2 Anwendung auf die Mission der frühen Kirche

Wie sahen sich die Anhänger Jesu selber?
Verstanden sie sich als Juden oder als Christen?

Welche Selbstbezeichnung hatten sie?

Brüder , Schwestern, Heilige, Glaubende, auserwählte Gottes.

Im Laufe der Zeit kamen die Bezeichnungen: Gemeinde, Versammlung, Kirche Gottes = Ecclesia.

Warum sagten sie nicht Synagoge? Sie wollten sich abgrenzen!

Bereits 50 Jahre nach Christus (= 17 Jahre nach seinem Tod) war der Begriff Ecclesia gebräuchlich, dieser Begriff bezeichnet auch das Gottesdienstgebäude! Diesen Begriff hatten auch die Essener.

Fremdbezeichnungen

Nazoräer, Christianoi (Christen) kam in Antiochien auf. Wahrscheinlich gaben ihnen die Behörden diese Bezeichnung.

Sie verstanden sich als das *neue Israel* . Die jüdische Umwelt hatte sie als jüdische Gruppe gesehen.

Sie waren auch noch im Tempel, nur das Mahl hielten sie in den Häusern, nie im Tempel!

64 nach Chr. (Brand von Rom). Sie galten als schuldige Gruppe der Juden am Brand von Rom.

In den Gruppen gab es bereits eine große Zahl Nichtjuden.

Das erste schwerwiegendste und nachhaltigste Schisma war die Trennung von Judenchristen und Heidenchristen!

Zuerst war es sozusagen ein „Familienstreit“ innerhalb der Juden.

Petrus – Pauluskontroverse Apostelkonzil!

Paulus betonte, dass er Jude geblieben sei, aber darüber hinaus noch mehr sei!

Von Petrus sagte er, er sei nur Jude geblieben! Das jüdische Element hatte für Paulus nicht mehr so große Wichtigkeit.

Jakobus ging von der Tora aus, hatte strenge Position.

In apostolischer Zeit (als Apostel noch lebten) sahen sich die Christen noch als Juden. Mission hatte einen Sitz im Leben der Gemeinde
1972 schreibt ?

„Mission ist herausragende Triebfeder der Christen“.

1902 schreibt Adolf Harnack über die Ausbreitung des Christentums. (dieses Werk ist bis heute unübertroffen).

Diese Bücher konzentrieren sich auf die nachapostolische Zeit

Auffallend ist, dass Harnack Paulus auslässt – warum?

2.3.3 Träger der Mission

Wie hat sich Mission entwickelt?

Apostel – Auf sie ist Christentum gegründet (sie sind ausgezogen – „geht in alle Welt)

Apostelgeschichte !

In Gal 1,18 schreibt Paulus seinen Werdegang.

Besuch Jerusalems – er sah nur Petrus und Jakobus (Herrenbruder)

Die „12“ galten als die älteste Gruppe in der Urgemeinde

Barnabas, Lukas, Sivanus, das Ehepaar Andronikus und Junia rechnet Paulus auch zu den Aposteln.

Rö 60, 7

Paulus nannte sich selber auch Apostel.

Es werden von Paulus noch „Superaposteln“ genannt (auch als falsche Brüder bezeichnet) die Paulus entgegentraten. Diese waren für ihn keine echten Aposteln! Von 90 nach Chr. stammt die Didache – Verhaltensregeln für Aposteln. Sie sind die Gesandten des Auferstandenen!!

Lukas legt großen Wert darauf, dass die Gemeinde Paulus und Barnabas ausgesandt hat.

Ganz klar umrissene Definitionen von „Apostel“ gab es nicht, die Quellen sind spärlich.

1 Kor 1,17 sagt:

- Apostel muss berufen sein
- muss bevollmächtigt gesendet sein vom Herrn oder
- muss bevollmächtigt gesendet sein von der Gemeinde

Worin besteht das Apostelamt?

- Zusammenhalt der Kirche
- andere sind Ratgeber
- andere sind Leiter einer Gemeinde oder
- Wandermissionare
- Andere wieder bemühen sich um Irregeleitete um sie wieder zurück zu bringen.

Es gab sehr viele Legendenbildungen z.B. Justin (Bischof) sagte: „Von Jesus gesandt gingen 12 völlig ungebildete Männer aus“. Eusebius „Hl. Apostel verbreiteten sich über die ganze Welt“. Auch dass die Apostel überall im römischen Reich das Christentum verbreiteten, war eine Wunschvorstellung.

Lukas wollte den Prozess der Ausbreitung darlegen: „Zeugen bis an die Grenzen der Erde“. Diese Grenze war Rom.

2.4 Exkurs: Missionsstrategie des Paulus

2.4.1 Ein Rahmen aus den Briefen

Galaterbrief:

Berufung bei Damaskus (1,17)

Arabien (1,17)

Damaskus (1,17)

nach 3 Jahren Jerusalem (1,18)

Syro-Kiliken (1,21)

nach 14 Jahren Jerusalem (2,1)

Galaterbrief

1 Thessalonich: (eine Mission in Griechenland)

Philippi (2,2)

Thessaloniki (2,2; vgl. Phil 4,5)

Athen (3,1)

Thessalonicherbrief

Korinth (Apg 18,1-6)

Römerbrief (geplante Reise nach Jerusalem, Rom, Spanien cf. Röm 15,23-29)

Rückblick verbunden mit der Kollekte:

Ephesus (1 Kor 16,8)

1. Kor

Troas (2 Kor 2,12)

Mazedonien (2 Kor 2,13)

Plan eines Besuches in Judäa (2 Kor 1,16; vgl. 1 Kor 16,3f) und einer Kollekte in Korinth (2 Kor 9,4)

sowie eine Mission über Korinth hinaus (2 Kor 10,16; vgl Röm 15,20)
2 Kor

2.4.2 Paulus, ein atypischer Missionar

Man kann aus der Ap. Geschichte herauslesen:

Paulus geht in eine Stadt – predigt (in der Synagoge) – es wird ihm widersprochen.

Es gibt einen Tumult – er wird eingesperrt – misshandelt.

Dies scheint nicht in der Synagoge stattgefunden zu haben .

Paulus dürfte auch nicht auf öffentlichen Plätzen aufgetreten sein.

Sh. Ap. Gesch. 16,11

Paulus gewann die für den Glauben, die Interesse hatten.

Wie ist diese ursprüngliche Gemeinschaft zu einer Gemeinschaft aus Heiden geworden?

Warum hatte die Kirche nach der Zerstörung Jerusalems kaum mehr Juden in ihren Gemeinden?

2.4.3 Wie könnte die Mission von Paulus ausgesehen haben?

Wie kam es zu Kontakten

Ap. Gesch. 14,19. Paulus wurde gesteinigt, Mutter des Timotheus pflegt ihn – beide bekehren sich!

Arbeit ist auch oft Anknüpfungspunkt, Kontaktmöglichkeit!

An manchen Orten trifft er Brüder und Schwestern (schon Bekehrte).

z.B. in Korinth, Ephesus Troja – es waren schon Gemeinden da (durch die Apostel die ausgezogen sind).

Auch im Gefängnis wirkte er, bekehrt einen Gefängniswärter.

Wichtige Quelle für Kontakte war das Geleit, Begleiter auf seinen Reisen (in der Ap. Gesch. nachzulesen).

2.4.4 Missionsmittel

Ortskirche = Ecclesia war das wichtigste!

Vergleichbar unseren heutigen Familienrunden – oft für den Pfarrer große Hilfe!

Lehre – war auch ein Missionsmittel

Mitarbeiter – mussten geschult werden

Frühe Kirche war von Grund auf missionarisch!!

Es wird auch von vielen Wundern in den Texten gesprochen.

Persönliche Kontakte in den Häusern in Kleingruppen!

Es ist auch Propaganda durch die Menschen selber geschehen.

Es gab Gegnerschaft – Lukas schreibt in der Ap. Gesch., dass die Juden starrköpfig sind. Aber die eigentlichen gefährlichen Gegner waren die Römer.

2.4.5 Spezifika von Paulus Mission

- Weltmission! → Röm.15,19-24(lesen)

¹⁸Denn ich werde nicht wagen, von etwas zu reden, das nicht Christus durch mich gewirkt hat, um die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk,

¹⁹in der Kraft von Zeichen und Wundern und in der Kraft des Geistes Gottes. So habe ich von Jerusalem aus ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium von Christus voll ausgerichtet.

²⁰Dabei habe ich meine Ehre darein gesetzt, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name noch nicht bekannt war, damit ich nicht auf einen fremden Grund baute,

²¹sondern ich habe getan, wie geschrieben steht (Jesaja 52,15): «Denen nichts von ihm verkündigt worden ist, die sollen sehen, und die nichts gehört haben, sollen verstehen.»

²²Das ist auch der Grund, warum ich so viele Male daran gehindert worden bin, zu euch zu kommen.

²³Nun aber habe ich keine Aufgabe mehr in diesen Ländern, habe aber seit vielen Jahren das Verlangen, zu euch zu kommen,

²⁴wenn ich nach Spanien reisen werde. Denn ich hoffe, daß ich bei euch durchreisen und euch sehen kann und von euch dorthin weitergeleitet werde, doch so, daß ich mich zuvor ein wenig an euch erquicke.

²⁵Jetzt aber fahre ich hin nach Jerusalem, um den Heiligen zu dienen.

- Rom war seine Sehnsucht und dann Spanien = sein gezieltes Programm!
Paulus ist der einzige, von dem wir wissen, dass er ein solches Programm hatte.
- 1 Kor.15,10 „Habe mich mehr geplagt als alle anderen...“Briefe und Ap. Gesch. zeigen, dass dieses Programm Gestalt angenommen hat!
- An der Trennung von Barnabas und Markus sieht man, dass er einen Alleingang angetreten hat!
- Zentrumsmission macht er nicht! Paulus bleibt an keinem Ort sesshaft! Er reist von Gemeinde zu Gemeinde
- Er gründet eine Ecclesia, begleitet sie eine Weile und zieht dann weiter.
- Kleine Orte besucht er nicht, sondern nur große Städte!!
- Paulus vertraut auf die Ausstrahlung der Zellen! 1Kor.14,23 Er rechnet auch mit der Mündigkeit seiner Gemeinden! Besuche sind ihm wichtig!!!
- Paulus verteilt die Mission auf viele Schultern!
- Erreist auch nicht allein, sondern befindet sich immer im Kreis von Mitarbeitern – dies ist in der alten Kirche ohne Analogie.
- Die Begründung einer Gemeinde ist Paulus Sache! Die Mitarbeiter nehmen andere Aufgaben wahr. Oft schickt er sie zurück, um Gemeinden zu stärken!!
- Jes 66,19 ist bemerkenswert, weil es der einzige Text im AT ist, der von einer Verkündigung unter den Heiden spricht!!!! (lesen)
- Dieser Text steht hinter Röm 15 (lesen)

2.5 Geographischer Rahmen seiner Mission

Röm 15,19

weist auf einen geographischen Rahmen hin.

Jerusalem nennt er als Ausgangspunkt.

In anderen Briefen nennt er noch Mazedonien, Achaia, Rom und Spanien. Sein Ziel ist die „Grenze der Erde“. Zitationen aus Jesaja und dem Ersten Testament überhaupt lassen darauf schließen, dass Paulus darin einen geographischen Rahmen für seine Mission erblickte.

Jes 66,19

ist die einzige Stelle im Ersten Testament, die direkt von einer Verkündigung an Heiden spricht. Genannt werden Tarschisch, Put und Lud, Meschech und Tubal und Jawan. Dem entspricht: Tarsus, Kilikien (oder wieder Tarsus), Lydien, Mysien, Bithynien, Griechenland, Grenze der Erde im Westen (ferne Inseln).

Paulus ist in seinen Schriften Theologe und Missionar: Als Missionar verkündet er eine Botschaft, die Theologie ist. Als Theologe trägt er eine Theologie vor, die mitgeteilt werden muss.

3.VO - 25.10.2004

2.6 Bis zum Ende der Verfolgungen

2.6.1 Missionare im 2./3.Jhdt

- Eusebius (263 - 340): „Eilen von Völkern zu Völkern, gründen Kirchen und setzen Bischöfe ein ...“
- Ignatius v Antiochia schrieb viel aktuelles
- Es ist bereits die 4. und 5. Generation
- bis Konstantin ist die Mission nicht organisiert

2.6.2 Der Missionsbefehl Mt 28, 19-20

Der Missionsbefehl ¹

¹⁶Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.

¹⁷Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

¹⁸Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

¹⁹Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes

²⁰und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

- Dieser „Missionsbefehl“ hat anfanglich aber keine große Rolle gespielt
- Bei Mk und Lk ist ee eher wegen der Verkündigung unter den im Umfeld lebenden Heiden

¹ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 1984.

- Bei Mt 28 ist kein Adressatenkreis genannt (Mt ca 50 Jahre n Chr geschrieben)
- Die Anfangszeit war ein „Prozess der Gärung“

2.6.3 Die Propaganda

- Die Gemeindeversammlung war wichtig wegen der Gemeinschaft
- Die Christen waren eher isoliert, gingen zB nicht ins Theater (weil dort wirklich exzessiv gespielt/getötet wurde)
- zur Versammlung der Christen waren nur Eingerweihete zugelassen, das führte zu Gerüchten „man wusste nicht was sie tun“
- Märtyrer-Akte der Römer sehr detailliert, brachten Aufsehen und Werbung („das Blut ist der Same eines neuen Christentums“)
- 3-jährige Vorbereitungszeit (Katechuminatszeit): unehrenhafte Berufe (Schauspieler, Soldat) waren verboten
- die christl Gemeinschaft hat sich großer Anziehung erfreut (Legenden, Monotheismus, Wunder, Gott der Christen war Dämonen überlegen, Heiler)
- soziales Netz und Philantropie in der Gemeinschaft
- wenig Intellektuell, dafür die breite Masse, Sklaven

2.6.4 Bis zum Ende der Verfolgungen

- Missionspredigt entspricht nicht den Tatsachen
- es sollte keine triumphalische Geschichtsschau sein
- Bescheidenheit wäre angemessen
- nicht große Zahlen sollten entscheiden sondern Ausdauer und Beständigkeit („Nachhaltigkeit“)
- das Judentum ist stärker gewachsen als das Christentum (312: die römische Gemeinde hatte etwa 50.000 Christen bei 1- 1,5 Mio Einwohnern)
- stärker war zB der Mitraskult

2.7 Literatur

M. Hengel, Zur urchristlichen Geschichtsschreibung. Stuttgart (Calwer) 1979;

M. Hengel . Die Ursprünge der christlichen Mission, in: New Testament Studies, XVIII, 1971-1972, 15-38.

Jürgen Becker, Das Urchristentum als gegliederte Epoche, Stuttgart (Bibelwerk) 1993.

Rainer Rieser, Die Frühzeit des Apostels Paulus. Studien zur Chronologie, Missionsstrategie und Theologie. Tübingen (Mohr, Siebeck) 1994.

Kasting, H, Die Anfänge der christlichen Mission, 1964;

Stuhlmacher, P, Zur missionsgeschichtlichen Bedeutung von Mt 28, 16ff, in: EvgTh 59,1999, 108ff.

Cl., Westermann, Das Buch Jesaja (Kap 40-66), Göttingen 1986.

Stephen Neill, Geschichte der christlichen Mission, hrsg. von Niels Moritzen. Erlangen (ev. luth. Mission) 1974.

Heinzgünter Frohnes/Uwe W. Knorr (Hg), Kirchengeschichte als Missionsgeschichte.

- Bd 1: Die alte Kirche. München (Kaiser) 1974.
Michel Clevenot, Die Christen und die Staatsmacht. Geschichte des Christentums in II. und III. Jahrhundert. Edition Exodus (Freiburg/Schweiz) 1988.
G. Dautzenberg/H. Merklein/K. Müller (Hg), Zur Geschichte des Urchristentums, Herder (QuD 87) 1979.
Schelbert, Georg, Zur frühen Missionsgeschichte, in: NZM 57, 2001/1; Reinbold, Wolfgang, Propaganda und Mission im ältesten Christentum. Eine Untersuchung zu den Modalitäten der Ausbreitung der frühen Kirche. Göttingen 2000;
Wrogemann, H., Mission und Religion in der Systematischen Theologie der Gegenwart. Das Missionsverständnis deutschsprachiger Dogmatiker im 20. Jh, Göttingen 1997.

3 DIE EVANGELISIERUNG DER ANTIKEN WELT

Keine universale Mission, aber die gesamte antike Welt wurde erreicht.
Die „Mission“ ist am Ziel.

3.1 Eine Bilanz

- Das Christentum ging über die ganze antike Welt
- Verbannung der Juden und Christen aus Rom unter Claudius
- Verfolgung der Christen unter Nero
- Zerstörung von Jerusalem hatte wesentliche Aspekte!
 - o wirkte nachhaltig auf die Kirche und die Christen
 - o der „jüdische Boden“ (Wurzel) wurde verloren

3.2 Bis zum Frieden (313)

- Das Christentum installierte sich in urbanen Bereichen, die ländliche Bevölkerung (pagani = Bewohner um die Stadt herum) wurde nicht erfasst.
- anfänglich hauptsächlich wandernde Christen (Lehrer, Apostel) und sesshafte Dienste
- um ca 100 Titel „Apostel“ nicht mehr gebräuchlich, sondern episcopou (Aufseher, aber nicht Bischöfe)
- Gebete zu ‚Bekehrung der Ungläubigen‘ existierten nicht
- „Prozess der Gärung“; „wie ein öldurchtränktes Tuch“
- Ausbreiter sind anonym
- Justinus 150 nChr:
 - logos spermaticos - eine geistige Idee breitet sich aus
- Auch außerhalb des Imperium Romanum einzelne Zellen

3.3 Der Religionswechsel

- Der Friede 313 = Mailänder Edikt: durch Konstantin
- setzt Christen erstmals den anderen Religionen gleich

- sie durften sich öffentlich bewegen

Konstantin I., Konstantin der Große, römischer Kaiser 306–337,²

* nach 280, † 22. 5. 337 Nikomedia;

306 vom Heer zum Kaiser ausgerufen;

312 machte Konstantin zum Herrscher über den Westteil des Reichs. In bewusster Anlehnung an Augustus ließ Konstantin den Konstantinsbogen (Rom) errichten (312–315).

313 in Mailand (Mailänder Edikt) auf ein religionspolitisches Programm, das dem Christentum wie den heidnischen Kulturen Religionsfreiheit zusicherte.

324 nach Sieg über Licinius war Konstantin Alleinherrscher und kehrte durch Ernennung seiner Söhne zu Caesaren zur Erbmonarchie zurück.

Innenpolitisch führte er die Verfassung, Verwaltung und Verteidigung nach den Richtlinien Diocletians weiter, verstärkte den Absolutismus mit strengem Hofzeremoniell und Betonung der Heiligkeit des Kaisers, untersagte aber die Darbringung von Opfern. Er errichtete einen betont militärisch organisierten Beamtenstaat.

321 führte Konstantin offiziell den Sonntag (dies solis) ein,

330 eröffnete er den Kampf gegen das Heidentum unter Schonung Roms und dessen heidnischer Tradition (Kaiserkult). Zur Beilegung innerkirchlicher Streitigkeiten über die Natur Christi berief Konstantin

325 das Konzil von Nicäa.

Konstantin förderte die Bautätigkeit u. a. in Rom (Peterskirche), Palästina (Grabeskirche in Jerusalem), Trier und Byzanz. Rom trat als Hauptstadt zurück, und 330 wurde Byzanz unter dem Namen Konstantinopel zur neuen Hauptstadt des Reiches erhoben. Trotz seiner Bemühungen um die Kirche ließ sich Konstantin erst kurz vor seinem Tod taufen.

→ Theodosius (380) erst machte das Christentum zur Staatsreligion

- 10-15 % des Reiches waren Christen

3.3.1 Arten der Religionen im röm. Reich:

Generelle Toleranz allen Religionen gegenüber, soweit sie sich dem Kaiser unterordneten. Auch im Pantheon vertreten !

Alle außer Ägypter, Juden, Christen !

- 1) traditionelle in ländlichen Gebieten,
- 2) orientalische Religionen ohne staatliche Bindung,
- 3) die offizielle Religion des Reiches (Kaiser = Herr). Hinzu kam
- 4) die christliche Religion:
 - es forderte einen Religionswechsel = Abkehr von der religiösen Vergangenheit;
 - daher Konflikte und Verfolgungen.
 - neue Lebensführung, zB kein Militärdienst
 - Abschaffung der Sklaverei oder Todesstrafe nicht gefordert

Initiation:

² Das Große Bertelsmann Lexikon 2002 - CD

- 1) eine missionarische (Motive geprüft, „beschnuppern“),
 - 2) eine katechumenale (Reinigung der Motive und Einführung, Lebensführung, 2-3 Jahre),
 - 3) eine quaresimale (einige Wochen vor der Taufe, Fastenzeit, neuer Namen) und
 - 4) eine mystagogische (sakramentale Katechese nach der Taufe).
- Nach der „konstantinischen Wende“ wird die Initiation durch eine Basiskatechese ersetzt.
 - Christentum wird Staatsreligion, Glaube wird „verrechtlicht“, die innere Qualität nimmt ab
 - Kindertaufe nimmt zu

3.4 Zur Missionsmethode der Kirche nach Konstantin

3.4.1 Aufgabe der Mission:

- sie bringt nur Religion und nur dem röm. Reich.

3.4.2 Mittel

3.4.3 Mängel

3.5 Vorblick auf die Mission im Mittelalter

- Im Unterschied zu den Anfängen ist Kirche bereits eine feste Größe.
- Zukunftsweisende Neubildungen: das Mönchtum.
Es nimmt wahr, was die offizielle Kirche vernachlässigt.
- Kirche wird nun zur Kulturträgerin.

4 ANTIKES ERBE UND FRÜHMITTELALTERLICHE MISSION

Die „missionierende“ Kirche kommt bereits als „fertige Größe“ (Verbindung von *Staat und Mission*). Das *Mönchtum* wird zur missionarischen Kraft (*Berufsmisionare*). Mission wird zur *Kulturvermittlung*. Wandel von Stadt zum Land (*Pfarren*). Kein individuelles Ringen um den Glauben (*Mission von oben - Massentaufen*).

4.1 Missionstheologische Überlegungen

4.1.1 Mission als Begegnung

Mission begegnet das erste Mal anderen Religionen und Kulturen. Keine geistige Auseinandersetzung. Erfolg der Mission: Europa wird christlich; Mission ist die tragende Integrationskraft. *Paradigmatischer* Charakter für die spätere Mission außerhalb von Europa.

4.1.2 Tatmission und Bekehrung

Tatmission (auch „Gottesurteil“) ist spektakulär im Vergleich zur *conversio*. Exklusiver Anspruch des christlichen Gottes gegenüber den heidnischen Gottheiten.

4.1.3 Missionsziel

Positiv: Christianisierung als Kampf für den allein wahren Gott. *Negativ*: Ausrottung des Heidentums. Beide Ziele finden Ausdruck im *Taufbekenntnis*: *abrenuntiatio et confessio*.

Erreichung des Ziels durch *Gewalt*? Die Grundlage dafür findet die Kirche bereits bei Augustinus: Das Bekenntnis muss freiwillig sein, bei Anwendung von Gewalt zur Entpaganisierung ist zu unterscheiden von direkter und indirekter Gewalt (allerdings innerhalb des Imperiums).

4.1.4 Direkter Zwang - indirekte Nötigung

Die *Norm* des Augustinus wird durch Papst *Gregor d. Gr* (540-604) entscheidend verändert: innere Bekehrung wird schwächer, Skala der Nötigung steigt an. Dazu kommt eine *terminologische* Verwirrung: Es gibt im Lateinischen keinen Begriff für *Heiden*. Die Unterscheidung zwischen *fideles* und *infideles* reicht nicht aus. Dieses Manko haftet der Mission bis zum Vatikanum II an.

Zum missionstheologischen Hintergrund: Ziel ist die Taufe, die Vertiefung folgt durch die Seelsorge. Durch den Taufcharakter (*character indelibilis*) wird ein Mensch „Christ“, das rechte Bekenntnis bleibt Fernziel. Dazu ist die Unterscheidung zwischen „Gläubigen“ und „Ungläubigen“ unscharf.

4.2 Mission und (Heiden)Krieg

Unterscheidung: Mission außerhalb der Staatsgrenzen; Gewalt gegen Einzelpersonen, Gewalt gegen Gruppen und Völker. Das Problem tritt das erste Mal im frühen Mittelalter auf. Im röm. Reich galten solche Kriege als interne Sache, nun hat sich die Situation geändert, da Gewalt außerhalb des Reiches angewendet wird. Ein Beginn gewaltsamer Mission geschieht im Merowingerreich durch *Chlodwig*.

Die entscheidende Stelle bei *Gregor d. Gr* (sie wird im Mittelalter Recht) lautet:

ex fidei merito et Christianae religionis gratia ... bellicorum actuum prosperitas... Quae et bella vos frequenter appetere non desidio fundendi sanguinis, sed delatandae causa rei publicae, in qua Deum coli conspicimus, loquitur, quatenus Christi nomen per subditas gentes fidei praedicatione circumquaque discurrat.

Der Papst lobt den Exarchen wegen einer militärischen Maßnahme in Nordafrika. Es ist noch eine innerstaatliche Angelegenheit. Da dieser Satz in das christliche *Völkerrechtsdenken* eingeht, geht die Auffassung über ein *bellum iustum* hinaus.

Direkter Missionskrieg:

Heinrich von Lettland berichtet über *Karl d. Gr* im Sachsenkrieg:

rex... consilium iniit, ut perfidam ac foedifragam Saxonum gentem bello adgrederetur et eo usque perserveraret, dum auch victi christiane religione subicerentur aut omnino tollerentur...

Dieses Denken wird in der Conquistamission maßgebend sein.

4.3 Literatur

Kirchengeschichte als Missionsgeschichte (Hg. Heinzgünter Frohnes/Uwe W. Knoff), 2 Bde, München (Cr. Kaiser) 1974; darin

in **Bd 1**: Beiträge

Karl Holl, Die Missionsmethode der alten und die der mittelalterlichen Kirche;

Alfred Adam, Das Mönchtum der Alten Kirche;

Joseph Voigt, Die kaiserliche Politik und die christliche Mission im 4. und 5. Jahrhundert.

In **Bd 2**:

Hans Dietrich Kahl, Die ersten Jahrhunderte des missionsgeschichtlichen Mittelalters. Bausteine für eine Phänomenologie bis ca 1050;

Eugen Ewig/Knut Schäferdiek, Christliche Expansion im Merowingerreich.

5 MISSIONIERUNG UND INTEGRATION EUROPAS

5.1 Veränderungen und Entwicklungen nach der Völkerwanderung

5.1.1 Niedergang und Werden

Ethnische Verschiebungen im 4. und 5. Jh („Völkerwanderung“). Am dichtesten ist der Prozeß von 400 - 600 n. Chr. Der westliche Teil des Imperiums zerfällt.

In Gallien entsteht noch vor 500 n. Chr. das Frankenreich *Chlodwigs* (+ 511). In Italien setzen sich die Langobarden fest (568). Der östliche Teil des Imperiums bleibt bestehen.

5.1.2 Eine neue Ordnung

Das germanische Ständesystem löst die mediterrane Städtkultur ab. Noch einschneidender ist die ethnische Neuformung. Sie schafft die Voraussetzung für spätere völkische Einheiten. Die lateinische Tradition lebt weiter und wird bei den neuen Völkern zu einem kulturellen Ferment.

Im 7. Jh. geschieht ein echter Kulturbruch durch die islamischen Eroberungen

5.1.3 Das Staatensystem um 700 in Europa:

- Das *Imperium* (Byzanz) mutiert zu einem hellenistischen Kaisertum mit Staatskirchentum (Caesaropapismus).
- Dogmatische Strömungen führen allmählich zum Bruch mit der lateinischen Kirche.
- Durch Besitzungen in Italien (Ravenna, Rom, Süditalien) bleibt das Imperium ein wichtiger Faktor.
- Die *Langobarden* (Norditalien) werden „katholisch“ (schon um 600 durch *Theudelinde*, eine bairische Prinzessin). Sie sind ein wichtiger Faktor in Italien.
- Nördlich der Alpen sind seit 711 die *Franken* maßgebend. Es ist ein Vielvölkerstaat, der die Randgebiete allmählich eingliedert (Alemannen, Baiern, Hessen, Friesen, Sachsen).
- In *Großbritannien* bilden sich Inselstaaten. Von hier aus geschieht die Missionierung Europas.

5.2 Die Germanenmission

5.2.1 Die Rolle des Papstes

- Das Papsttum bleibt das beherrschende Element im Wandlungsprozeß.
- Mission wird zum Integrationsfaktor Europas.
- Die lateinische Kirche löst sich von Byzanz und wächst mit dem Frankenreich zusammen.

5.VO - 22.11.2004

5.2.2 Lage der Kirche bei den Germanen

- Das Christentum kommt als fertige Größe. Die Annahme des christlichen Glaubens vollzieht sich nicht bruchartig, sondern in einer Evolution.
- Sie geschieht innerhalb der Stammeskultes und aufgrund einer politischen Entscheidung.
- Dem lateinischen Christentum ist die Integration der Stämme zu verdanken.
- Kein Dialog zwischen den Religionen. Kulturen trafen aufeinander.
- Dem Heiden ‚gebe ich den besseren Gott‘. Ein neuer Glaube soll gepflanzt werden, das Heidentum ausgerottet werden.
- Ein radikaler Glaubenswechsel innerhalb der Ethnie mit synkretistischen Elementen.

5.2.2.1 Eine neue Kirchenstruktur

- Im Bereich des alten Imperiums (Gallien, Spanien, Italien) gehen christlicher Glaube und kirchliche Struktur nahtlos auf die Eroberer über.

- Außerhalb des Imperiums passt sich die Kirchenstruktur den *keltisch-germanischen* Stammesverbänden an. Wegen fehlender Städtestruktur werden Landeskirchen mit Pfarren geschaffen.
- Ein Problem schaffen die *Eigenkirchen* (Besitzer ist der König bzw. Grundherr). Aufgabe der Mission wird es sein, die Eigenkirchen durch das *kanonische System* abzulösen.
- Den Völkern ist der Glaube zu bringen.

5.2.2.2 In Irland und Schottland

bildet sich seine *keltische Sonderform* heraus. Das Mönchtum ist tragend (Klosterbischöfe) für Kirche und Mission. Auch diese Kirche ist vom kanonischen Muster entfernt. Im 6. und 7. Jh kommt es zu einer *literarischen Kultur* mit missionarischer Strahlkraft.

5.2.2.3 Der Anstoß aus Rom

Im jungen Frankenreich setzt die Christianisierung um 500 mit der Taufe Chlodwigs ein (neuer Konstantin).

Die Christianisierung vollzieht sich ohne Eingreifen des Papstes.

Eine entscheidende Ausnahme sind die Angelsachsen (596: Ankunft des Mönchs Augustinus).

5.2.2.4 Christianisierung der Franken und Angelsachsen

Auslösend ist die Taufe des Merowingerkönigs *Chlodwigs*. Im gallischen Raum waren in der Übergangsphase die Bischöfe Hort und Rückhalt der Bevölkerung. Nun verweben sich römische Tradition und germanische Gewohnheiten ineinander.

Der Auslöser dazu kommt von außen: die *peregrinatio* der iroschottischen Mönche setzt ein. Sie spannte ein Netz von Irland bis Spanien, vom Atlantik bis zur Donau und bis nach Kiew.

Beispiel: *Columban d. Ältere* (521-597) schuf mit dem Inselkloster Iona (Hy) das erste Missionszentrum; von dort Mission in Schottland und Nordengland. *Columban der Jüngere* (530-615) zieht mit seinen Gefährten ins Frankenreich (bis Bregenz).

Ein weiterer, entscheidender Anstoß kommt von der angelsächsischen Kirche. Nach der Missionierung auf Initiative von *Papst Gregor d. Gr.* gibt es zunächst auf der Insel keltisches (im Norden) und römisches (Süden) Kirchtum nebeneinander. Er entsendet Propst *Augustin* nach England (landet 596). Eine Missionskirche wächst heran. Erst allmählich setzt sich die Kirchenorganisation nach römischem Muster (2 Provinzen mit 12 Bistümern) durch und wird durch die Missionare auf das Festland übertragen.

5.2.3 Die eigentliche Germanenmission

- Es handelt sich um Großstämme wie die Franken, Alemannen, Baiern, Friesen, Thüringer, Baiern, Sachsen....am Rande des alten Imperiums. Manche Gebiete wie die Donaulandschaften wurden wieder heidnisch.

- Die Merowinger gingen ab dem 6. Jh zur Christianisierungspolitik über. Kern und Motor waren die fränkischen Klöster gegründet von den iroschottischen Mönchen (Columban d. Jüngere).
- Im 8. Jh übernahmen die angelsächsischen Missionare die Führung (*Wilfrith* von York 634-710; sein Schüler *Willibrord* ca 658-739; *Winfred/Bonifatius* ca 672-754). Im Unterschied zu den Iroschotten, welche das Ideal der Heimatlosigkeit verwirklichten und sich vornehmlich an die Geistlichkeit richteten, war die angelsächsische Mission auf die Ausdehnung des RG durch kirchliche Organisation bedacht. *Bonifatius* gelang es teilweise, dieses Ziel zu verwirklichen. Er zieht die Päpste in das Missionsgeschehen ein.

5.2.3.1 Bonifatius, Stellvertreter des Papstes

- 716 erster Missionsversuch bei den Friesen.
719 durch Papst Gregor II zum Missionar Germaniens beauftragt. Ziel ist die Errichtung der kanonischen Kirchenordnung. Er wirkt in Thüringen.
720 Strafexpedition durch Karl Martell gegen die Sachsen.
721 Missionar in Hessen (Amöneburg, Fritzlar, Ohrdruf).
30. Nov. 722 Bischofsweihe in Rom.
723 die Hausmaier stellen die Mission unter ihren Schutz.
731 neue Phase: Kirchlicher Ausbau.
732 Gregor III. verleiht ihm das Pallium. Er wird Erzbischof und erhält den Auftrag, die Kirchenordnung durchzuführen.
738 dritte Romreise. Er wird Stellvertreter des Papstes in Germanien.
739 in Bayern.
741 Bonifatius wird zum Bindeglied zwischen den Karolingern und dem Papst.

5.2.3.2 Reformen und fränkische Kirchenpolitik

Die Hausmaier lösen die Merowinger ab und setzen sich für die Kirchenreform ein. Das Mittel dazu ist das Bündnis mit dem Papst.

- 743 findet die erste Synode des Reiches statt (Concilium Germanicum). Der Vorgang ist wie bei Konstantin: Karlmann beruft die Synode ein.
744 Bonifatius gründet das Kloster Fulda.

6 MISSIONSTHEOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN

6.1 Eine Analyse

6.1.1 Missionsbegriff

Ausgang ist der Missionsbefehl (Mt 28). Vorgeprägtes Missionsverständnis.
Der Missionsbefehl³

³ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 1984.

¹⁶ Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.

¹⁷ Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

¹⁸ Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

¹⁹ Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes

²⁰ und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

- Glaubensvorstellungen der „Heiden“ nur summarisch wahrgenommen. Ziel ist Glaubenswechsel.

6.1.2 Eschatologische Sicht der Geschichte

- Im Anschluß an Paulus ist Mission eine Aufgabe der „Zwischenzeit“ (bis zum Weltende).
- Die Kirche denkt das erste Mal bewusst über Mission nach.
- Absolutheitsanspruch.

6.1.3 Strategie der Glaubensboten

- Anbindung an die politische Macht und die Kirche. Dieser Struktur entsprechen die strategischen Maßnahmen.
- Mission von oben nach unten, Missionar benötigte Erlaubnis um zu Predigen vom jeweiligen Herrscher und von Rom.

6.1.4 Vorbereitende Begegnung

- Solche Begegnungen gibt es kaum. Laien spielen (offiziell) keine Rolle, obwohl Frauen (Königinnen) vielfach Wegbereiterinnen sind.
- Individuelle Bekehrung ist selten, da es um die Eingliederung ganzer Völker geht.
- Absolutheitsanspruch des Glaubens erschwerte die Gespräche.

6.1.5 Sozialstruktur der Missionare

- Motiv ist die peregrinatio als Heimatlosigkeit, die zur Mission mutiert. Kirchliche Autoren sehen die Zeit der Apostel zurückgekehrt.
- Ethnisch waren die peregrini den Völkern, bei denen sie tätig waren, verbunden, dennoch war der kulturelle Unterschied groß. Ein neues Element ist die Romverbundenheit. Wichtig ist die Verbundenheit mit dem Familienverband.

6.1.6 Klöster und Kirchen

Sie sind Missions- und Kulturzentren.

6.2 Methodische Elemente

6.2.1 Missionsmethode

- Wahrscheinlich gab es Handbücher für den Missionar.
- Es ist ein Akkulturationsprozeß: eine Buchreligion trifft auf mündliche Überlieferung. Missionare als Wanderprediger.
- Geistige Auseinandersetzung nur mit den Herrschern.
- Das Christentum als höhere Religion gepredigt.

6.2.2 Missionsmittel

Zum Standard gehört ein Kreuz, dann liturgische Gegenstände, die andere Ausrüstung richtet sich nach der Abkunft des Missionars.

6.2.3 Missionspredigt

- Die Bekehrung geschieht durch das Wort (Predigt zur Entscheidung). Mitunter Predigtreihen (Missionshandbuch).
- Zum Inhalt gehört der Machtvergleich zwischen den Religionen. Am meisten verbreitet ist die moralistische Predigt.

6.2.4 Sprache

Trotz ethnischer Verwandtschaft waren die Sprachen verschieden. Dolmetscher und schriftliche Übersetzungen, welche Grundlage der Schriftkultur wurden.

6.2.5 Tatmission

- Es ist ein terminus technicus. Gemeint ist als Sieg des Christentums die Zerstörung heidnischer Kultstätten oder deren Umwidmung (Akkommodation).
- Tatmission ist spektakulärer als die inneren Vorgänge. Die Aufforderung zur Tatmission ergeht an die Herrscher.

6.3 Ablauf der Bekehrung

- Irdisches Heil
- Religionswechsel (kollektiv)
- Katechumenat (eher dürftig)
- Herrschaftswechsel.

6.4 Wirkungsgeschichte

6.4.1 Kirchlicher Bereich

Ziel der Mission: Schaffung von Strukturen und Ausweitung über die Landesgrenzen.

6.4.2 Nachwuchsschulung

Personalmangel wird gemildert durch Kauf einheimischer Sklaven und Heranziehung bodenständiger Kräfte.

6.4.3 Politischer Bereich

- Kirche ist stabilisierender Faktor. Segen und Strafe.
- In Randgebieten gibt es die Verquickung von Evangelisierung und politischer Integration.

6.4.4 Sozialer Bereich

- Sozialfürsorge. Rechtsschutz und Sklaven.
- Schutz des Lebens.
- Frauenfrage.

6.4.5 Innovationen

- Anschluss der Randzonen an die spätantike Tradition.
- Klöster als Musterhöfe, Erziehungs- und Kulturzentren, medizinische Forschung.
- Rege Bautätigkeit und Neuwertung der Arbeit.

6.5 Beharrungsvermögen heidnischer Denkweisen

6.6 Literatur

Theodor Schieffer, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas. Freiburg (Herder) 1954;

Lutz E. v. Padberg, Mission und Christianisierung. Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jh. Stuttgart (Fr. Steiner) 1995;

Robert E. McNally, Die keltische Kirche in Irland, in: Kirchengeschichte als Missionsgeschichte, Bd II;

Regine Pernoud, Die Heiligen im Mittelalter, Dtv 1994;

Angenendt Arnold, „Die irische Peregrinatio und ihre Auswirkungen auf dem Kontinent vor dem Jahre 800“. Die Iren und Europa im frühen Mittelalter, Hg. Heinz Löwe, Veröffentlichungen des Europa Zentrums Tübingen, kulturwissenschaftliche Reihe. Stuttgart 1882;

Fritz Blanke, Columban in Bregenz: Neue Beobachtungen zum Missionswerk Columbans d. Jüngeren, in: Evangelisches Missionsmagazin (EMM) 97, 1953, 165-180;

Wilhelm Grönbech, Kultur und Religion der Germanen (11. Aufl.), Darmstadt 1991;

H. Löwe, Pirmin, Willibrord und Bonifatius. Ihre Bedeutung für die

Missionsgeschichte ihrer Zeit, in: Kirchengeschichte als Missionsgeschichte
Bd II;

Auf der Mauer, Die Missionsmethode im Frühmittelalter, in: EMM (Evangelischer
Missionsmagazin) 108, 1964, 85-87;

F. Prinz, Peregrinatio, Mönchtum und Mission, in: Kirchengeschichte als
Missionsgeschichte, Bd II.

29.11.2004

7 EVANGELISIERUNG IN DER ZEIT DER CHRISTENHEIT

Für die Zeit der Christenheit gibt es kein Datum. Sie wird mit Ende des 11. Jahrhunderts angesetzt. Der Begriff besagt, dass die Gesellschaft gleichzeitig religiös-politisch bestimmt ist.

7.1 Überblick

7.1.1 Skandinavische Völker und Osteuropa

Es ist eine wirre Geschichte. Die bis dahin friedlichen Nordgermanen verbreiteten zwischen 800 und 1200 in ganz Europa Terror. Es sind die Wikingerzüge (viking = wic = Personen, die Handelsplätze angreifen; Name vielleicht von der südnorwegischen Landschaft *Viken*).

- Um die Jahrtausendwende werden die skandinavischen Völker allmählich christlich: Dänemark, Norwegen, Island, Schweden, Finnland.
- Um 1200 ist fast ganz Europa christlich. Nur die Wenden, Preußen und Litauer waren noch heidnisch. 1198 Deutscher Ritterorden gegründet. „Land gegen Glauben“.

7.1.2 Christianisierung der Slawen und Verknüpfung von Mission und Politik

- Hoheitsgebiete der Lateiner und Griechen konkurrieren.
Beispiel: Bulgarien neigt zu den Franken, Mähren zu Konstantinopel.
- Inkulturation durch die Brüder Konstantin (*Cyril*, 826-869) und *Method* (815-885). Kyrillische Liturgie und Schrift. Die zwei Brüder gelten als Begründer der slawisch-christlichen Kultur.
- Russland wendet sich unter *Wladimir* (980-1015) dem byzantinischen Christentum zu.
- Am Ende der Entwicklung geht die Trennungslinie zwischen römisch-katholischen und orthodoxen Kirchen mitten durch Europa.

7.1.3 Die Magyaren

- Nach 955 (Schlacht bei Augsburg) Heiratspolitik mit christlichen Prinzessinnen (995 heiratet Vajk/Stephan Gisela von Bayern).
- 1001 erhält Stephan von Papst Silvester Königstitel und Krone.

7.2 Bis nach China

- Nestorianische Christen dringen von Persien und Mesopotamien bis nach China vor (635).
- Zeuge dafür ist die Stele von *Si-ngan-fu* (gefunden 1623). Dated ist sie auf das Jahr 781. Es war ein mönchisches Christentum, das sich über Jahrhunderte behauptete.

7.3 Die Zeit der Kreuzzüge

- Um das Jahr 1000 wird Europa zur Führungsmacht.
- Papst *Urban* ruft 1095 zum Kreuzzug auf. Es sind 8 aufgelistete Kreuzzüge (etwa 200 Jahre).
- Neben wirtschaftlichen Interessen stand dahinter ein religiös-missionarisches Motiv, demgemäß Ungläubige für die Hölle bestimmt sind. Dieses Motiv bleibt bis zum Vatikanum II.
- Von Anfang an meldet sich das „christliche Gewissen“ (z.B. Franz v. Assisi).
- Haben das Klima zwischen arabischer Welt und Europa langfristig stark belastet

7.4 Neue Perspektiven im 13. Jahrhundert

7.4.1 Bettler- und Predigerorden

- Unterschied zu den Klöstern: Sie sind frei und beweglich. Das asketische Ideal mündet in apostolisch-missionarischen Eifer.
- Franz v. Assisi (1181-1226) wendet sein Armutsideal auf die Begegnung mit dem Islam an.
- Dominikus (1170-1221) ergänzt durch intellektuelles Wissen (griechische Philosophie) bei der Begegnung mit fremden Völkern.

Franziskaner, lateinisch Ordo Fratrum Minorum, ⁴

Abkürzung OFM, Orden der Minderbrüder des hl. Franziskus, Bettelorden, geht auf die 1209 erfolgte Gründung des Franz von Assisi zurück; päpstliche Bestätigung der endgültigen (3.) Regel 1223 durch Honorius III. (1. Regel 1210, 2. Regel 1221).

Die Franziskaner lehnten jeglichen Besitz ab.

Ihr Hauptarbeitsgebiet war und ist neben der Seelsorge die Pflege der Wissenschaft. Über die Auslegung des Armutsideals kam es von Anfang an zu Richtungskämpfen. 1517 wurde der Orden geteilt in Konventualen und Observanten, von denen sich die Kapuziner trennten.

An der Spitze des Ordens steht ein Generalminister.

Tracht der Franziskaner (Observanten): braune Kutte mit Kapuze.

⁴ Das Große Bertelsmann Lexikon 2002 CD

Dominikaner, lateinisch Ordo Fratrum Praedicatorum,

Abkürzung OP, Prädikantenorden, katholischer Bettelorden, aus der Auseinandersetzung des hl. Dominikus mit den Albigensern und Waldensern 1216 entstandener Predigerorden.

Ordensziel ist das Apostolat des Wortes in Predigt und Lehre; auf eine gründliche theologische Ausbildung der Angehörigen des Dominikanerordens wird besonderer Wert gelegt.

Als belastende Aufgabe wurde seit 1231 den Dominikanern die Inquisition übertragen.

Tracht: Tunika, Skapulier und Kapuze in Weiß, darüber schwarzer offener Mantel. Ordenszentrale in Rom.

7.4.2 Missionarische Unternehmungen

- In Osteuropa widmen sich die Dominikaner von Ungarn aus den Kumanen (1221 ungarische Dominikanerprovinz).
- 1217 gründen die Minderbrüder eine Provinz im heiligen Land zur Bekehrung der Moslems. 1198 Trinitarier, 1218 Merzedarier (Befreiung von Christensklaven).
- Päpste senden Franziskaner und Dominikaner zu Fürsten: 1239 Dominikaner nach Tiflis (Georgien), 1233 Franziskaner in den Mittleren Osten.
- 1245 Konzil von Lyon unter Innozenz IV. Franziskaner und Dominikaner zu allen Patriarchen und Bischöfen der ganzen Erden entsendet.

→ **Das erste Mal ein Wille zu universaler Evangelisierung.**

7.4.3 Mongolen

- 1217 tauchen sie aus Zentralasien auf. 1241 durchqueren sie Europa. Der Anführer ist *Dschingis Khan*. Sein Enkel ist *Kublai Khan* in Peking (1267). Dieser bittet den Papst um „weise Männer“.
- Zahlreiche Gesandtschaften durch die Päpste:
 - der Franziskaner *Johannes von Plano Carpini* nach Kleinasien;
 - die Dominikaner *Ascelius* und *Andre de Longjumeu*.
 - Der bekannteste ist der flämische Franziskaner *William von Rubruck* von König Ludwig v. Frankreich nach Zentralasien gesendet (1252).
- Dort religiöse Diskussionen am Hof des Großkhans *Küyük*. Eine Delegation aus China: *Rabban Sauma* (ein Ongut-Türke) reist nach Rom.
- 1236 bringen die Brüder *Polo* eine Einladung von *Kublai Khan* aus Cathay (Peking).
- Rom reagiert erst 1289: der Franziskaner *Giovanni de Monte Corvino* reist über Indien nach Peking. 1305 ernennt ihn der Papst zum ersten Erzbischof der Mongolen.

7.5 Geburt einer Missionslehre und -organisation

7.5.1 Das Christentum eine europäische Religion

- Ende des 15. Jhdts ist Christentum ausschließlich eine europäische Religion
- vorher eher in Nordafrika, Mesopotamien, Naher Osten
- in Asien durch den Islam verschwunden
- außerhalb Europas sind es eher abgeschlossene isolierte Einheiten
- Durch die starke Hierarchie durch/aus Rom Bischofsnennungen und ähnliches schwierig.

7.5.2 Eine Missionslehre

- Freiwillige der Mendikanten und Prediger widmen sich der Mission.
- Die Entscheidung der Dominikaner fiel auf dem „Kapitel der Tränen“ 1255 unter dem Generalmeister *Humberto de Romans*. Er stellt Traktate über die missionarische Methode zusammen: Programm für die Evangelisierung. Unterricht in Sprachen, auch vor Ort
- Andere Dominikaner befassen sich mit einer Missionslehre:
 - *Thomas von Aquin* (Summa contra gentiles; contra errores Graecorum; argumenta de fide contra Saracenos),
 - *Wilhelm de Tripolis* (Der Staat der Sarazenen): Sprache lernen, Gewalt entsagen, keine öffentliche Provokation, Islam und Koran gut kennen
 - *Ricoldo de Montecroce* (ein Manuale, ein Vademecum): keine Vorverurteilung anderer Religionen, Prediger müssen ganzes Evangelium kennen, ebenso Sprachen, den Leuten auch ihre Riten lassen
 - Der Franziskaner-Tertiar *Ramon Lull* (1235-1315) ist der erste Missiologe. 1292 sein Traktat: Über die Art, die Ungläubigen zu bekehren. Regt Studienzentren (Fakultäten) zur Vorbereitung und „Dialog“ an.
Kreuzzüge sind ein Fiasko.
Sein Vorschlag: ein Kardinal als Verantwortlicher für die Missionspolitik des Papstes.
Denkt an ein Parlament der Religionen, Reden und nicht kämpfen, Zuhören und Argumentieren.
Ein Prediger muss durch Intellekt und nicht Gewalt überzeugen
- Konzil von Vienne 1311 beschließt in can. 11 die Gründung von fünf Kollegien für Sprachen.

7.5.3 Eine spezialisierte Organisation

- Im 13. Jahrhundert reift die Idee, eigene Einrichtungen und Ausbildungen für Missionare zu schaffen.
 - Die Franziskaner: Missionsposten.
 - Die Dominikaner: Gesellschaft der fahrenden Brüder für Christus unter den Nationen.
Es gab ein eigenes Vikariat, dem General unterstellt.

7.5.4 Die Rolle des Papstes

- Die Verantwortung für die Mission liegt beim Papst. Die Orden stellen Missionare zur Verfügung.
- Romzentrierung strukturell problematisch
- Generell Erlaubnis durch den Papst notwendig; er nimmt den Kontakt mit den Fürsten auf
- Gregor XI schaffte 1373 eine Kommission von 6 Theologen für Anfragen von Missionaren. Es ist die Vorläuferin der Propaganda-Kongregation (zur Verbreitung des Glaubens).

7.5.5 Geburt eines Missionsepiskopats

- Wie in Angelsachsen und der Germanenmission wird der jungen Kirche eine feste Struktur gegeben allerdings unter anderen Umständen.
- So entstehen die Erzbistümer
 - *Khanbalik* (Peking) 1305 für China (Franziskaner),
 - der *Sultanie* 1318 (Dominikaner; Persien bis Indien und Äthiopien) und
 - ein drittes im Raume des Schwarzen Meeres.
- Aber es herrscht ‚Personalknappheit‘ und die Abhängigkeit von Rom

7.6 Literatur

Stephen Neill, Geschichte der christlichen Mission. Erlangen (Ev.Luth. Mission) 1974 (engl. 1964);

Augustiny W., Gehet hin in alle Welt. Zwei Jahrtausende christlicher Mission. Gütersloh 1962;

Hünemann, W., Geschichte der Weltmission. Gütersloh 1956;

Mulders A., Missionsgeschichte. Die Ausbreitung des christlichen Glaubens. Regensburg 1960;

Scharpf P., Geschichte der Evangelisation. Gießen 1964;

Latourette K.S., Geschichte der Ausbreitung des Christentums. Göttingen 1956 (engl. 1938);

Runciman S., A History of the Crusades, Bd 3, 1954;

Lübeck K., Die Christianisierung Russlands. 1922;

Comby Jean, Deux mille ans d'evangelisation. Paris 1976/77;

Raymundus Lullus, Liber de modo convertendi infideles. 1292;

Richard J., La Papauté et les missions au Moyen Age. Ecole française de Rome. Rom 1977;

Batllori M., Introduccion au Ramon Lull. Madrid 1960;

Roux J.P., Les explorateurs au Moyen Age. Paris 1961;

Amin Maalouf, Les croisades vues par les Arabes, 1983;

B. Altaner, Glaubenszwang und Glaubensfreiheit in der Missionstheorie des Raymundus Lullus. Ein Beitrag zur Geschichte des Toleranzgedankens, in: Historisches Jahrbuch 48 (1928), 586-610);

ders. Raymundus L. und der Sprachkanon (can 11) des Konzils von Vienne (1312) a.a.O. 53, 190-212;

R. Sugranyes de Franch, Raymond Lull, docteur des missions, 1954;

J. Metzler, Wegbereiter und Vorläufer der Kongregation. Vorschläge und erste Gründungsversuche einer römischen Missionszentrale, in: Memoria Rerum, Bd 1, 1971, 38-78;

M. Nicolau, Motivacion misionera en las obras de Ramon Lull, in: Actas del II Congreso Internacional Lulismo, Miramar 19-24 Octubre 1976, 117-130;

J.J. Gracia, Es misionero come filosofo, in: a.a. O. 131-138;

J. Stöhr, Missionsvorstellung in Lulls Spätschriften, in: a.a.O 139-145;

B. Orizio, Orientamento comparativo della paedagogia missionaria di Raimundo Lullo, in: Estudios Lullianos 23, 1981, 137-153.

Friedrich Heer, Anfang Europas: Eine Studie zu den Zusammenhängen zwischen politischer Religiosität, Frömmigkeitsstil und dem Werden Europas im 12. Jahrhundert. Wien 1949.

6.12.2004

8 DER KLASSISCHE MISSIONSBEGRIFF

Der klassische Missionsbegriff entstammt der kolonialen Mission und hat ein Datum: 12. Oktober 1492.

Die Etappen:

- Gesetzesfreie Mission,
- Mission bis an die Grenzen der Erde,
- Missionsbefehl Mt 28,
- weltweite Verantwortung, das erste Mal der terminus „Mission“ als terminus technicus.

8.1 Bedingungen zur kolonialen Expansion

- Fortschritte der Navigation
 - Magnetkompass
 - Erde ist rund
 - 1453 fiel Konstantinopel, und damit der Ostweg
- Kommerzieller Kapitalismus
 - Gold war Mangelware (in anderen fremden Ländern ‚oro‘ vorhanden)
 - Asien, Indien: die märchenhaft reichen Länder
- Spanien und Portugal mussten nach Westen

8.2 Viele Motive: Gold, Gewürze, Seelen

8.2.1 Ökonomische

- Raum- und Kapitalbedarf in Europa.
- Mangel an Arbeitskräften. z.B.

Portugal	Einwohner im 15.Jhdt	1,5 Mio	(heute: ca	10)	, ca 10 % Sklaven
Spanien		5-6		50	
USA		2		280	

8.2.2 Kulturelle und religiöse Motive

- Reiseerzählungen, Legenden (hl. Brendano, - irischer Mönch - gest. 577) seit dem 9. Jh.
- Wissenschaftliche Neugierde. Kompensation für Gebiete, welche die Muslime erobert haben.
- Später Kompensation für verlorene Katholiken durch die Reformation (seit Trient 1551).
- Die Faszination durch die Seefahrten des portugiesischen Prinzen *Infant Don Enrique*.
Er wollte - Land des hl. Brendano finden
- andere Länder erforschen
- wie weit die Macht der Mohren reicht
- wenn es Menschen dort gibt, wollte er sie für die Kirche retten
- *Cristobal Colon* stellt den Zusammenhang her zwischen der Einnahme von Granada (1492 durch die Muslime), der Vertreibung der Juden und den „apostolischen Expeditionen“.
- Dazu Eschatologie des *Gioaquino di Fiore* (1130 -1202) auf das 16. Jh (und die Franziskaner).
 - Biblische Rechtfertigung der gewaltsamen Evangelisierung: Lk 14,23(*compelle intrare*). - *Bekehrung mit Gewalt!*
„Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, daß mein Haus voll werde.“
 - Christenheit hat Einheit des Landes, der christlichen Könige und braucht / hat Einheit des Glaubens (*cuius regio, cuius religio*)

8.3 Grundlage der Eroberungen

8.3.1 Kreuzzugsbullen

- Don Enrique erobert 1451 Ceuta (nordafrikanische Küste, Marokko): Nikolaus V gewährt die Schenkungs- und Eroberungsbulle *Romanus Pontifex* (1455) (war ein Rechtsakt!).
- Spanien fordert ebenfalls Schenkungsbullen: Alexander VI. am 4. Mai 1493: *Inter caetera*.
- Teilung der Erde: Tordesillas, Juni 1494.
Trennungslinie zwischen Azoren und Kapverdischen Inseln, zwischen Portugal und Spanien durch den Papst
- Prinzip aus dem Mittelalter: Das Land den Fürsten, die Taufe dem Papst.
- Anfänglich war alles eine ‚Handelsexpedition‘, dann eine feindliche ‚Besetzung‘

8.3.2 Patronate

- Papst weiß sich seit dem Mittelalter für die Evangelisierung verantwortlich. Die Schenkungsbullen machen die katholischen Könige zu Herren der neuen Länder und zu *Patronen* der zu gründenden Kirche.

- Enge Verbindung von Mission und Kolonialpolitik.
- - Gott schuf die Welt
- - sein Stellvertreter in der Welt ist der Papst
- - in der linken Hand hat er den Glauben
- - mit der rechten Hand regiert er die Welt durch / mit den Königen
- - daher kann er die Welt ‚aufteilen‘
- - muss aber auch die Missionierung (und die daraus abgeleiteten Besitzansprüche) an die Könige delegieren

8.3.3 Missionspersonal

- Priester waren Abenteurer und Globetrotter.
- Der Staat greift auf die Missionsorden des MA zurück: Franziskaner und Dominikaner.
- Mit Franz Xaver' s Aufbruch 1540 in den Fernen Osten werden die Jesuiten zum *ersten Missionsorden der neuen Zeit*.

8.4 Evangelisierung, Kolonialismus, christliches Gewissen

Schon 20 Jahre nach der Expedition des Kolumbus regt sich das christliche Gewissen (1511 Antonio de Montesinos).

8.4.1 Die Gewalt der Conquista

- Las Casas (Priester, Eroberer, Sklavenhalter)schildert die Eroberungen.
- Versklavung der Indios, waren aber ‚faul‘.. Daher seit 1500 Sklaven aus Afrika als stabile Arbeitskräfte.
- Zerschlagung der zwei großen Imperien:
 - *Hernan Cortes* läßt den Aztekenkaiser *Cuauthemoc* 1521 töten.
 - *Pizarro* und *Almagro* richten 1533 den Inkakaiser *Atahualpa* hin.
- Bereits ‚bakterieller Krieg‘: Schnupfen, Ruhr, usw
- Tempel geplündert und Land in Besitz genommen

8.4.2 Das christliche Gewissen

- 1511 der „Zwischenfall“ von Santo Domingo. 1512 die Gesetzte von Burgos.
- 1514 Bekehrung (wurde Dominikaner) des *Bartolome de Las Casas*. (*geb 1482; Jude*)
- Kampf gegen die *encomienda* (*Lehen, Besitztum nach Eroberung,inkl. der Menschen*) .
- Maßnahme des *requerimiento* (Palacio Rubios): jrudischer Akt vom Glauebnsbekenntnis, der Verkündigung und dann ‚Taufe‘ oder Tod‘.
- 1537 Paul III: *Sublimis Deus* (Indios sind Menschen).

8.4.3 Debatten ohne Ende

- Von 1550 - 1551 die Debatte von Valladolid zwischen Las Casas und

Sepulveda: Sind Indios Menschen ?.

13.12.2004

8.4.4 Theologische Stellungnahmen

- Universität von Salamanca greift ein: *Francisco de Vitoria*. Begründer des Internationalen Rechts der Völker.

8.4.5 Versklavung der Neger

- Ökonomische Stellung siegt vs christlichen Gedanken
- Lt. christlicher Tradition ist Sklaverei kein Naturgesetz
- Bibelstelle als Begründung: Gen 9,25 (Cham).
- Begründung des Thomas von Aquin aus Bibel und Aristoteles. (Christentum ist bereits über 1000 Jahre alt; insbesondere gefangene Muslime und Heiden sind Sklaven)

8.4.6 Akkulturation

- Kein Verständnis der einheimischen Kulturen. Methode der *tabula rasa*.
- *Bernardion de Sahagun* (1529 nach Mexico) verfaßt 1569 sein Werk: *Historia general de las cosas de la Nueva Espana*: Kein religionswissenschaftliches Interesse, sondern Kennen der Religion, um sie auszurotten (Symptome kennen und bekämpfen).
- Debatte: Religionen sind Teufelswerk oder Werk Gottes (Las Casas; der Mestize *Garcilasco de la Vega* (1539-1616). Analog zur Inquisition wird eine neue Institution gegründet: *Die Suche der Götzen*.
- Europäische Normen (= christlich) wird aufgezwungen

8.5 Methode der tabula rasa

- Die einheimischen Gesellschaften und Religionen brachen zusammen (Kolonialisierung)
- Sie steht im Dienst des Missions- und Eroberungsziels: Eroberung, Evangelisierung, Zivilisierung.
- ‚Erst ausreißen, dann pflanzen‘.
- ‚Indios werden nie flügel, sie sind wie große Kinder‘
- Bekehrung muss radikal sein und alle gesellschaftlichen Bereiche umfassen
- Parallel dazu der Traum von einer *friedlichen Mission*. Es gibt nur entweder - oder: radikaler Bruch oder friedliche Adaptation.
- Die Realpolitik setzt sich durch trotz der *Leyes Nuevas* von 1542.
- Dank der Franziskaner wurden die Indios Christen; auf ihren Tempeln wurden Kirchen gebaut und somit manche Götterverehrung indirekt übernommen

8.6 Die Ausrottung der Idolatrie ⁵

- Die Bibelstelle: Weish 14,27 in der Interpretation der Kirchenväter, besonders Augustinus.
- Ausrottung der Idolatrie dient als Titel für Eroberung.
- Gegen die „allgemeine Meinung“ der thomistischen Theoretiker stemmt sich die *Partei der Verteidiger der Indios*.
- 1548 taucht in Peru der Mythos einer Vorevangelisierung durch einen Apostel auf. Das 2. Konzil von Lima 1551 verurteilt diesen Mythos, kann ihn aber nicht „ausrotten“.

8.7 Organisation der Kirche

8.7.1 Einpflanzung

- In einem einzigen Jahrhundert (ca 1620) werden 34 Bistümer gegründet.
- Bischöfe und Pfarrer werden vom spanischen Ministerium (König) ernannt. Sie durften zB nicht zum Papst reisen.
- Der Zehent wurde eingeführt.
- Viele hervorragende Bischöfe: Juan de Zumarraga (Mexiko), Juan del Valle (Popayan), Toribio de Mogroveja (Lima, ‚Andenbischof‘)...
- Wichtig ist die Mestizaje (Mestize: Kind eines Spaniers und einer Indiofrau; ‚damaliger Sextourismus‘; Mestizen wurden erst 1576 als Priester zugelassen)
- Gründung von Universitäten (Lima 1551, Mexiko 1553, Bogota 1580, La Plata 1621).

8.7.2 Gründung der Propaganda Fide

- Streit um den Einfluß in Amerika. 1585 Visitatio liminum.
- 1568 Kommission von vier Kardinälen.
- Gregor XV 1622 :*De Propaganda Fidei*.
- 1658 Seminar für auswärtige Missionen in Paris. Ab nun Patronats- und Propagandamissionare.

8.7.3 Der klassische Missionsbegriff

- Ignatius v. Loyola: ein 4. Gelübde (nach Armut, Keuschheit, Gehorsam nunmehr die Mission) für die Jesuiten 1544/45 *constituiones circa missiones*
- Jose de Acosta: 1588 *De procuranda Indorem salute*
- Thomas a Jesu (Karmeliter): *Stimulus missionum* (1610)
- Seit 1631 Mission und Missionar sind *termini technici*
Vorher: Verkündigung, Unterweisung

⁵ Das Große Bertelsmannlexikon 2002:

Idolatrie [griechisch], Verehrung von Götzenbildern, Bilderkult.

- Mission: Reisen und Unternehmungen für das Evangelium:
 - innere: zu Hause, Seelsorge, pastoral
 - äußere: Übersee, ‚draußen‘, Eroberung und Gewalt

8.7.4 „Reduktionen“

- Sie bestehen 150 Jahre (1610-1768) in Paraguay.
- Zwischen dem spanischen und portugiesischem Gebiet in Südamerika (Rio de la plata) bildeten nicht-domestizierte Indios unter der Führung von Orden (inbes. Jesuiten) staatsähnliche Gebilde (zB ‚der Jesuitenstaat‘)
- wirtschaftlich und organisatorisch erfolgreich
- die positive, friedliche Mission konnte als Experiment verwirklicht werden
- Auflösung und Verbot der Jesuiten (1768), um ihre Macht zu brechen

Jesuiten, lateinisch *Societas Jesu*, Abkürzung SJ, Gesellschaft Jesu, ⁶ katholischer Orden, 1534 von Ignatius von Loyola gegründet und von Papst Paul III. 1540 bestätigt.

Er breitete sich im 16. Jahrhundert in Europa aus und war vor allem das Instrument der Gegenreformation. Als Missionare waren und sind die Jesuiten in Asien, Afrika und Amerika tätig. Bekannt sind die sog. Reduktionen in Paraguay zum Schutz der Indianer.

Der große Einfluss der Jesuiten auf Kirche und Staat im 17. und 18. Jahrhundert rief so starken Widerstand hervor, dass Klemens XIV. unter dem Druck der romanischen Staaten den Orden 1773 auflöste.

1814 wurde der Orden durch Pius VII. wieder eingeführt. In Deutschland war er 1872–1917 verboten.

Die Jesuiten sind in einer militärisch straffen Organisation zusammengefasst und werden streng und sorgfältig ausgewählt (Ausbildung der Professen 17 Jahre). Sie tragen kein eigenes Ordenskleid und haben kein gemeinsames Chorgebet. Geistliche Übungen führen zu einer starken Zucht des eigenen Willens.

Zu den drei üblichen Ordensgelübden kommt als 4. noch der unbedingte Gehorsam gegenüber dem Papst hinzu.

Die Jesuiten werden von einem Jesuitengeneral, dem 4 Generalassistenten beratend zur Seite stehen, von Rom aus geführt.

Die Mitglieder der SJ (rund 23 000) werden unterschieden in: Professen, Koadjutoren (Priester und Laienbrüder), Scholastiker und Novizen.

Die Jesuiten widmen sich besonders der Mission, Erziehung, Wissenschaft und Großstadtseelsorge.

Ihr Wahlspruch: „*Omnia ad maiorem Dei gloriam*“ (lateinisch, „Alles zur größeren Ehre Gottes“).

8.8 Literatur

Prien, H.J., Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika. Göttingen 1978;
ders. Die „Begegnung“ des abendländischen Christentums mit den Völkern der südlichen Hemisphäre Amerikas, in: Mensen, B. (Hg), die Begegnung des

⁶ Das Große Bertelsmann Lexikon 2002 - CD

- abendländischen Christentums mit anderen Völkern und Kulturen. St. Augustin 1979;
- Specker, J., Kirchliche und staatliche Siedlungspolitik in Spanisch-Amerika im 16. Jahrhundert, in: Missionswissenschaftliche Studien. Aachen 1951;
- Streit, R., Bibliotheca Missionum: Amerikanische Missionsliteratur 1493 - 1699, 2 Bde, Aachen 1924;
- Pietschmann, H., Die spanische Expansion in Amerika, 1492 - 1580, in: Mensen a.a.O;
- Höffner, J., Kolonialismus und Evangelium: spanische Kolonialpolitik im Goldenen Zeitalter. Trier 1969 (2. Aufl.);
- Konetzke, R., Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft. Frankf. a. M. 1965 (Fischer Bücherei Bd 22);
- ders. Entdecker und Eroberer: Von Christoph Kolumbus bis Hernan Cortes. Frankf. a. M 1963 (Fischer Bücherei Bd 535);
- F. Mires, Im Namen des Kreuzes: Der Genozid an den Indianern während der spanischen Eroberung: theologische und politische Diskussionen. Freiburg i. d. Schweiz (Exodus) 1989;
- Biermann, B.: Die erste Dominikanermission auf dem südamerikanischen Festland, in: Missionswissenschaftliche Studien. Aachen 1951; ders. Las Casas und seine Sendung: das Evangelium und die Rechte des Menschen. Mainz 1968;
- ders. Das spanische-portugiesische Patronat als Laienhilfe für die Mission, in: Specker J. (Hg), FS für J. Beckmann, 1961;
- Chauvet, F., Historia general de la Iglesia en America Latina, Salamanca (Ed. Sigueme) 1984;
- Dussel, E., Historia General de la Iglesia en America Latina, Salamanca 1983;
- ders. Die Geschichte der Kirche in Lateinamerika. Mainz 1988;
- Duviols, P.: La Destruccion de las culturas andinas. Mexico 1977;
- Gutierrez, G., Dios o el Oro en las Indias (Siglo XVI). Salamanca 1989;
- Kilger, L., Die Mission in Peru um 1600: nach der Bilderchronik des Felipe Guaman Poma de Ayala. Schöneck-Beckenried (Schriftenreihe NZM VI) 1948;
- Freitas, Maria Carmelita de, Die „Geistliche Eroberung“. Zwei Wege der Evangelisierung. In: Sievernich M. (Hg), Conquista und Evangelisation. Mainz 1992;
- Mauro, Federic, Die europäische Expansion. Wiesbaden 1984 (Wissenschaftliche Paperbacks Sozial-und Wirtschaftsgeschichte 17);
- Gründer, Horst, Welteroberung und Christentum: ein Handbuch zur Geschichte der Neuzeit. Gütersloh 1992;
- Reinhard, Wolfgang, Geschichte der europäischen Expansion, Bd 1: Die Alte Welt bis 1818, Stuttgart, Berlin/Köln/Mainz 1983;
- Delgado, Mariano, Gott in Lateinamerika: Texte aus fünf Jahrhunderten; ein Lesebuch zur Geschichte. Düsseldorf (Patmos) 1991.
- Todorov, Tzvetan, Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen. Frankfurt 1985;
- Henri Maurier, Mission chretienne et genre de vie. In: Melanges de Science Religieuse. Lille, März 1988.

9 ENTWICKLUNGEN DES MISSIONSBEGRIFFS IN DER NEUZEIT

9.1 Mission weltweit

Seit dem Aufbruch Europas im 16. Jahrhundert sind alle Kontinente zu Missionsfeldern geworden. Bald schalten sich auch andere Länder und Kirchen (Reformation) in die Missionstätigkeit ein. Die Spaltung der Christenheit wird so von Europa nach Übersee übertragen.

9.2 Die evangelische Mission

In den Kirchen der Reformation muss sich im Unterschied zur katholischen Kirche eine institutionalisierte und spezialisierte Mission erst entfalten.

9.2.1 Im Reformationsjahrhundert (16.Jhdt)

Verschiedene Gründe für das Fehlen der Mission:

- kein direkter Kontakt zu heidnischen Völkern;
- theologische Gründe: die Erwählungslehre, Weltmission sei mit der apostolischen Zeit abgeschlossen, Naherwartung,
- Verantwortung des Landesherrn (*cuius regio eius religio*)
- Luther stark innerkirchlich engagiert

H. W. Gensichen lässt solche Gründe nicht gelten (missionarische Mission bei Luther... jeder Mensch bedürfe des *verbum externum*... kein besonderes missionarisches Amt, sondern nur besondere Bedingungen...). Von der missionarischen Dimension zur Missionstat bedarf es noch eines Schritts.

Direkte Mission in Randgebieten (in den Balkanländern zw. 1550 und 1595; bei den Lappen im nördlichen Schweden 1559 durch Gustav 1 Wasa; *Calvin* unterstützte 1555 ein Kolonialexperiment in Brasilien; Missionsversuche bei den Türken ab 1577).

Einzelne Theologen wie *Martin Bucer* (1491-1555) gelangen zur missionarischen Dimension aus der Exegese oder *Theodor Bibliander* (1504-1564), Islamkenner, übersetzt 1543 den Qur'an; *Huldrych (Ulrich) Zwingli* (1484-1531) aufgrund der Auserwählung durch Gott aus allen Völkern werde Mission überflüssig. *Paracelsus* (1493-1541) fordert ein charismatisches, aber ungebundenes Missionsapostolat.

Hadrian Saravia (geb. 1531), Holländer, dann Anglikaner in England, fordert Heidenmission als Fortsetzung der apostolischen Vollmacht durch das bischöfliche Amt. Dieser Trend steigert sich.

Graf Truchsess verweist 1651 die Fakultät in Wittenberg auf den Missionsbefehl. *Baron Justinian von Weltz* (1621, gest. 1668 in Surinam), Österreicher, drängt die Lutheraner zur Gründung einer Missionsgesellschaft.

9.2.2 Das 17. Jahrhundert

Der Missionsgedanke reift weiter aus. Die lutherischen Kirchen bleiben noch binnenländisch abgeschlossen.

Anders die reformierten Kirchen in Holland (Einfluss kolonialer Expansion):

- Den Anstoß gibt *Justus Heurnius* (1587-1652). Er ist Pioniermissionar in Ostindien. Er verweist die Ostindische Handelskompanie (seit 1601) auf ihre Verpflichtung. Sie gründet ein Seminar in Leiden für die Mission in Indien.. In Jakarta (1624) verfasst er ein Chinesisches Lexikon, übersetzt die Bibel in das Malayische.
- Heurnius gibt in England dem „puritanischen Pietismus“ den Anstoß zur Mission. Einer der Missionspioniere, der nach Neu-England (Amerika) auswanderte, ist *Richard Sibbes* (1577-1635). Er sieht eine Arbeitsteilung: die Seefahrer entdecken, die Gläubigen predigen.
- Ein anderer Auswanderer ist *John Eliot* (1604-1690), der bei Boston eine Indianer-Mission gründet. Er übersetzt die Bibel und Bücher in Indianersprachen.
- Bei Indianern in „Neu-Schweden“ sind auch schwedische Geistliche tätig. *Johann Campanius* übersetzt 1684 den Katechismus. In Schweden selbst wird die Lappenmission weitergeführt.
- Für die Folgezeit wichtig und einflussreich ist die holländische Gründung im südindischen Tranquebar (seit 1620 Stützpunkt der Companie).

Das Luthertum zieht nach. Es sind vor allem Theologen; *Philipp Nicolai* (1556-1608), Württemberg und Hamburg, spricht sich nach römischem Vorbild für die Mission aus. So auch beim österreichischen Adeligen *Justinian von Welz* (siehe oben).

9.3 Die Missionsfelder der modernen Zeit (18. Jahrhundert)

9.3.1 Die Mission der katholischen Kirche

Frankreich übernimmt das iberische Erbe. Innerhalb der römischen Mission kommt es zu Rivalitäten zwischen Patronats- und Propagandamissionaren (conquista vs modernere aufgeschlossener Missionare aus Rom).

Das bekannteste Beispiel ist der sog. „Ritenstreit“⁷, der 1773 sogar mit der Aufhebung des Jesuitenordens endete (Zerschlagung der Reduktionen).

Die französische Revolution (1789) brachte die Mission vollends zum Erliegen.

9.3.2 Der Neueinsatz der protestantischen Mission

Großer Einfluss des Pietismus auf die Missionseinstellung der Protestanten. Es kommt zu einer Berührung der dänischen Mission in Tranquebar und dem deutschen Pietismus, indem deutsche Missionare für Tranquebar gewonnen werden.

1706 kommen *Bartholomäus Ziegenbalg* (1682-1719) und *Heinrich Plütschau*

⁷ Diskussion über die Religion Chinas; 1704 entschied der Papst über chinesische Begriffe hinsichtlich Gott und Götter sowie des Ahnenkultes

(1677-1752) nach Tranquebar. Durch diese Kooperation wird Halle das Herz der Mission und Kopenhagen das administrative Zentrum. Die Missionare aber arbeiten unabhängig. Mit englischer Hilfe gründeten sie neue Stationen in Südindien. Bekannte Missionare sind *Johann Philipp Fabricius* (1711-1791) und *Christian Friedrich Schwartz* (1726-1798).

Aufgrund der Tranquebar-Mission führte das Kopenhagener Missionskollegium zwei weitere Unternehmen durch:

- 1) Ein zweiter Versuch bei den Lappen durch den Norweger *Thomas von Westen* (1682-1727). Er errichtet in Trondheim das Seminarium Lapponicum.
- 2) Ein zweiter Versuch in Grönland bei den Eskimos. Wieder ein Norweger: *Hans Egede* (1686-1758). Er errichtet in Kopenhagen das Seminarium Groenlandicum für Missionare in Grönland.

Nach Kopenhagen und Halle entsteht eine weitere Missionsbewegung durch *Die Herrnhuter*. 1722 nimmt Graf Zinzendorf Vertriebene aus Böhmen in seinem Gut *Herrnhut* auf. Gemeinsam mit Halle entwickeln sie eine weltweite missionarische Dynamik. Im Unterschied zur Tranquebar-Mission wollen sie eine Mission von Laien sein, die sich in Abgrenzung vom Pietismus als *Erweckte* verstehen.

Der aufkeimende Geist der Aufklärung entwickelt bereits Pläne für eine *Kultur-Mission*. Es ist vor allem *Gottfried Wilhelm Leibniz* (1646-1716), der nach dem Vorbild der Jesuiten in China einen weltoffenen Universalismus propagiert. Für die Mission bedeutet dies einen anderen theologischen Ort. Die Gefahr, Heidenmission als „Eroberung“ (siehe Conquista) bahnt sich an.

In *England* setzt eine Restaurationsbewegung mit Reformen ein.

Das Ergebnis sind zwei „Missionsgesellschaften“:

- 1) Die *Society for the Propagation of Christian Knowledge* (SPCK, 1698/99), eine private Vereinigung.
- 2) Die *Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts* (SPG, 1701), eine öffentlich-rechtliche Anstalt nach dem Vorbild der römischen Propaganda. Ein ökumenisches Experiment wird fortgesetzt: In England finden sich keine Missionare, so werden deutsche Missionare rekrutiert. Sie wirken in Südindien. Es entstehen auf englische Initiative lutherische Gemeinden.

Eine neue Bewegung ist der *Methodismus* von *John Wesley* (1703-1791).

Mission ist der sichere Weg (Methode) zur eigenen Heilsgewissung. Als Missionar der SPG in Georgia (Amerika) hält er Kontakte zu den Pietisten und Herrnhutern. Wieder in London (1738) propagiert er eine „freikirchliche“ Mission als Aufgabe der ganzen Gemeinde. Seine Methode gilt den Laien, um in ihnen die Verantwortung für das Evangelium zu wecken. Die Bewegung wirkte bald weltweit.

Amerika ist noch Missionsgebiet. Doch es gibt Kontakte zu Tranquebar und zu Halle. Der Theologe und Erweckungsbeweger *Jonathan Edwards* (1703-1758) gründet das *Yale-College* als Missionszentrum. Er regt ein *Concert of Prayer* (so sein Buch) an,

eine weltweite Gebetsvereinigung. Er nimmt damit eine spätere ökumenische Einrichtung voraus.

Schottland greift diesen Gedanken auf. Dort wird 1709 die *Scottish Society for the Propagation of Christian Knowledge*, ebenfalls nach dem römischen Vorbild, gegründet.

Ende des 18. Jahrhunderts besteht eine ökumenisch-missionarische Bewegung, welche das *Missionsjahrhundert* des 19. Jahrhunderts einleitet.

9.3.3 Gegenreformation ⁸

im 18. Jahrhundert geprägte Bezeichnung für die Gegenbewegung der katholischen Kirche zur Reformation, auch katholische Reform genannt.

Erst die Reformation erzwang eine umfangreiche Reform der katholischen Kirche, die jedoch von Rom nur wenig gefördert wurde. Das Trienter Konzil erließ eine Anzahl von Reformdekreten, die die Durchführung der katholischen Reform in der ganzen katholischen Kirche ermöglichten.

In Deutschland wurde die katholische Reform die Grundlage einer alle Bereiche des geistigen und religiösen Lebens umfassenden Bewegung. Sie wird im Allgemeinen „Gegenreformation“ genannt. Der neue Orden der Gesellschaft Jesu (Jesuiten) bemühte sich besonders um die katholische Reform durch intensive katholische Erziehung der Jugend, durch Belehrung des Volkes über die Glaubenswahrheiten (Katechismus des Petrus Canisius), durch Volksmission und durch Bereitstellung von Ordensangehörigen als Beichtväter für die Fürsten. Daneben waren auch besonders die Kapuziner in der Volksseelsorge tätig. Die Tätigkeit der Jesuiten wurde politisch gefördert durch die Habsburger in Deutschland und Spanien, in Deutschland später auch durch die Wittelsbacher.

Die Verquickung von politischen mit religiösen Beweggründen führte zu Fürstenbündnissen (protestantische Union 1608, katholische Liga 1609) und zu den von allen Seiten oft grausam geführten sog. Religionskriegen (in Deutschland der Dreißigjährige Krieg, in Frankreich die Hugenottenkriege, in den Niederlanden die Kämpfe zwischen Spaniern und Geusen, ferner die Kriege zwischen England und Schottland, England und Spanien, Schweden und Polen). Der Westfälische Friede 1648 sicherte den Konfessionen den Besitzstand. Reformierte erhielten die gleichen Rechte wie Katholiken und Lutheraner.

9.4 Das „Missionsjahrhundert (1800-1914)“

9.4.1 Die Mission der römischen Kirche

Große Erschütterung im Gefolge der französischen Revolution. Die Synthese des Mittelalters ist zerbrochen. Hinzu kommen wissenschaftliche und technische Neuerungen.

Diese (negativen) Erfahrungen führen wieder zu einer inneren Erneuerung und machen neue Kräfte frei. Die *Propaganda* wird 1817 (Pius VII, dann unter Gregor XVI) neu konstituiert. Es erfolgt ein Boom neuer Missionskongregationen. Es entstanden Seminare für Weltpriester.

⁸ Das Große Bertelsmannlexikon 2002 - CD

Neu sind „Missionsbrüder“ und „Missionsschwestern“ im Missionsdienst (Laien). Bald gibt es auch Laien ohne Gelübde. Das Erste Vatikanische Konzil kann ein Missionschema nicht mehr behandeln.

Das Kirchenvolk beteiligt sich durch „*Missionsvereine*“. Von 1818 bis 1921 gibt es ca 246 solcher Vereine.

In Österreich war es die „Leopoldinenstiftung“.

Beispielhaft wird die Initiative der Französin *Pauline Jaricot*, die 1822 in Lyon den Verein bzw. das „Werk der Glaubensverbreitung“ gründet. Die Vereine publizieren Missionsblätter und Bücher. Seit dem frühen 20. Jahrhundert werden sie durch die *Missionswissenschaft* inspiriert.

Die katholischen Missionen sind offizielle Kirchenangelegenheit, während die protestantische Mission vom Volk ausgeht. Der Missionar steht unter einer europäischen Schutzmacht (erinnert an das ehemalige Patronat). Die Päpste forcieren die Schaffung von Seminarien zur Heranbildung eines einheimischen Klerus. Protestantischen Bibelübersetzungen wird misstraut trotz eines Dekrets der Propaganda von 1869. Forciert werden Schulwesen, karitative Arbeit und ein geregeltes Katechumenat.

Auf den „Missionsfeldern“ setzt eine beträchtliche Ausbreitung der Kirche ein:

- besonders in Afrika südlich der Sahara.
- In Indien und Burma kommt der Kirche die pax britannica zugute.
- In China (bald auch in Japan) wird die Öffnung erzwungen. Dadurch große Belastung der Mission. Dies gilt auch für materielle und karitative Tätigkeiten.
- Nordamerika scheidet als Missionsgebiet aus (endgültig ab 1914).
- In Lateinamerika dauert die Missionssituation noch an. Dort beginnt eine lebhaftige Tätigkeit protestantischer Missionen.

9.4.2 Die protestantische Mission

9.4.2.1 Aufbruch in der Erweckungszeit

Erweckung ist die Gemeinsamkeit von Pietismus, Bruderschaften und charismatischen Gruppen.

Pietismus [pi:e-; lateinisch pietas, „Frömmigkeit“],⁹ evangelische Bewegung seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, besonders in Deutschland; trat gegen die erstarrte Orthodoxie für eine lebendige Glaubenserfahrung, praktische Frömmigkeit, Abkehr von der Welt und für die aktive Mitarbeit der Laien ein. Im Luthertum regte P. J. Spener mit seiner Schrift „*Pia desideria*“ (1675) den Pietismus an. Der praktische Pietismus wurde besonders durch die neu gegründete Universität in Halle (Saale) gefördert und hatte dort in A. H. Francke seinen bedeutendsten Vertreter. Eine eigene Kirchengemeinschaft stiftete Graf Zinzendorf in der Brüdergemeinde in Herrnhut. Die eschatologische Erwartung, die subjektive, mystische und enthusiastische Form der Frömmigkeit und die oft moralistische Gesetzlichkeit

⁹ Das Große Bertelsmannlexikon 2002 - CD

im Pietismus führten zu Sektierertum. In den evangelisch-freikirchlichen Gruppen, aber auch in vielen evangelischen Landeskirchen wirkt der Pietismus besonders durch die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts bis heute nach (Evangelikale).

- Während auf dem Festland noch die Auseinandersetzung mit dem Rationalismus in Gang ist, kommt es in *England* zu Gründungen von *Gesellschaften*.
- Angeregt durch den Gebetsaufruf von J. *Edwards* entwickelt *William Carey* (1761-1834) 1792 ein Programm der Weltmission (*Enquiry* = Untersuchung zur Verpflichtung der Mission). Im gleichen Jahr konstituiert er die *Baptist Missionary Society*.
- Auf seinen Einfluss entsteht 1795 *The Missionary Society*, später als *London Missionary Society* (LMS) bekannt. LMS wird Muster vieler Gründungen.

Die Tendenz:

- Nicht eine kirchengebundene Form, sondern schlicht „das herrliche Evangelium“.
- Der Gedanke einer Missionsarbeit ohne Denominationen bewegt W. Carey zum Vorschlag einer *Internationalen Weltkonferenz*. Dieser Traum geht erst 1910 in Erfüllung.

Die *Anglikaner* gründen 1799 die *Society for Missions to Africa and the East*, seit 1812 unter dem Namen *The Church Missionary Society to Africa and the East* (CMS). Sie ist in der Antisklavereibewegung führend. Viele Mitglieder sind 1804 an der Entstehung der *British and Foreign Bible Society* beteiligt. In der Bewegung herrscht missionarischer Optimismus.

Die Bewegung wird in *Amerika* aufgegriffen. Studenten in Massachusetts am Andover-Seminar gründen 1801 die Studentenbewegung für die Mission. Dies ist die Geburtsstunde der amerikanischen Weltmission durch die Gründung (1810) des *American Board of Commissioners for Foreign Missions*. Ein Mitglied, der Methodist *John Mott* (1806-1885) wird zum Vorreiter der ökumenischen Bewegung.

Auf dem europäischen Festland benötigt die Erweckung eine längere Anlaufzeit. *Johann Jänicke* (1748-1827) gründet 1800 das *Berliner Missionsseminar*. 1804 wird in Basel die *Bibelgesellschaft* gegründet. 1815 konstituiert sich die *Basler Mission*, dessen Direktor *Christian Gottlieb Blumhardt* (1779-1839) zwei Magazine gründet:

- 1) seit 1816 *Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaft* (vierteljährlich) und
- 2) seit 1828 die Monatsschrift *Evangelischer Heidenbote*. -

In Deutschland wird 1828 aus dem Hilfsverein für die Basler Mission die selbständige *Rheinische Missionsgesellschaft*. 1836 schließen sich mehrere Basler Hilfsvereine zur *Norddeutschen Missionsgesellschaft* zusammen.

Johann Evangelist Gossner (1773-1858), ein ehemals katholischer Priester aus Bayern, gründet 1828 die *Gossner Missionsgesellschaft*, die 1842 neu strukturiert wird.

Basler und englische Einflüsse wirken sich auf *Frankreich aus*, wo es 1818 zur *Pariser Mission* (Societe des Missions evangeliques de Paris) mit eigenem Seminar und Missionsblatt kommt. Ähnliches geschieht in Dänemark und Schweden.

Charakteristisch ist:

- Nicht die Kirche ist sendend, sondern die freie Vereinigung in bewusster Vertretung einer säumigen Kirche.
- Die Sendboten sind nicht durch ihr kirchliches Amt legitimiert, sondern „Erweckte“.
- Ziel der Sendung ist nicht Kirchengründung, sondern *conversio* im Sinne einer persönlichen Herzensbekehrung.
- Maßstab ist die Bibel, weshalb Bibel- und Missionsgesellschaft zusammengehören.

9.4.2.2 Die kirchlich-konfessionellen Missionen

Noch während der Erweckungszeit kommt es in England zu einer Erneuerung der *anglikanischen Kirche*.

Sie tritt in die Mission ein und setzt im Parlament die Öffnung der Ostindischen Company für die Mission durch, gleichzeitig betreibt sie „Anglikanisierung“, wodurch das „deutsche Experiment“ plötzlich anglikanisch wird.

David Livingstone (1813-1873), der Afrikapionier, ist Wegbereiter der hochkirchlichen Mission in Zentralafrika. In Schottland macht die Kirche 1820 die Mission zu ihrer Sache. Auch in *Amerika* nimmt die konfessionelle Aufgliederung zu.

In *Deutschland* verschärft der Einfluss der Aufklärung die Spannung zwischen „erwecklichem“ Vereinswesen und Landeskirchen, was auch die Spannung zwischen Kirche und Mission anheizt.

Erst der Einfluss der *Romantik* bewegt die lutherischen Theologie zur Missionsverpflichtung. 1836 wird die *Evangelisch-lutherische Missionsgesellschaft in Sachsen* gegründet. Erst *Karl Graul* (1814-1864) gelingt es, dass die Kirche die Mission als ihre Aufgabe betrachtet. In Hannover war Pastor *Ludwig Harms* (1808-1865) nicht so erfolgreich, dafür verlegt er das Zentrum nach *Hermannsburg* in Südafrika.

In Bayern gründet *Johann Wilhelm Löhe* (1808-1872) in seinem Heimatdorf ein Zentrum, das 1886 zur *Neuendettelsauer Neuguinea-Mission* wird.

Die *konfessionelle Frage* drängte nach Klärung. Eine Klärung der konfessionell-kirchlichen Mission setzt sich in den Missionsländern durch, woraus die ökumenische Bewegung entsteht.

9.4.2.3 Die Missionen der radikalen Erweckung

Diese Bewegung ist charismatisch geprägt. Um die missionarische Erweckung zu radikalieren, eröffnet *Christian Friedrich Spittler* (1782-1867), ein Mitbegründer der Basler Mission, 1840 bei Basel eine *Pilgermission* mit Brüderschule. Er intendiert

eine „Apostelstraße“ von Palästina nach Abessinien.

Karl Gützlaff (1803-1851) ist der radikalste Vertreter der charismatischen Erneuerung. 1826 macht er sich in Java von der Niederländischen Missionsgesellschaft selbstständig, gründet einen *Chinesischen Verein* von Wanderpredigern, um China rasch zu evangelisieren. Sein Vorbild bewegte den englischen Arzt *Hudson Taylor* (1832-1905) 1865 zur *China Inland Mission* (CIM). Sein Stab besteht zu zwei Dritteln aus Frauen. Die Methode heißt „Schnellevangelisierung“. CIM hatte ca 850 Missionarinnen im Einsatz. In Afrika tat es ihm sein Freund *Grattan Guinness* (1835-1910) nach.

Die charismatisch-endzeitliche Erwartung war, besonders in Amerika, für fundamentalistisch-chiliasmatische Tendenzen anfällig.

9.4.2.4 National-und kulturpolitische Tendenzen

In England hat das nationale Motiv immer eine Rolle gespielt. Die koloniale Expansion begünstigte diese Tendenz. Zunächst verhinderte der Kampf gegen die Sklaverei und gegen die Handels-Companie in Indien nationale Tendenzen. Erst im 19. Jahrhundert ließ die imperialistische Richtung theologische Ideen nicht mehr zu. Es gab durchaus gegenseitige Hilfeleistungen, die den Trend jedoch nicht aufhoben. Bedenklich wurde es, wenn sich die Mission durch die westliche Machtpolitik die Wege öffnen ließ (Beispiel China). Manche Missionare verzichteten auf kolonialen Beistand wie etwa *C.F. Andrews* (1871-1940), ein Freund Gandhis.

1884 trat *Deutschland* in die Kolonialpolitik ein.

Die Missionare schwankten zwischen den neuen Möglichkeiten und den damit verbundenen Gefahren. Der Argwohn einer Vermischung von Mission und Politik begleitete die deutschen Missionen. *G. Warneck*, machte 1886 der *Deutsch-ostafrikanischen Missionsgesellschaft in Berlin* schwere Vorwürfe.

Ein Versuch war, die Mission kulturpropagandistisch dienstbar zu machen. Die Mitarbeit am Aufbau einer universalen Weltzivilisation war verlockend.

In *Amerika* wird die kulturpropagandistische Idee bereitwillig aufgegriffen. Hier ist es noch nicht der Kolonialismus, vielmehr verbindet sich die Verbindung von Reich Gottes und Zivilisationsfortschritt mit einem starken Sendungsbewusstsein.

Die Vorsicht gegenüber der Vermengung von Mission und zivilisatorischer Propaganda bewirkte in der deutschen Mission, dass sie mehr auf Einzelbekehrungen als auf ein Volk setzte.

Die Mission hat am Ende der Periode die letzten Winkel der Erde erfasst. Der Optimismus ist so groß, dass sich 1910 die *Weltmissionskonferenz in Edinburgh* veranlasst sieht, eine Aufstellung der noch nicht erfassten Gebiete zu machen.

9.5 Seit 1914

9.5.1 Die Mission der römischen Kirche

Der Weltkrieg erschüttert die Mission und das Ansehen der Weißen. Der Kirche kam ihr übernationaler Charakter zugute.

Die Propaganda versuchte, nationale Rivalitäten in der Mission auszuschalten. So durch eine Instruktion vom 6. Jänner 1920.

In diesem Sinn erschien eine Reihe von Missionszyklen:

- Benedikt XV. 1919 *Maximum Illud*;
- Pius XI. 1926 *Rerum Ecclesiae*;
- Pius XII. 1957 *Fidei donum*;
- Johannes XXIII. 1959 *Princeps pastorum*.
- Pius XI. führte 1926 für die ganze Kirche den *Weltmissionssonntag* und 1928 eine monatliche *Gebetsmeinung* ein.
- Die Missionshilfsvereine wurden 1922 nach Rom verlegt und zu *Päpstlichen Werken* (Missio) erhoben.

Die Päpste mahnten energisch die Heranbildung eines einheimischen Klerus ein. Sie ernannten in den Nachkriegsjahren einheimische Bischöfe.

9.5.2 Die protestantische Mission

Internationaler Missionsrat

Edinburgh 1910 konnte die konfessionellen Unterschiede nicht überwinden. 1921 kommt es zur Gründung des *Internationalen Missionsrats* als einen Rat von Räten.

Die verwaisten deutschen Missionen werden von anderen Missionsgesellschaften weitergeführt. Langsam dürfen auch wieder deutsche Missionare zurückkehren.

Während des zweiten Weltkriegs war dank des IMC das persönliche Schicksal der Missionare nicht so hart wie im ersten Krieg. Er gründete einen Fonds für Orphaned Missions, welcher nach dem Krieg zur *Inter-Mission-Aid* wurde.

Weltmissionskonferenzen

Die *Weltmissionskonferenzen* der Nachkriegszeit kreisen um vier Fragenkomplexe:

- 1) Das Entstehen der "jungen Kirchen",
- 2) das Verhältnis von Mission und Kirche, und
- 3) die Relation von Mission und Kircheneinheit,
- 4) Das Weltengagement der Kirche.

- Die überkommene Sicht der Mission wird in Frage gestellt und
- es geht um die Emanzipation der jungen Kirchen von der westlichen Mission.
- Eine bedeutende Rolle spielen der soziale Umbruch (*rapid social change*) in den Entwicklungsländern
- und das Erwachen der großen Religionen.

Der Einbahnverkehr und die Aufteilung in „gebende“ und „empfangende“ Kirchen wird außer Kraft gesetzt, dafür tritt das Wort „Partnerschaft“.

Holland war besonders konsequent, es nahm 1948 eine Neuordnung der Hervormde Kerk der Niederlande vor und löste 1951 die Missionsgesellschaften auf.

Auf internationaler Ebene kam es 1961 zum Zusammenschluss auf höchster ökumenischer Ebene: der IMC wurde in den ÖRK integriert.

Die bedeutendste Neuerung gab es auf dem Gebiet der Kirchenvereinigung.

- Es kam zu 60 *Kirchenunionen*,
- 46 davon im Bereich der jungen Kirchen.

1956 kamen zwei Drittel des Missionspersonals aus den USA.

Zur gleichen Zeit entfielen 57 % auf Gruppen, die fundamentalistisch geprägt sind („Glaubensmission“, Pfingstler...).

Sie dämpfen die Hoffnung auf ökumenische Einheit.

9.6 Literatur

Stephen Neill, Geschichte der christlichen Mission, hrsg. und ergänzt von Niels-Peter Moritzen. Erlangen 1974;

Gerald H. Anderson, The Theology of the Christian Mission. New York, Toronto, London 1961;

Gerhard Brennecke (und 28 Mitarbeiter), Weltmission in ökumenischer Zeit, Stuttgart 1961;

Gustav Warneck, Abriss einer Geschichte der protestantischen Missionen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Mit einem Anhang über die katholischen Missionen. Berlin 1913;

Hans Werner Gensichen, Missionsgeschichte der neueren Zeit, in: Die Kirche in ihrer Geschichte hrsg. von Kurt Dietrich Schmid und Ernst Wolf, Göttingen 1961;

Joseph Schmidlin, Katholische Missionsgeschichte. Kaldenkirchen 1924;

ders. Die Katholischen Missionen: Von der Völkerwanderung bis zur Gegenwart. Berlin 1925;

ders. Katholische Weltmission und deutsche Kultur. Freiburg 1925;

ders. Die christliche Weltmission im Weltkrieg. Mönchen Gladbach 198;

ders. Das deutsche Missionswerk der Gegenwart. Münster 1929;

Alphons Mulders, Missionsgeschichte. Die Ausbreitung des katholischen Glaubens. Regensburg 1960;

E. Beyreuther, Evangelische Missionstheologie im 16. und 17. Jahrhundert, in: EMZ 18, 1961;

Heinzgünter Frohnes, Die Mission in kritischer historischer Analyse, in: Conc 1978, Heft 4, 215-220.

LEXIKA:

Horst Rzepkowski, Lexikon der Mission. Geschichte, Theologie, Ethnologie. Styria 1992;

Gerald H. Anderson (Hg), Biographical Dictionary of Christian Missions. New York 1998.

Battista Mondin, Dizionario storico e teologico delle missioni. 2001 Urbaniana (Citta del Vaticano).

10 EINE LINIE VON DER VERGANGENHEIT ZUR GEGENWART - EIN RESÜMEE ?

Die Vergangenheit ist zu befragen, sie ist für die Gegenwart festzuhalten und doch vergangen sein zu lassen.

Der Weg „von oben nach unten“ wird bereits beim Eintritt der germanischen Völker in die Geschichte besprochen.

Im frühen Mittelalter geschieht Christianisierung in folgender Reihenfolge:

- Unterwerfung unter den siegreichen Herrscher,
- in Konsequenz Taufe als Unterwerfung unter den stärkeren Gott. Der Adressat der Verkündigung hatte keine Stimme.
- Die „Bekehrer“ waren imperatores mit einem Expansionsdrang, der sich des Christentums und der Kirche bemächtigte.
- Die Kirche trieb es nicht vorrangig wegen der Botschaft des Evangeliums in alle Welt hinaus, sondern bestimmend war der Wille, sich der Welt zu bemächtigen.
- Als im 15. Jahrhundert Reformen nötig waren, erweitert statt dessen das „christliche Abendland“ seinen Raum in beispielloser Weise.
- Im 13. Jahrhundert wäre eine Erweiterung im Sinne des Evangeliums möglich gewesen, doch diese Gelegenheit wurde versäumt.

Conquista

- Der Missionsgedanke spielt in der Periode der Conquista eine weltgeschichtliche Rolle.
- Sie ersetzt den Kreuzzug durch die Mission.
- Erst der Rückgriff auf den Missionsbefehl erlaubt die Besitznahme ganzer Kontinente.
- Das Entdeckungsrecht wandelt sich in ein generelles Eroberungsrecht
- Die Mitwirkung des Papstes wird durch das *requerimiento*, die juristische Herrschaftsübernahme ersetzt.
- Für die neuen Völker gab es nur eine Alternative: Unterwerfung oder (gerechter) Krieg. Glaube konnte dabei weiterhin, der kirchlichen Tradition entsprechend, persönlich, frei und nicht erzwingbar sein.

In der letzten Etappe im 19. Jahrhundert wird Missionspflicht und -aufgabe zur Begründung

- europäischer Expansion, die in totalen Kolonialismus übergeht.
- Kolonialisieren bedeutet nicht christianisieren, sondern Handel.
- Sobald Afrika genügend erforscht ist, beginnt eine Flächenkolonisation ohne Rücksicht auf Stammesgrenzen. Dieser Vorgang ist um 1900 abgeschlossen.
- Ab nun gelten nur mehr die Vorstellungen der „Mutterländer“.
- Wie zuvor „Missionsvereine“ bilden sich nun „Kolonialvereine“ mit dem Ziel der „Zivilisation, der Humanität und des Fortschritts“.
- Die Mission ist aufgefordert, sich in diese „Kulturarbeit“ einzugliedern.
- Die Haltung der Mission ist unterschiedlich, nach dem Vorbild des Las Casas wird sie zum Anwalt der Menschenrechte.

- Sie unterscheidet sich vom Kolonialsystem dadurch, dass ihr Ziel nicht darin besteht, die afrikanische Gesellschaft nach dem Vorbild des industriellen Europa zu formen.

Die Problematik des Missionars:

- psychologisch ist es die Identifizierung mit seiner eigenen Zivilisation;
- theologisch ist sie tiefer:
- Die Theorie der Geschichte als „Heilsgeschichte“ mündet in das Abendland als „einziges“ Resultat.

Diese Grundlage erschüttern die zwei Weltkriege.

Ein Ergebnis: 1958 die Dekolonisation als Summe von Prozessen, zu denen die Mission den Völkern eine geistige Grundlage bereitet hat.

Bis inkl S 23 des Handouts

11 ANHANG

11.1.2. Vatikanisches Konzil

Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche - "Ad gentes"

11.1.1 Einleitung

1. Zur Völkerwelt von Gott gesandt, soll die Kirche "das allumfassende Sakrament des Heils"¹ sein. So müht sie sich gemäß dem innersten Anspruch ihrer eigenen Katholizität und im Gehorsam gegen den Auftrag ihres Stifters², das Evangelium allen Menschen zu verkünden. Denn auch die Apostel, auf die die Kirche gegründet worden ist, haben, den Spuren Christi folgend, "das Wort der Wahrheit verkündet und Kirchen gezeugt"³. Pflicht ihrer Nachfolger ist es, diesem Werk Dauer zu verleihen, "damit das Wort Gottes seinen Lauf nehme und verherrlicht werde" (2 Thess 3,1) und die Herrschaft Gottes überall auf Erden angekündigt und aufgerichtet werde. In der gegenwärtigen Weltlage, aus der für die Menschheit eine neue Situation entsteht, ist die Kirche, die da ist Salz der Erde und Licht der Welt⁴, mit verstärkter Dringlichkeit gerufen, dem Heil und der Erneuerung aller Kreatur zu dienen, damit alles in Christus zusammengefaßt werde und in ihm die Menschen eine einzige Familie und ein einziges Gottesvolk bilden. Im Dank gegen Gott ob der trefflichen Arbeit, die durch den hochherzigen Einsatz der ganzen Kirche bislang vollbracht wurde, will diese Heilige Synode deshalb die Grundsätze der missionarischen Tätigkeit umreißen und die Kräfte aller Gläubigen sammeln, damit das Volk Gottes, auf dem schmalen Weg des Kreuzes voranschreitend, die Herrschaft Christi des Herrn, vor dessen Augen die Jahrhunderte stehen⁵, ausbreite und seiner Ankunft die Wege bahne.

11.1.2.1. Kapitel: Theologische Grundlegung

2. Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach "missionarisch" (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters⁶. Dieser Plan entspringt der "quellhaften Liebe", dem Liebeswillen Gottes des Vaters. Er, der ursprungslose Ursprung, aus dem der Sohn gezeugt wird und der Heilige Geist durch den Sohn hervorgeht, hat uns in seiner übergroßen Barmherzigkeit und Güte aus freien Stücken geschaffen und überdies gnadenweise gerufen, Gemeinschaft zu haben mit ihm in Leben und Herrlichkeit. Er hat die göttliche Güte freigebig ausgegossen und gießt sie immerfort aus, so daß er, der Schöpfer von allem, endlich "alles in allem" (1 Kor 15,28) sein wird, indem er zugleich seine Herrlichkeit und unsere Seligkeit bewirkt. Es hat aber Gott gefallen, die Menschen nicht bloß als einzelne, ohne jede gegenseitige Verbindung, zur Teilhabe an seinem Leben zu rufen, sondern sie zu einem Volk zu bilden, in dem seine Kinder, die verstreut waren, in eins versammelt werden sollen⁷.

3. Dieser umfassende Plan Gottes für das Heil des Menschengeschlechtes wird nicht allein auf eine gleichsam in der Innerlichkeit des Menschen verborgene Weise verwirklicht, ebenso nicht bloß durch Bemühungen, auch religiöser Art, mit denen die Menschen Gott auf vielfältige Weise suchen, "ob sie ihn vielleicht berühren oder finden möchten, wiewohl er nicht ferne ist von einem jeden von uns" (vgl. Apg 17,27). Diese Bemühungen bedürfen nämlich der Erleuchtung und Heilung, wenn sie auch aufgrund des gnädigen Ratschlusses des vorsorgenden Gottes zuweilen als Hinführung zum wahren Gott oder als Bereitung für das Evangelium gelten können⁸. Gott hat vielmehr beschlossen, auf eine neue und endgültige Weise in die Geschichte der Menschen einzutreten; so wollte er Frieden und Gemeinschaft mit sich herstellen und brüderliche Verbundenheit unter den Menschen, die doch Sünder sind, stiften. Darum sandte er seinen Sohn in unserem Fleisch, damit er durch ihn die Menschen der Gewalt der Finsternis und Satans entreiße⁹ und in ihm die Welt sich versöhne¹⁰. Ihn also, durch den er auch die Welten erschuf¹¹, bestimmte er zum Erben des Alls, daß er alles in ihm erneuerte¹². Denn Christus Jesus ist in die Welt gesandt worden als wahrer Mittler Gottes und der Menschen. Da er Gott ist, "wohnt in ihm leibhaftig die ganze Fülle der Gottheit" (Kol 2,9); der menschlichen Natur nach aber ist er, "voll Gnade und Wahrheit" (Joh 1,14), als neuer Adam zum Haupt der erneuerten Menschheit bestellt. So hat der Sohn Gottes die Wege wirklicher Fleischwerdung beschritten, um die Menschen der göttlichen Natur teilhaft zu machen; unseretwegen ist er arm geworden, da er doch reich war, damit wir durch seine Armut reich würden¹³. Der Menschensohn kam nicht, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld hinzugeben für die vielen, das heißt für alle¹⁴. Die heiligen Väter verkünden beständig, daß nicht geheilt ist, was nicht von Christus angenommen ist¹⁵. Er hat aber, ausgenommen die Sünde, die

volle Menschennatur angenommen, wie sie sich bei uns findet, die wir elend und arm sind¹⁶. Christus, "den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat" (Joh 10,36), hat nämlich von sich selbst gesagt: "Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt, frohe Botschaft den Armen zu künden; er hat mich gesandt, zu heilen, die zertretenen Herzens sind, den Gefangenen Freilassung anzukündigen und den Blinden das Augenlicht" (Lk 4,18). Und an anderer Stelle: "Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und heil zu machen, was verloren war" (Lk 19,10). Was aber vom Herrn ein für allemal verkündet oder in ihm für das Heil des Menschengeschlechts getan worden ist, muß ausgerufen und ausgesät werden bis ans Ende der Erde¹⁷, beginnend von Jerusalem aus¹⁸. So soll, was einmal für alle zum Heil vollzogen worden ist, in allen im Ablauf der Zeiten seine Wirkung erlangen.

4. Um dies zu vollenden, hat Christus vom Vater her den Heiligen Geist gesandt, der sein Heilswerk von innen her wirken und die Kirche zu ihrer eigenen Ausbreitung bewegen soll. Ohne Zweifel wirkte der Heilige Geist schon in der Welt, ehe Christus verherrlicht wurde¹⁹. Am Pfingsttage jedoch ist er auf die Jünger herabgekommen, um auf immer bei ihnen zu bleiben²⁰. Die Kirche wurde vor der Menge öffentlich bekanntgemacht, die Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden durch die Verkündigung nahm ihren Anfang, und endlich wurde die Vereinigung der Völker in der Katholizität des Glaubens vorausbezeichnet, die sich durch die Kirche des Neuen Bundes vollziehen soll, welche in allen Sprachen spricht, in der Liebe alle Sprachen versteht und umfängt und so die babylonische Zerstreuung überwindet²¹. Mit Pfingsten begann "die Geschichte der Apostel", so wie durch die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Jungfrau Maria Christus empfangen worden war und wie Christus selbst dem Werk seines Dienstes zugeführt wurde, als der nämliche Heilige Geist beim Gebet auf ihn niederstieg²². Der Herr Jesus selbst aber hat, ehe er sein Leben freiwillig für die Welt hingab, den apostolischen Dienst so geordnet und die Sendung des Heiligen Geistes verheißen, daß beide sich darin zusammenfinden, das Werk des Heiles immer und überall zur Fruchtbarkeit zu bringen²³. Der Heilige Geist eint die ganze Kirche alle Zeiten hindurch "in Gemeinschaft und Dienstleistung, stattet sie mit den verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben aus"²⁴, wobei er die kirchlichen Einrichtungen gleichsam als Seele belebt²⁵, und senkt den gleichen Geist der Sendung, von dem Christus getrieben war, in die Herzen der Gläubigen ein. Bisweilen geht er sogar sichtbar der apostolischen Tätigkeit voran²⁶, wie er sie auch auf verschiedene Weisen unablässig begleitet und lenkt²⁷.

5. Der Herr Jesus rief von Anfang an "die zu sich, die er wollte, ... und bestellte Zwölf, damit sie bei ihm seien und er sie sende, zu verkündigen" (Mk 3,13)²⁸. So bildeten die Apostel die Keime des neuen Israel und zugleich den Ursprung der heiligen Hierarchie. Als er dann ein für allemal durch seinen Tod und seine Auferstehung in sich selbst die Geheimnisse unseres Heils und der Erneuerung von allem vollzogen hatte, gründete er, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist²⁹, vor der Aufnahme in den Himmel³⁰ seine Kirche als Sakrament des Heils, sandte die Apostel in alle Welt, so wie er selbst vom Vater gesandt worden war³¹, und trug ihnen auf: "Geht also hin, und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie alles halten lehrt, was ich euch geboten habe" (Mt 28,19f.) "Geht in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium aller Kreatur. Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden" (Mk 16,15). So liegt auf der Kirche die Pflicht, den Glauben und das Heil Christi auszubreiten, und zwar sowohl aufgrund des ausdrücklichen Auftrags, der von den Aposteln her dem Bischofskollegium, dem die Presbyter zur Seite stehen, in Einheit mit dem Nachfolger Petri und obersten Hirten der Kirche überkommen ist, wie auch aufgrund des Lebens, das Christus in seine Glieder einströmen läßt. "Von ihm aus wird der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes Band der Dienstleistung gemäß dem Wirken nach dem Maß eines jeden Gliedes. So geschieht das Wachstum des Leibes zum Aufbau seiner selbst in Liebe" (Eph 4,16). Die Sendung der Kirche vollzieht sich mithin durch das Wirken, kraft dessen sie im Gehorsam gegen Christi Gebot und getrieben von der Gnade und Liebe des Heiligen Geistes allen Menschen und Völkern in voller Wirklichkeit gegenwärtig wird, um sie durch das Zeugnis des Lebens, die Verkündigung, die Sakramente und die übrigen Mitteilungsweisen der Gnade zum Glauben, zur Freiheit und zum Frieden Christi zu führen: So soll ihnen der freie und sichere Weg zur vollen Teilhabe am Christusgeheimnis eröffnet werden. In dieser Sendung setzt die Kirche die Sendung Christi selbst fort, der den Armen frohe Botschaft zu bringen gesandt war, und entfaltet sie die Geschichte hindurch. Deshalb muß sie unter Führung des Geistes Christi denselben Weg gehen, den Christus gegangen ist, nämlich den Weg der Armut, des Gehorsams, des Dienens und des Selbstopfers bis zum Tode hin, aus dem er dann durch seine Auferstehung als Sieger hervorging. Denn solchermaßen sind alle Apostel in der Hoffnung gewandelt, sie, die in vielerlei Trübsal und Leiden ausfüllten, was an den Leiden Christi noch fehlt für seinen Leib, der da ist die Kirche³². Oft auch erwies sich das Blut der Christen als Same³³.

6. Diese Aufgabe, welche das Bischofskollegium mit dem Nachfolger Petri an der Spitze unter dem Beten und Mitwirken der ganzen Kirche zu erfüllen hat, ist überall und in jeder Lage ein und dieselbe, auch wenn sie, je nach Umständen, nicht in der gleichen Weise ausgeübt wird. Folglich kommen die Unterschiede, die innerhalb dieser Tätigkeit der Kirche anzuerkennen sind, nicht aus dem inneren Wesen der Sendung selbst, sondern aus den Bedingungen, unter denen diese Sendung vollzogen wird. Diese Bedingungen hängen entweder von der Kirche oder von den Völkern, den Gemeinschaften und den Menschen ab, an die sich die Sendung richtet. Obgleich nämlich die Kirche von sich aus die Gesamtheit oder die Fülle der Heilmittel umgreift, wirkt sie doch nicht immer und nicht sogleich im vollen Umfang und kann dies auch nicht. Vielmehr kennt sie Anfänge und Stufen in ihrer Tätigkeit, mit der sie den Plan Gottes zu verwirklichen sucht. Ja bisweilen ist sie genötigt, nach glücklich begonnenem Voranschreiten abermals einen Rückschritt zu beklagen, oder sie verbleibt doch wenigstens in einem gewissen Zustand der Unvollständigkeit und Unzulänglichkeit. Was aber die Menschen, Gemeinschaften und Völker anlangt, so berührt und durchdringt sie diese nur schrittweise, und nimmt sie so in die katholische Fülle auf. Jeder der genannten Bedingungen bzw. Stadien müssen eigene Wirkformen und geeignete Mittel entsprechen. Gemeinhin heißen "Missionen" die speziellen Unternehmungen, wodurch die von der Kirche gesandten Boten des Evangeliums in die ganze Welt ziehen und die Aufgabe wahrnehmen, bei den Völkern oder Gruppen, die noch nicht an Christus glauben, das Evangelium zu predigen und die Kirche selbst einzupflanzen. Sie werden durch die missionarische Tätigkeit verwirklicht und meist in bestimmten, vom Heiligen Stuhl bestätigten Gebieten ausgeübt. Das eigentliche Ziel dieser missionarischen Tätigkeit ist die Evangelisierung und die Einpflanzung der Kirche bei den Völkern und Gemeinschaften, bei denen sie noch nicht Wurzel gefaßt hat³⁴. So sollen aus dem Samen des Gotteswortes überall auf der Welt wohlbegründete einheimische Teilkirchen heranwachsen, die mit eigener Kraft und Reife begabt sind. Sie sollen eine eigene Hierarchie in Einheit mit dem gläubigen Volk sowie die zum vollen Vollzug christlichen Lebens gehörigen Mittel in einer der eigenen Art gemäßen Weise besitzen und so ihren Teil zum Wohl der Gesamtkirche beitragen. Das hauptsächliche Mittel dieser Einpflanzung ist die Verkündigung der Frohbotschaft von Jesus Christus, die auszurufen der Herr seine Jünger in die ganze Welt gesandt hat, damit die Menschen, wiedergeboren durch das Wort Gottes³⁵, mittels der Taufe der Kirche eingegliedert werden, die als Leib des fleischgewordenen Wortes vom Wort Gottes und vom eucharistischen Brot genährt wird und lebt³⁶. Bei dieser missionarischen Tätigkeit der Kirche treten verschiedene Bedingungen zuweilen nebeneinander auf: zunächst solche des Neubeginns oder Pflanzens, dann solche der Neuheit oder Jugend. Sind diese vorüber, so endigt dennoch die missionarische Tätigkeit der Kirche nicht. Vielmehr obliegt den inzwischen konstituierten Teilkirchen die Pflicht, sie fortzusetzen und das Evangelium den einzelnen zu verkündigen, die noch draußen stehen. Überdies ändern sich die Gemeinschaften, innerhalb deren die Kirche besteht, aus verschiedenen Ursachen nicht selten von Grund auf, so daß völlig neue Bedingungen auftreten können. Dann muß die Kirche erwägen, ob diese Bedingungen ihre missionarische Tätigkeit neuerdings erfordern. Außerdem sind die Verhältnisse manchmal von der Art, daß für bestimmte Zeit die Möglichkeit fehlt, die Botschaft des Evangeliums direkt und sofort vorzulegen. Dann können und müssen die Missionare geduldig, klug und zugleich mit großem Vertrauen wenigstens Zeugnis ablegen für die Liebe und Güte Christi und so dem Herrn die Wege bereiten und ihn in gewissem Sinn gegenwärtig werden lassen. So wird deutlich, daß die missionarische Tätigkeit zuinnerst aus dem Wesen der Kirche hervorquillt. Sie breitet ihren heilschaffenden Glauben aus, verwirklicht in der Ausbreitung ihre katholische Einheit und wird von ihrer Apostolizität gehalten. Sie ist Vollzug der kollegialen Gesinnung ihrer Hierarchie und bezeugt, verbreitet und fördert ihre Heiligkeit. Mithin unterscheidet sich die missionarische Tätigkeit unter den Heiden sowohl von der pastoralen Tätigkeit, die den Gläubigen gegenüber auszuüben ist, als auch von den Bemühungen, die zur Wiederherstellung der christlichen Einheit unternommen werden. Gleichwohl sind diese beiden mit dem missionarischen Wirken der Kirche aufs engste verbunden³⁷, denn Spaltung der Christen "ist ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen"³⁸ und verschließt vielen den Zugang zum Glauben. Mithin sind von der Notwendigkeit der Mission her alle Gläubigen dazu gerufen, daß sie in einer Herde vereint werden und so vor den Völkern von Christus, ihrem Herrn, einmütig Zeugnis ablegen können. Wenn sie aber den einen Glauben noch nicht voll zu bezeugen vermögen, so müssen sie sich dennoch von gegenseitiger Wertschätzung und Liebe beseelen lassen.

7. Der Grund dieser missionarischen Tätigkeit ergibt sich aus dem Plan Gottes, der "will, daß alle Menschen heil werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn es ist nur ein Gott und nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle hingegeben hat" (1 Tim 2,4-6), "und in keinem andern ist Heil" (Apg 4,12). So ist es nötig, daß sich alle zu ihm, der durch die Verkündigung der Kirche erkannt wird, bekehren sowie ihm und seinem

Leib, der Kirche, durch die Taufe eingegliedert werden. Christus selbst hat nämlich "mit ausdrücklichen Worten die Notwendigkeit des Glaubens und der Taufe betont³⁹ und damit zugleich die Notwendigkeit der Kirche, in die die Menschen durch die Taufe wie durch eine Tür eintreten, bekräftigt. Darum könnten jene Menschen nicht gerettet werden, die um die katholische Kirche und ihre von Gott durch Christus gestiftete Heilsnotwendigkeit wissen, in sie aber nicht eintreten oder in ihr nicht ausharren wollten"⁴⁰. Wenngleich Gott Menschen, die das Evangelium ohne ihre Schuld nicht kennen, auf Wegen, die er weiß, zum Glauben führen kann, ohne den es unmöglich ist, ihm zu gefallen⁴¹, so liegt also doch auf der Kirche die Notwendigkeit⁴² und zugleich das heilige Recht der Evangeliumsverkündigung. Deshalb behält heute und immer die missionarische Tätigkeit ihre ungeschmälerte Bedeutung und Notwendigkeit. Durch sie sammelt und ordnet der mystische Christusleib immerfort Kräfte zum eigenen Wachstum⁴³. Ihr nachzugehen werden die Glieder der Kirche durch die Liebe getrieben, mit der sie Gott lieben und durch die sie mit allen Menschen in den geistlichen Gütern des gegenwärtigen wie des künftigen Lebens Gemeinschaft zu haben verlangen. Endlich gehört diese missionarische Tätigkeit zur vollen Verherrlichung Gottes, indem die Menschen sein Heilswerk, das er in Christus vollzogen hat, bewußt und in seiner Ganzheit annehmen. So wird durch sie der Plan Gottes erfüllt, dem Christus gehorsam und liebend gedient hat zur Herrlichkeit des Vaters, der ihn dazu gesandt hat⁴⁴, daß das ganze Menschengeschlecht ein Volk Gottes bilde, in den einen Leib Christi zusammenwache und zu dem einen Tempel des Heiligen Geistes aufgebaut werde, Das entspricht, da es die brüderliche Eintracht zum Ausdruck bringt, ganz den innersten Wünschen aller Menschen. So wird endlich der Ratschluß des Schöpfers, der den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen, wahrhaft erfüllt, wenn alle, die an der menschlichen Natur teilhaben, in Christus durch den Heiligen Geist wiedergeboren, in einmütigem Schauen der Herrlichkeit Gottes sagen können: "Vater unser"⁴⁵.

8. Auch zu der menschlichen Natur und ihren Strebungen steht die missionarische Tätigkeit in enger Verbindung. Eben dadurch nämlich, daß sie Christus verkündet, offenbart die Kirche zugleich dem Menschen die ursprüngliche Wahrheit dessen, was es um ihn ist und worin seine volle Berufung liegt. Christus ist ja Ursprung und Urbild jener erneuerten, von brüderlicher Liebe, Lauterkeit und Friedensgeist durchdrungenen Menschheit, nach der alle verlangen. Christus und die Kirche, die von ihm durch die Predigt des Evangeliums Zeugnis gibt, überschreiten alle Besonderheit der Rasse oder der Nation und können deshalb von niemand und nirgendwo als fremd erachtet werden⁴⁶. Christus selbst ist die Wahrheit und der Weg, welche die Predigt des Evangeliums allen zugänglich macht, indem sie an die Ohren aller die Worte eben dieses Christus heranträgt: "Tut Buße, und glaubt dem Evangelium" (Mk 1,15). Da aber, wer nicht glaubt, schon gerichtet ist⁴⁷, so sind die Worte Christi zugleich Worte des Gerichts und der Gnade, des Todes und des Lebens; denn wir können zum neuen Leben nur hinzutreten, indem wir das alte in den Tod hineingeben. Das gilt zunächst von den Personen, dann aber auch von den verschiedenen Gütern dieser Welt, die zugleich von der Sünde des Menschen und von der Segnung Gottes gezeichnet sind: "Alle haben nämlich gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes" (Röm 3,23). Niemand wird durch sich selbst und aus eigener Kraft von der Sünde erlöst und über sich hinausgehoben, niemand vollends von seiner Schwachheit, Einsamkeit oder Knechtschaft frei gemacht⁴⁸, vielmehr brauchen alle Christus als Beispiel, Lehrer, Befreier, Heilbringer, Lebensspender. In der Tat war das Evangelium in der Geschichte, auch der profanen, den Menschen ein Ferment der Freiheit und des Fortschritts und bietet sich immerfort als Ferment der Brüderlichkeit, der Einheit und des Friedens dar. Nicht ohne Grund wird Christus von den Gläubigen gefeiert als die "Erwartung der Völker und ihr Erlöser"⁴⁹.

9. Die Zeit der missionarischen Tätigkeit liegt also zwischen der ersten Ankunft des Herrn und seiner Wiederkunft, bei der die Kirche von den vier Winden her wie die Ernte in die Herrschaft Gottes gesammelt wird⁵⁰. Bevor nämlich der Herr kommt, muß allen Völkern die frohe Botschaft verkündigt werden⁵¹. Missionarische Tätigkeit ist nichts anderes und nichts weniger als Kundgabe oder Epiphanie und Erfüllung des Planes Gottes in der Welt und ihrer Geschichte, in der Gott durch die Mission die Heilsgeschichte sichtbar vollzieht. Durch das Wort der Verkündigung und die Feier der Sakramente, deren Mitte und Höhepunkt die heilige Eucharistie darstellt, läßt sie Christus, den Urheber des Heils, gegenwärtig werden. Was immer aber an Wahrheit und Gnade schon bei den Heiden sich durch eine Art von verborgener Gegenwart Gottes findet, befreit sie von der Ansteckung durch das Böse und gibt es ihrem Urheber Christus zurück, der die Herrschaft des Teufels zerschlägt und die vielfältige Bosheit üblen Tuns in Schranken hält. Was an Gutem in Herz und Sinn der Menschen oder auch in den jeweiligen Riten und Kulturen der Völker keimhaft angelegt sich findet, wird folglich nicht bloß nicht zerstört, sondern gesund gemacht, über sich hinausgehoben und vollendet zur Herrlichkeit Gottes, zur Beschämung des Satans und zur Seligkeit des Menschen⁵². So strebt die missionarische Tätigkeit auf die eschatologische Fülle hin⁵³, denn durch sie wird bis zu dem Maß und der Zeit, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat⁵⁴, das Volk Gottes ausgebreitet, dem prophetisch gesagt ist:

"Erweitere deines Zeltes Raum, und deine Zelttücher spanne aus! Spare nicht!" (Jes 54,2.)⁵⁵ So entfaltet sich der mystische Leib bis zum Maß des Vollalters Christi⁵⁶, und der geistliche Tempel, worin Gott angebetet wird in Geist und Wahrheit⁵⁷, wächst und wird aufgebaut "auf dem Fundament der Apostel und Propheten, während Christus selbst der Eckstein ist" (Eph 2,20).

11.1.32. Kapitel: Die eigentliche Missionsarbeit

10. Die Kirche ist von Christus gesandt, die Liebe Gottes allen Menschen und Völkern zu verkünden und mitzuteilen; sie ist sich bewußt, daß noch eine ungeheure missionarische Aufgabe vor ihr liegt. Es gibt zwei Milliarden Menschen - und ihre Zahl nimmt täglich zu -, die große, festumrissene Gemeinschaften bilden, die durch dauerhafte kulturelle Bande, durch alte religiöse Traditionen, durch feste gesellschaftliche Strukturen zusammengehalten sind und die das Evangelium noch nicht oder doch kaum vernommen haben. Die einen gehören einer der Weltreligionen an, andere bleiben ohne Kenntnis Gottes, andere leugnen seine Existenz ausdrücklich oder bekämpfen sie sogar. Um allen Menschen das Geheimnis des Heils und das von Gott kommende Leben anbieten zu können, muß sich die Kirche all diesen Gruppen einpflanzen, und zwar mit dem gleichen Antrieb, wie sich Christus selbst in der Menschwerdung von der konkreten sozialen und kulturellen Welt der Menschen einschließen ließ, unter denen er lebte.

Artikel 1: Das christliche Zeugnis

11. Diesen menschlichen Gruppen also muß die Kirche gegenwärtig sein durch ihre Kinder, die unter ihnen wohnen oder zu ihnen gesandt werden. Denn alle Christgläubigen, wo immer sie leben, müssen durch das Beispiel ihres Lebens und durch das Zeugnis des Wortes den neuen Menschen, den sie durch die Taufe angezogen haben, und die Kraft des Heiligen Geistes, der sie durch die Firmung gestärkt hat, so offenbaren, daß die anderen Menschen ihre guten Werke sehen, den Vater preisen¹ und an ihnen den wahren Sinn des menschlichen Lebens und das alle umfassende Band der menschlichen Gemeinschaft vollkommener wahrnehmen können. Um dieses Zeugnis Christi mit Frucht geben zu können, müssen sie diesen Menschen in Achtung und Liebe verbunden sein. Sie müssen sich als Glieder der Menschengruppe, in der sie leben, betrachten; durch die verschiedenen Beziehungen und Geschäfte des menschlichen Lebens müssen sie an den kulturellen und sozialen Angelegenheiten teilnehmen. Sie müssen auch mit ihren nationalen und religiösen Traditionen vertraut sein; mit Freude und Ehrfurcht sollen sie die Saatkörner des Wortes aufspüren, die in ihnen verborgen sind. Sie sollen aber auch den tiefgreifenden Wandlungsprozeß wahrnehmen, der sich in diesen Völkern vollzieht. Sie sollen dahin zu wirken suchen, daß die Menschen unserer Zeit, allzusehr auf Naturwissenschaft und Technologie der modernen Welt bedacht, sich nicht den göttlichen Dingen entfremden, sondern im Gegenteil zu einem stärkeren Verlangen nach der Wahrheit und Liebe, die Gott uns geoffenbart hat, erwachen. Wie Christus selbst das Herz der Menschen durchschaut und sie durch echt menschliches Gespräch zum göttlichen Licht geführt hat, so sollen auch seine Jünger, ganz von Christi Geist erfüllt, die Menschen, unter denen sie leben und mit denen sie umgehen, kennen; in aufrichtigem und geduldigem Zwiegespräch sollen sie lernen, was für Reichtümer der freigebige Gott unter den Völkern verteilt hat; zugleich aber sollen sie sich bemühen, diese Reichtümer durch das Licht des Evangeliums zu erhellen, zu befreien und unter die Herrschaft Gottes, des Erlösers, zu bringen.

12. Die Anwesenheit der Christen in den menschlichen Gemeinschaften muß von jener Liebe beseelt sein, mit der Gott uns geliebt hat, der will, daß wir einander mit derselben Liebe begegnen². Die christliche Liebe erstreckt sich auf alle, ohne Unterschied von Rasse, gesellschaftlicher Stufe oder Religion; sie erwartet nicht Gewinn oder Dankbarkeit; denn wie Gott sich uns mit ungeschuldeter Liebe zugewandt hat, so sind auch die Gläubigen in ihrer Liebe auf den Menschen selbst bedacht und lieben ihn mit der gleichen Zuwendung, mit der Gott den Menschen gesucht hat. Wie also Christus durch die Städte und Dörfer zog, jederlei Krankheit und Gebrechen heilend zum Zeichen der kommenden Gottesherrschaft³ so ist auch die Kirche durch ihre Kinder mit Menschen jeden Standes verbunden, besonders aber mit den Armen und Leidenden, und gibt sich mit Freuden für sie hin⁴. Sie nimmt an ihren Freuden und Schmerzen teil; sie weiß um die Erwartungen und die Rätsel des Lebens, sie leidet mit in den Ängsten des Todes. Denen, die Frieden suchen, bemüht sie sich in brüderlichem Gespräch zu antworten, indem sie ihnen Frieden und Licht aus dem Evangelium anbietet. Bei der Aufrichtung einer gesunden Wirtschafts- und Sozialordnung sollen die Christgläubigen ihre Arbeit einsetzen und mit allen anderen zusammenarbeiten. Mit besonderer Sorge mögen sie sich der Erziehung der Kinder und der heranwachsenden Jugend durch Schulen verschiedener Typen annehmen; diese Schulen soll man nicht bloß als ein hervorragendes Mittel zur Bildung und zum

Aufstieg der christlichen Jugend betrachten, sondern gleichzeitig als äußerst wertvollen Dienst an den Menschen, besonders an den Entwicklungsvölkern, um die menschliche Würde zu höherer Geltung zu bringen und um bessere menschliche Lebensbedingungen vorzubereiten. Ferner sollen sie sich an den Anstrengungen der Völker beteiligen, die sich bemühen, im Kampf gegen Hunger, Unwissenheit und Krankheit bessere Lebensverhältnisse zu schaffen und den Frieden in der Welt zu festigen. Es soll der Wunsch der Gläubigen sein, bei dieser Tätigkeit in kluger Weise bei den Vorhaben mitzuarbeiten, die von privaten sowie öffentlichen Institutionen, von Regierungen, internationalen Organen, von den verschiedenen christlichen Gemeinschaften und auch von den nichtchristlichen Religionen unternommen werden. Dabei will sich die Kirche auf keine Weise in die Leitung des irdischen Staatswesens einmischen. Sie beansprucht kein anderes Recht, als mit Gottes Hilfe in Liebe und treuer Bereitschaft den Menschen zu dienen⁵. Die Jünger Christi hoffen, durch die enge Verbindung mit den Menschen in ihrem Leben und Arbeiten ein wahres Zeugnis abzulegen und auch da zu deren Heil beizutragen, wo sie Christus nicht ganz verkünden können. Sie suchen ja nicht den rein materiellen Fortschritt und Wohlstand der Menschen, sondern sie fördern ihre Würde und ihre brüderliche Gemeinschaft, indem sie religiöse und sittliche Wahrheiten vermitteln, die Christus mit seinem eigenen Licht erhellt hat; auf diese Weise öffnen sie langsam einen volleren Zugang zu Gott. So wird den Menschen in der Erlangung des Heils durch die Liebe zu Gott und zum Nächsten geholfen; das Geheimnis Christi beginnt aufzuleuchten, in dem der neue Mensch erschienen ist, der nach Gott erschaffen wurde⁶, in dem Gottes Liebe sich geoffenbart hat.

Artikel 2: Die Verkündigung des Evangeliums und die Sammlung des Gottesvolkes

13. Überall, wo Gott eine Tür für das Wort auftut, das Geheimnis Christi zu verkünden⁷, da muß allen Menschen⁸ mit Freimut und Festigkeit⁹ der lebendige Gott verkündet werden¹⁰ und der, den er zum Heil aller gesandt hat, Jesus Christus¹¹, auf daß die Nichtchristen glaubend, mit einem Herzen, das ihnen der Heilige Geist geöffnet hat¹², sich frei zum Herrn bekehren und ihm aufrichtig anhängen, da er als "der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh 14,6) all ihr geistliches Sehnen erfüllt, ja es unendlich überragt. Diese Bekehrung muß man gewiß notwendig als anfanghaft auffassen, aber doch als ausreichend, damit der Mensch verstehe, daß er, der Sünde entrissen, in das Geheimnis der Liebe Gottes eingeführt werde, der ihn zu seiner persönlichen Gemeinschaft in Christus ruft; denn unter dem Einfluß der Gnade beginnt der Neubekehrte seinen geistlichen Weg, auf dem er, durch den Glauben schon mit dem Geheimnis des Todes und der Auferstehung verbunden, vom alten Menschen hinüberschreitet zum neuen Menschen, der in Christus vollendet ist¹³. Dieser Übergang bringt einen fortschreitenden Wandel seines Empfindens und Verhaltens mit sich; er muß sich in seinen sozialen Auswirkungen kundtun und sich während des Katechumenates langsam entwickeln. Da der Herr, dem er glaubt, ein Zeichen des Widerspruchs ist¹⁴, muß der Neubekehrte oft Bruch und Trennung erleben, aber auch Freuden, die Gott nicht nach Maß austeilt¹⁵. Die Kirche verbietet streng, daß jemand zur Annahme des Glaubens gezwungen oder durch ungehörige Mittel beeinflusst oder angelockt werde, wie sie umgekehrt auch mit Nachdruck für das Recht eintritt, daß niemand durch üble Druckmittel vom Glauben abgehalten werde¹⁶. Nach uraltem kirchlichem Brauch sollen die Motive der Bekehrung erkundet und wenn nötig gereinigt werden.

14. Wer den Glauben an Christus von Gott durch die Kirche empfangen hat¹⁷, soll durch liturgische Zeremonien zum Katechumenat zugelassen werden. Dieses besteht nicht in einer bloßen Erläuterung von Lehren und Geboten, sondern in der Einführung und genügend langen Einübung im ganzen christlichen Leben, wodurch die Jünger mit Christus, ihrem Meister, verbunden werden. Die Katechumenen müssen also in passender Weise in das Geheimnis des Heils eingeweiht werden; durch die Übung eines Lebenswandels nach dem Evangelium und durch eine Folge von heiligen Riten¹⁸ soll man sie stufenweise in das Leben des Glaubens, der Liturgie und der liebenden Gemeinschaft des Gottesvolkes einführen. Endlich werden sie durch die Sakramente der christlichen Initiation von der Macht der Finsternis befreit¹⁹; mit Christus sterben sie, werden sie begraben und erstehen sie²⁰; sie empfangen den Geist der Kindschaft²¹ und feiern das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung des Herrn mit dem ganzen Gottesvolk. Es ist zu wünschen, daß die Fasten- und Osterliturgie so erneuert werde, daß sie die Katechumenen zur Feier des österlichen Geheimnisses bereitet, bei deren festlicher Begehung sie durch die Taufe für Christus wiedergeboren werden. Um diese christliche Initiation im Katechumenat sollen sich aber nicht bloß Katechisten und Priester kümmern, sondern die ganze Gemeinde der Gläubigen, besonders aber die Taufpaten, so daß den Katechumenen von Anfang an zum Bewußtsein kommt, daß sie zum Gottesvolk gehören. Da das Leben der Kirche apostolisch ist, sollen die Katechumenen lernen, durch das Zeugnis des Lebens und das Bekenntnis des Glaubens zur Verkündigung des Evangeliums und zum Aufbau der Kirche wirksam mitzuarbeiten. Die Rechtsstellung der Katechumenen schließlich soll im neuen Gesetzbuch

der Kirche klar umschrieben werden; denn sie sind schon mit der Kirche verbunden²², sie gehören schon zum Hause Christi²³, und nicht selten führen sie schon ein Leben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Artikel 3: Der Aufbau der christlichen Gemeinschaft

15. Der Heilige Geist ruft alle Menschen durch die Saat des Wortes und die Predigt des Evangeliums zu Christus; wenn er die an Christus Glaubenden im Schoß des Taufbrunnens zu neuem Leben gebiert, dann sammelt er sie zu dem einen Gottesvolk, das "ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk von ihm zu eigen genommen ist" (1 Petr 2,9)²⁴. Als Mitarbeiter Gottes²⁵ sollen die Missionare solche Gemeinden von Gläubigen erwecken, die würdig der Berufung, die sie empfangen haben²⁶, die Ämter, die Gott ihnen anvertraut hat, ausüben: das priesterliche, das prophetische und das königliche Amt. Auf diese Weise wird die christliche Gemeinschaft zum Zeichen der Gegenwart Gottes in der Welt. Sie ist ja selbst ständig im eucharistischen Opfer mit Christus auf dem Weg hinüber zum Vater²⁷, unablässig aus dem Wort Gottes genährt²⁸, gibt sie Zeugnis für Christus²⁹; sie wandelt in der Liebe und glüht von apostolischem Eifer³⁰. Von Anfang an soll die christliche Gemeinschaft so aufgebaut werden, daß sie, soweit möglich, für ihre eigenen Bedürfnisse aufkommen kann. Diese Gemeinschaft der Gläubigen soll durch ihre Ausstattung mit den kulturellen Reichtümern der eigenen Heimat tief im Volk verwurzelt sein: Die Familien sollen blühen im Geist des Evangeliums³¹, geeignete Schulen sollen ihnen helfen. Durch die Errichtung von Vereinigungen und Gruppen soll das Apostolat der Laien die ganze Gesellschaft mit evangelischem Geist durchdringen; die Liebe zwischen Katholiken verschiedener Riten soll hell leuchten³². Unter den Neuchristen soll der ökumenische Geist gepflegt werden. Sie sollen alle, die an Christus glauben, auch wirklich als Christi Jünger anerkennen, die in der Taufe wiedergeboren sind und an sehr vielen Gütern des Gottesvolkes teilhaben. Den religiösen Verhältnissen entsprechend soll man die ökumenische Bewegung so fördern, daß die Katholiken mit den von ihnen getrennten Brüdern, gemäß den Richtlinien des Dekretes über die Ökumenismus, brüderlich zusammenarbeiten im gemeinsamen Bekenntnis des Glaubens an Gott und an Jesus Christus vor den Heiden, soweit dieses vorhanden ist, ebenso im Zusammenwirken in sozialen und technischen sowie kulturellen und religiösen Dingen, wobei man jeden Anschein von Indifferentismus und Verwischung sowie ungesunder Rivalität vermeiden muß. Der Grund für diese Zusammenarbeit sei vor allem Christus, ihr gemeinsamer Herr. Sein Name möge sie zueinanderbringen! Diese Zusammenarbeit soll nicht nur zwischen Privatpersonen stattfinden, sondern nach dem Urteil des Ortsordinarius auch zwischen den Kirchen oder Kirchengemeinschaften und ihren Unternehmungen. Die aus allen Völkern in der Kirche versammelten Christgläubigen unterscheiden sich nicht von den übrigen Menschen durch Staatsform, Sprache oder Gesellschaftsordnung³³. Darum sollen sie in den ehrbaren Lebensgewohnheiten ihres Volkes für Gott und Christus leben. Als gute Bürger sollen sie die Vaterlandsliebe wahrhaft und tatkräftig üben. Mißachtung fremder Rassen und übersteigerten Nationalismus aber sollen sie gänzlich meiden und die alle Menschen umfassende Liebe pflegen. Um all das zu verwirklichen, sind die Laien, also die Christgläubigen, die Christus durch die Taufe eingegliedert sind und in der Welt leben, von größter Bedeutung und verdienen besondere Sorge. Denn es ist ihre eigentliche Aufgabe, vom Geist Christi erfüllt, gleichsam als Sauerteig die zeitlichen Dinge so von innen her zu beseelen und zu ordnen, daß sie immer mehr Christus gemäß werden³⁴. Aber es ist nicht genug, daß das christliche Volk anwesend ist und in einem Volk Fuß gefaßt hat; es ist auch nicht genug, daß es das Apostolat des Beispiels ausübt. Dazu ist es gegründet und dazu ist es da, um den nichtchristlichen Mitbürgern in Wort und Werk Christus zu verkünden und ihnen zur vollen Annahme Christi zu helfen. Zur Einpflanzung der Kirche und zum Wachstum der christlichen Gemeinschaft aber sind verschiedene Dienste notwendig; durch göttliche Berufung werden sie in der Gemeinde der Gläubigen selbst geweckt, und sie müssen von allen sorgfältig gefördert und gepflegt werden. Dazu gehören das Amt des Priesters, des Diakons, des Katechisten und die Katholische Aktion. Ebenso leisten Ordensmänner und Ordensfrauen zur Verwurzelung und Festigung der Herrschaft Christi in den Seelen und zu ihrer Ausbreitung durch ihr Gebet und ihr Wirken einen unentbehrlichen Dienst.

16. Mit großer Freude dankt die Kirche für das unschätzbare Geschenk des Priesterberufes, das Gott so vielen jungen Menschen austeilt unter Völkern, die sich erst zu Christus bekehrt haben; denn die Kirche schlägt in einer menschlichen Gemeinschaft tiefere Wurzeln, wenn die verschiedenen Gemeinden der Gläubigen aus ihren Reihen ihre eigenen Diener des Heiles erhalten, die als Bischöfe, Priester und Diakone ihren Brüdern dienen, so daß die jungen Kirchen langsam diözesanen Aufbau mit eigenem Klerus erlangen. Was dieses Konzil über priesterliche Berufung und Ausbildung festgesetzt hat, soll man da, wo die Kirche erst gepflanzt wird, und in den jungen Kirchen treu wahren. Besonders soll man beachten, was gesagt ist über die enge Verbindung der spirituellen mit der

wissenschaftlichen und pastoralen Ausbildung, über die Lebensweise nach dem Evangelium, ohne Rücksicht auf eigenen Nutzen oder Familieninteressen, über die Pflege eines tiefen Verständnisses für das Geheimnis der Kirche. Daraus wird es ihnen wunderbar aufgehen, was es heißt, sich selbst ganz dem Dienst des Leibes Christi in der Arbeit für das Evangelium zu weihen, mit dem Bischof als treue Mitarbeiter verbunden zu sein und ihre Arbeit in Gemeinschaft mit ihren Mitbrüdern zu tun³⁵. Um dieses umfassende Ziel zu erreichen, muß die ganze Ausbildung der Alumnen im Licht des Heilsgeheimnisses geplant werden, wie es in der Schrift enthalten ist. Sie müssen lernen, dieses Geheimnis Christi und des menschlichen Heils in der Liturgie gegenwärtig zu finden und in ihrem Leben zu verwirklichen³⁶. Diese allgemeinen Erfordernisse der priesterlichen Ausbildung, auch nach der pastoralen und praktischen Seite, müssen nach den Richtlinien des Konzils³⁷ mit dem Bemühen verbunden werden, den besonderen Formen des Denkens und Handelns des eigenen Volkes entgegenzukommen. Der Geist der Alumnen muß also geöffnet und geschärft werden, damit sie sich ein gutes Wissen und ein rechtes Urteil über die Kultur des eigenen Volkes erwerben können. In den philosophischen und theologischen Disziplinen sollen sie die Beziehungen verstehen, die zwischen ihrer heimatlichen Überlieferung und Religion und der christlichen Religion bestehen³⁸. Ebenso muß die Priesterbildung die pastoralen Bedürfnisse des Landes berücksichtigen. Die Alumnen sollen Geschichte, Zweck und Methode der missionarischen Tätigkeit der Kirche kennenlernen, ebenso die besonderen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des eigenen Volkes. Sie sollen im Geist des Ökumenismus erzogen und zum brüderlichen Dialog mit den Nichtchristen gut vorbereitet werden³⁹. All das verlangt, daß die Studien bis zum Priestertum soweit wie möglich im Zusammenleben mit dem eigenen Volk und seinen Lebensgewohnheiten durchgeführt werden⁴⁰. Endlich soll man auch für die Ausbildung in der geordneten kirchlichen Verwaltung sorgen, ja sogar auf wirtschaftlichem Gebiet. Darüber hinaus soll man geeignete Priester auswählen, die sich nach einiger pastoraler Praxis in höheren Studien an auswärtigen Universitäten, vor allem in Rom, und an anderen wissenschaftlichen Instituten weiterbilden sollen, so daß den jungen Kirchen erfahrene Fachleute aus dem eigenen Klerus für die schwierigeren Aufgaben zur Verfügung stehen. Wo die Bischofskonferenzen es für gut halten, soll der Diakonat als fester Lebensstand wieder eingeführt werden, entsprechend den Normen der Konstitution über die Kirche⁴¹, denn es ist angebracht, daß Männer, die tatsächlich einen diakonalen Dienst ausüben, sei es als Katechisten in der Verkündigung des Gotteswortes, sei es in der Leitung abgelegener christlicher Gemeinden im Namen des Pfarrers und des Bischofs, sei es in der Ausübung sozialer oder caritativer Werke, durch die von den Aposteln her überlieferte Handauflegung gestärkt und dem Altare enger verbunden werden, damit sie ihren Dienst mit Hilfe der sakramentalen Diakonatsgnade wirksamer erfüllen können.

17. Ebenso verdient die Schar der Katechisten Anerkennung, Männer wie Frauen, die so große Verdienste um das Werk der Heidenmission haben. Erfüllt von apostolischer Gesinnung, leisten sie mit vielen Mühen ihren einzigartigen und unersetzlichen Beitrag zur Verbreitung des Glaubens und der Kirche. Das Amt der Katechisten hat in unseren Tagen, da es für die Glaubensunterweisung solcher Massen und den Seelsorgedienst nur wenige Kleriker gibt, allergrößte Bedeutung. Deshalb muß ihre Ausbildung so vervollkommenet und dem kulturellen Fortschritt angepaßt werden, daß sie ihr Amt, das durch neue und ausgedehntere Aufgaben erschwert wird, als fähige Mitarbeiter der Priester möglichst gut ausüben können. Man muß deshalb die diözesanen und regionalen Schulen vermehren, in denen die zukünftigen Katechisten die katholische Lehre, mit besonderer Betonung von Schrift und Liturgie, sowie die katechetischen Methoden und die pastorale Praxis erlernen und sich in stetiger Übung von Frömmigkeit und sittlichem Leben zu einem christlichen Verhalten bilden⁴².

Zusammenkünfte und Kurse soll man ferner veranstalten, durch die die Katechisten in den Fächern und Fertigkeiten, die zu ihrem Dienst gehören, zu bestimmten Zeiten Auffrischung erhalten und ihr geistliches Leben genährt und gestärkt wird. Außerdem muß man denen, die sich hauptamtlich dieser Arbeit widmen, durch gerechte Vergütung einen gebührenden Lebensstandard und soziale Sicherheit gewährleisten⁴³. Es besteht der Wunsch des Konzils, daß durch besondere Mittel der Heiligen Kongregation zur Verbreitung des Glaubens für Ausbildung und Unterhalt der Katechisten gesorgt werde. Wenn es für nötig und zweckmäßig gehalten wird, möge ein eigenes Werk für Katechisten gegründet werden. Die Kirchen werden auch dankbar die hochherzige Arbeit der Hilfskatechisten anerkennen, deren Mitwirkung sie brauchen. Sie leiten in ihren Gemeinden die Gebete und geben den Unterricht. Für ihre wissensmäßige und geistliche Bildung soll ordnungsgemäß gesorgt werden. Es ist außerdem zu wünschen, daß den entsprechend ausgebildeten Katechisten, wo es angezeigt erscheint, die kanonische Sendung in einer öffentlichen liturgischen Feier gegeben werde, damit sie beim Volk in Glaubensfragen größere Autorität genießen.

18. Schon von der Pflanzung der Kirche an soll das Ordensleben eifrig gefördert werden, das nicht nur für die missionarische Tätigkeit wertvolle und unbedingt notwendige Dienste leistet, sondern auch durch die in der Kirche vollzogene, innigere Weihe an Gott lichtvoll das innerste Wesen der

christlichen Berufung offenbart und darstellt⁴⁴. Die religiösen Genossenschaften, die bei der Pflanzung der Kirche mitarbeiten, sollen von den geistlichen Reichtümern ganz durchdrungen sein, die die Ordenstradition der Kirche auszeichnen, und sie dem Geist und der Anlage eines jeden Volkes entsprechend auszudrücken und weiterzugeben suchen. Sie sollen sorgfältig überlegen, wie die Tradition des asketischen und beschaulichen Lebens, deren Keime manchmal alten Kulturen schon vor der Verkündigung des Evangeliums von Gott eingesenkt wurden, in ein christliches Ordensleben aufgenommen werden können. In den jungen Kirchen sollen verschiedene Formen des Ordenslebens entwickelt werden, um die verschiedenen Aspekte der Sendung Christi und des Lebens der Kirche auszudrücken; sie sollen sich verschiedenen pastoralen Arbeiten widmen und ihre Mitglieder für sie ordnungsgemäß vorbereiten. Doch sollen die Bischöfe in ihrer Konferenz darauf achten, daß nicht Kongregationen mit dem gleichen apostolischen Zweck vervielfacht werden, zum Schaden des Ordenslebens und des Apostolates. Besondere Erwähnung verdienen die verschiedenen Unternehmungen, die das beschauliche Leben verwurzeln sollen; die einen behalten die wesentlichen Elemente der monastischen Lebensform bei und versuchen, die reiche Tradition ihres Ordens zu verpflanzen. Andere kehren zu den einfacheren Formen des altkirchlichen Mönchswesens zurück. Alle aber sollen sich um eine echte Anpassung an die lokalen Verhältnisse bemühen. Das beschauliche Leben gehört eben zur vollen Anwesenheit der Kirche und muß deshalb überall bei den jungen Kirchen Eingang finden.

11.1.43. Kapitel: Die Teilkirchen

19. Die Einpflanzung der Kirche in eine bestimmte Gesellschaft erreicht einen gewissen Abschluß, wenn die Gemeinschaft der Gläubigen im gesellschaftlichen Leben verwurzelt und der örtlichen Kultur in etwa angepaßt ist und so schon Stetigkeit und Festigkeit besitzt. Das heißt: es steht ihr schon eine wenn auch noch nicht genügend große Zahl von einheimischen Priestern sowie von Ordensleuten und Laien zur Verfügung, und sie ist mit den Ämtern und Einrichtungen ausgestattet, die notwendig sind, um unter der Leitung des Bischofs das Leben des Gottesvolkes zu führen und auszubreiten. In diesen jungen Kirchen muß das Leben des Gottesvolkes auf allen Gebieten des christlichen Lebens reifen, das nach den Richtlinien dieses Konzils zu erneuern ist. Die Gemeinden der Gläubigen werden immer mehr zu bewußt-lebendigen Gemeinschaften des Glaubens, der Liturgie und der Liebe; die Laien bemühen sich in ihrer weltlichen und apostolischen Tätigkeit, eine Ordnung der Liebe und der Gerechtigkeit im Staatswesen aufzubauen; man benützt die publizistischen Mittel nach Tunlichkeit und mit Klugheit; durch ein wahrhaft christliches Leben werden die Familien zu Pflanzstätten des Laienapostolates, sowie für Priester- und Ordensberufe. Der Glaube wird in angepaßter Katechese gelehrt, in einer dem Volkscharakter harmonisierenden Liturgie gefeiert und findet durch entsprechende kirchliche Gesetzgebung Eingang in die wertvollen Einrichtungen und Gepflogenheiten des Landes. Die Bischöfe aber sollen zusammen mit ihrem Priesterkollegium, mehr und mehr durchdrungen vom Geist Christi und der Kirche, in Verbindung mit der Gesamtkirche denken und leben. Die Gemeinschaft der jungen Kirchen mit der ganzen Kirche muß sehr eng bleiben; deren Traditionselemente sollen sie mit der eigenen Kultur verbinden, um durch den gegenseitigen Austausch von Kräften das Leben des mystischen Leibes zu entfalten¹. Man soll deshalb die theologischen, psychologischen und menschlichen Ansätze auswerten, die dazu beitragen können, den Sinn für die Gemeinschaft mit der Gesamtkirche zu entwickeln. Diese Kirchen sind jedoch häufig in den ärmeren Gebieten der Erde gelegen und leiden meist noch schwer unter Priestermangel und materieller Not. Sie sind deshalb sehr darauf angewiesen, daß die fortgesetzte Missionstätigkeit der ganzen Kirche ihnen die Hilfe bringt, die vor allem dem Wachstum und der Reifung des christlichen Lebens der Ortskirche dienen soll. Diese Missionstätigkeit soll auch den schon lange gegründeten Kirchen, die sich in einem Zustand des Rückschritts oder der Schwäche befinden, Hilfe bringen. Indes sollen diese Kirchen ein gemeinsames pastorales Programm und geeignete Unternehmen einleiten, durch die die Berufe zum Diözesanklerus und zu den Orden zahlenmäßig vermehrt, sorgfältiger ausgewählt und wirksamer gepflegt werden², so daß sie allmählich für sich selber sorgen und anderen Hilfe bringen können.

20. Da die Teilkirche ein getreues Abbild der Gesamtkirche sein muß, soll sie sich auch ihrer Sendung an diejenigen, die mit ihr im gleichen Raum leben und noch nicht an Christus glauben, wohl bewußt sein, damit sie durch das Zeugnis des Lebens, der einzelnen sowohl wie der ganzen Gemeinde, ein Zeichen sei, das auf Christus hinweist. Darüber hinaus ist der Dienst des Wortes notwendig, damit das Evangelium alle erreiche. Vor allem muß der Bischof Verkünder des Glaubens sein, der neue Jünger Christus zuführen soll³. Um diese hohe Aufgabe richtig zu erfüllen, muß er sowohl die Situation seiner Herde genau kennen als auch die Vorstellungen, die seine Landsleute sich zuinnerst von Gott gebildet haben. Dabei muß er auch auf die Wandlungen sorgfältig acht haben, die die Verstädterung,

die Wanderung der Bevölkerung und der religiöse Indifferentismus bewirken. Die einheimischen Priester sollen in den jungen Kirchen mit Eifer das Werk der Glaubensverkündigung in Angriff nehmen; dabei sollen sie mit den auswärtigen Missionaren zusammenarbeiten, mit denen sie, geeint unter der Autorität des Bischofs, eine einzige Priesterschaft bilden, und zwar nicht nur zur Betreuung der Gläubigen und zur Feier des Gottesdienstes, sondern auch zur Predigt des Evangeliums denen, die draußen sind. Sie sollen bereit sein, sich bei gegebener Gelegenheit sogar frohgemut ihrem Bischof zur Verfügung zu stellen, um die Missionsarbeit in entlegenen und vernachlässigten Distrikten der eigenen Diözese oder auch in anderen Diözesen aufzunehmen. Mit gleichem Eifer sollen sich die Ordensmänner und Ordensfrauen und ebenso die Laien für ihre Mitbürger, zumal die ärmeren, einsetzen. Die Bischofskonferenzen sollen dafür sorgen, daß in bestimmten Zeitabständen Kurse zur exegetischen, theologischen, spirituellen und pastoralen Auffrischung stattfinden, damit der Klerus bei der Vielfalt und dem Wechsel der Verhältnisse eine vollere Kenntnis der theologischen Wissenschaften und der pastoralen Methoden erhalte. Im übrigen soll man treu befolgen, was dieses Konzil vor allem im Dekret über den Dienst und das Leben der Priester festgesetzt hat. Um diese Missionsarbeit der Teilkirche auszuführen, sind geeignete Helfer erforderlich, und sie sind rechtzeitig in einer Weise vorzubereiten, die der Situation der einzelnen Kirche entspricht. Da aber die Menschen mehr und mehr zu Gruppen zusammenwachsen, ist es sehr angebracht, wenn sich die Bischofskonferenzen gemeinsam über den Dialog mit diesen Gruppen beraten. Wenn sich aber in manchen Gegenden Gruppen von Menschen finden, die von der Annahme des katholischen Glaubens dadurch abgehalten werden, daß sie sich der besonderen Erscheinungsweise der Kirche in ihrer Gegend nicht anpassen können, so wird vorgeschlagen, daß für eine solche Situation in besonderer Weise⁴ Sorge getragen werde, bis alle Christen in einer Gemeinschaft vereint werden können. Wenn der Apostolische Stuhl zu diesem Zweck Missionare zur Verfügung haben sollte, mögen die betreffenden Bischöfe sie in ihre Diözesen rufen oder sie gern aufnehmen und ihre Bemühungen tatkräftig unterstützen. Damit dieser missionarische Eifer bei den eigenen Landsleuten blühe, ist es sehr nützlich, daß die jungen Kirchen sobald wie möglich an dem gesamten Missionswerk der Kirche aktiven Anteil nehmen, indem sie selbst Missionare ausschicken, die überall in der Welt das Evangelium verkünden sollen, auch wenn sie selbst an Priestermangel leiden; denn die Gemeinschaft mit der Gesamtkirche findet gleichsam ihre Krönung, wenn sie selbst an der Missionsarbeit bei anderen Völkern tätig teilnehmen.

21. Die Kirche ist nicht wirklich gegründet, hat noch nicht ihr volles Leben, ist noch nicht ganz das Zeichen Christi unter den Menschen, wenn nicht mit der Hierarchie auch ein wahrer Laienstand da ist und arbeitet; denn das Evangelium kann nicht in Geist, Leben und Arbeit eines Volkes tief Wurzel schlagen ohne die tätige Anwesenheit der Laien. Deshalb muß schon bei der Gründung der Kirche auf die Entwicklung eines reifen christlichen Laienstandes geachtet werden. Denn die gläubigen Laien gehören gleichzeitig ganz zum Gottesvolk und ganz zur bürgerlichen Gesellschaft: Zu ihrem Volk gehören sie, in dem sie geboren wurden, an dessen Kulturgütern sie durch die Erziehung teilzunehmen begonnen haben, mit dessen Leben sie durch viele gesellschaftliche Bande verbunden sind, an dessen Aufstieg sie durch ihre eigenen Anstrengungen in ihrem Beruf mitarbeiten, dessen Probleme sie als ihre eigenen empfinden und zu lösen suchen. Sie gehören ebenso Christus an, da sie in der Kirche wiedergeboren sind durch Glaube und Taufe, damit sie in der Neuheit des Lebens und Arbeitens Christus zu eigen seien⁵ und damit in Christus alles Gott unterworfen werde und endlich Gott sei alles in allem⁶. Hauptaufgabe der Laien, der Männer und der Frauen, ist das Christuszeugnis, das sie durch Leben und Wort in ihrer Familie, in ihrer Gesellschaftsschicht und im Bereich ihrer Berufsarbeit geben müssen. Denn es muß in ihnen der neue Mensch erscheinen, der nach Gottes Bild in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist⁷. Diese Neuheit des Lebens aber müssen sie im Bereich der heimatlichen Gesellschaft und Kultur ausdrücken, den Traditionen des eigenen Volkes entsprechend. Sie selbst müssen diese Kultur kennen, sie heilen und bewahren, sie müssen sie im Zug der modernen Entwicklung entfalten und endlich in Christus vollenden, so daß der Christusglaube und das Leben der Kirche der Gesellschaft, in der sie leben, nicht mehr äußerlich sei, sondern sie zu durchdringen und zu verwandeln beginne. Ihren Mitbürgern seien sie in aufrichtiger Liebe verbunden, so daß in ihrem Umgang das neue Band der Einheit und der universalen Solidarität sichtbar werde, die aus dem Geheimnis Christi stammt. Auch sollen sie den Glauben an Christus unter denen verbreiten, mit denen sie durch Bande des täglichen Lebens und des Berufes verbunden sind. Diese Pflicht ist um so dringender, weil die meisten Menschen nur durch benachbarte Laien das Evangelium hören und Christus kennenlernen können. Ja, wo es möglich ist, sollen Laien bereit sein, in noch unmittelbarer Zusammenarbeit mit der Hierarchie die besondere Sendung zu erfüllen: das Evangelium zu verkünden und christlichen Unterricht zu erteilen, um der werdenden Kirche die Kraft zu vermehren. Die Diener der Kirche sollen das Apostolat der Laien hoch bewerten. Sie sollen die Laien formen, daß sie sich als Glieder Christi ihrer Verantwortung für alle Menschen bewußt werden;

sie sollen ihnen das Geheimnis Christi tief erschließen, sie sollen sie auch in die methodische Arbeit einführen und ihnen in Schwierigkeiten zur Seite stehen, im Geiste der Konstitution über die Kirche und des Dekrets über das Laienapostolat. Hirten und Laien haben also ihre besonderen Aufgaben und ihre eigene Verantwortung, und so soll die ganze junge Kirche ein einziges Zeugnis Christi geben, lebendig und stark, auf daß sie ein leuchtendes Zeichen des Heils sei, das in Christus zu uns gekommen ist.

22. Das Saat Korn, das heißt das Wort Gottes, sprießt aus guter, von himmlischem Tau befeuchteter Erde, zieht aus ihr den Saft, verwandelt ihn und assimiliert ihn sich, um viele Frucht zu bringen. In der Tat nehmen die jungen Kirchen, verwurzelt in Christus, gebaut auf das Fundament der Apostel, nach Art der Heilsordnung der Fleischwerdung in diesen wunderbaren Tausch alle Schätze der Völker hinein, die Christus zum Erbe gegeben sind⁸. Aus Brauchtum und Tradition ihrer Völker, aus Weisheit und Wissen, aus Kunststil und Fertigkeit entlehnen sie alles, was beitragen kann, die Ehre des Schöpfers zu preisen, die Gnade des Erlösers zu verherrlichen, das Christenleben recht zu gestalten⁹. Um dieses Ziel zu verwirklichen, muß in jedem sozio-kulturellen Großraum die theologische Besinnung angespornt werden, die im Licht der Tradition der Gesamtkirche die von Gott geoffenbarten Taten und Worte, die in der Heiligen Schrift aufgezeichnet sind und von Kirchenvätern und Lehramt erläutert werden, aufs neue durchforscht. So wird man klarer erfassen, auf welchen Wegen der Glaube, unter Benutzung der Philosophie und Weisheit der Völker, dem Verstehen näherkommen kann und auf welche Weise die Gepflogenheiten, die Lebensauffassung und die soziale Ordnung mit dem durch die göttliche Offenbarung bezeichneten Ethos in Einklang gebracht werden können. Von da öffnen sich Wege zu einer tieferen Anpassung im Gesamtbereich des christlichen Lebens. Wenn man so vorgeht, wird jeder Anschein von Synkretismus und falschem Partikularismus ausgeschlossen; das christliche Leben wird dem Geist und der Eigenart einer jeden Kultur angepaßt¹⁰; die besonderen Traditionen, zusammen mit den vom Evangelium erleuchteten Gaben der verschiedenen Völkerfamilien, werden in die katholische Einheit hineingenommen. So haben schließlich die jungen Teilkirchen mit dem ganzen Reichtum ihrer Überlieferung ihren Platz in der kirchlichen Gemeinschaft, unter voller Wahrung des Primates des Stuhles Petri, der in der ganzen Gemeinschaft der Liebe den Vorsitz führt¹¹. Es ist zu wünschen, ja überaus angebracht, daß die Bischofskonferenzen innerhalb der sozio-kulturellen Großräume unter sich Verbindung aufnehmen, damit sie in gemeinsamer Überlegung einmütig dieses Ziel der Anpassung verfolgen können.

11.1.54. Kapitel: Die Missionare

23. Obwohl jedem Jünger Christi die Pflicht obliegt, nach seinem Teil den Glauben auszusäen¹, beruft Christus der Herr aus der Schar der Jünger immer wieder solche, die er selbst will, damit sie bei ihm seien und er sie zur Verkündigung bei den Völkern aussende². Deshalb regt er durch den Heiligen Geist, der seine Gnadengaben, wie er will, zum allgemeinen Nutzen austeilte³, im Herzen einzelner die Berufung zum Missionar an und erweckt gleichzeitig in der Kirche Institute⁴, welche die Pflicht der Evangeliumsverkündigung, die der gesamten Kirche obliegt, gewissermaßen als ihre ureigene Aufgabe auf sich nehmen. Denn durch eine besondere Berufung sind diejenigen gezeichnet, die, im Besitz der erforderlichen natürlichen Anlagen, nach Begabung und Charakter geeignet sind, die Missionsarbeit auf sich zu nehmen⁵, seien es Einheimische oder Auswärtige: Priester, Ordensleute oder Laien. Ausgesondert zu dem Werk, zu dem sie berufen sind⁶, gehen sie, von der rechtmäßigen Autorität gesandt, in gläubigem Gehorsam hinaus zu jenen, die fern von Christus sind - Diener des Evangeliums, "damit die Heiden als Opfergabe wohlgefällig werden, geheiligt durch den Heiligen Geist" (Röm 15,16).

24. Wenn Gott ruft, muß der Mensch Antwort geben, und zwar so, daß er nicht Fleisch und Blut zu Rate zieht⁷, sondern sich ganz dem Dienst am Evangelium verschreibt. Eine solche Antwort kann der Mensch nur geben, wenn der Heilige Geist ihn treibt und ihm Kraft gibt. Tritt doch der Gesandte in das Leben und die Sendung dessen ein, der "sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen hat" (Phil 2,7). So muß der Missionar bereit sein, sein Leben hindurch zu dem an ihn ergangenen Ruf zu stehen, sich selbst und allem, was er bislang als sein angesehen hat, zu entsagen, um allen alles zu werden⁸. Wenn er den Völkern die frohe Botschaft verkündet, mache er mit Freimut das Geheimnis Christi, an dessen Stelle er steht, kund. Deshalb habe er in ihm den Mut, so wie es seine Pflicht ist, zu reden⁹ und sich des Ärgernisses des Kreuzes nicht zu schämen. In der Nachfolge seines Meisters, der sanft und von Herzen demütig war, mache er begreiflich, daß sein Joch nicht drückt und seine Bürde nicht lastet¹⁰. Durch ein Leben ganz nach dem Evangelium¹¹, in großer Geduld, in Langmut und Güte und in aufrichtiger Liebe¹² lege er Zeugnis ab für seinen Herrn, wenn es sein muß bis zur Hingabe des Lebens. Die Kraft und Tapferkeit dazu wird er im Gebet von Gott erlangen, und so wird er erfahren, daß aus aller Prüfung durch Trübsal und bitterste Armut übergroße Freude strömt¹³. Er

sei überzeugt, daß der Gehorsam die besondere Tugend des Dieners Christi ist, der durch seinen Gehorsam das Menschengeschlecht erlöst hat. Damit die Herolde der Frohbotschaft die Gnade, die ihnen geworden ist, nicht geringachten, sollen sie sich täglich im Geist erneuern¹⁴. Die Ordinarien und die Oberen aber sollen die Missionare in bestimmten Zeitabständen versammeln, damit sie durch die Hoffnung ihrer Berufung gefestigt und im apostolischen Dienst neu ausgerichtet werden, gegebenenfalls in eigens dazu gegründeten Häusern.

25. Auf seine so hohe Aufgabe muß der künftige Missionar durch eine besondere geistliche und sittliche Formung vorbereitet werden¹⁵. Der Missionar muß initiativfreudig sein, beharrlich in der Durchführung von Unternehmen und ausdauernd in Schwierigkeiten. Geduldig und starkmütig muß er Einsamkeit, Ermüdung und Mißerfolge tragen lernen. In geistiger Aufgeschlossenheit und Offenheit des Herzens muß er auf die Menschen zugehen können. Aufgaben, die ihm übertragen werden, wird er bereitwillig annehmen. Selbst fremd anmutenden Bräuchen des Volkes muß er sich ebenso wie neu entstehenden Situationen bereitwilligst anzupassen wissen. In aller Eintracht und in gegenseitiger Liebe wird er mit seinen Mitbrüdern und allen, die sich der gleichen hohen Aufgabe widmen, im Team zusammenarbeiten. So werden sie zusammen mit den Gläubigen ein Abbild der apostolischen Gemeinde bieten und ein Herz und eine Seele sein¹⁶. Eine solche Geisteshaltung muß schon in der Zeit der Vorbereitung eifrigst eingeübt und gepflegt und im geistlichen Leben aufbereitet und genährt werden. Von lebendigem Glauben und unerschütterlicher Hoffnung durchdrungen, muß der Missionar ein Mann des Gebetes sein. Er erglühe vom Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit¹⁷; er lerne, mit seinen Verhältnissen zufrieden zu sein¹⁸. In Opfergesinnung trage er an seinem Leibe das Todesleiden Jesu, damit das Leben Jesu in denen wirksam werde, zu denen er gesandt ist¹⁹. Im Eifer für die Seelen bringe er gern Opfer, ja opfere er sich selbst für die Seelen auf²⁰. So wird er "durch seine tägliche Pflichterfüllung in der Liebe zu Gott und zum Nächsten wachsen"²¹. Auf diese Weise führt er, mit Christus dem Willen des Vaters gehorchend, die Sendung Jesu im Gehorsam gegen die kirchliche Autorität weiter und wirkt am Geheimnis des Heils mit.

26. Die zu den verschiedenen Völkern ausgesandt werden, sollen "durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre zu tüchtigen Dienern Christi herangebildet werden" (1 Tim 4,6). Sie schöpfen sie vor allem aus der Heiligen Schrift, indem sie tief in das Geheimnis Christi einzudringen versuchen, dessen Herolde und Zeugen sie sein sollen. Deshalb sind alle Missionare - Priester, Brüder, Schwestern und Laien - entsprechend ihrem Stand vorzubereiten und auszubilden, damit sie den Anforderungen ihrer künftigen Arbeit gerecht werden können²². Ihre wissenschaftliche Ausbildung soll gleich von Anfang an sowohl der Universalität der Kirche als auch der Andersartigkeit der Völker Rechnung tragen. Dieser Grundsatz gilt für alle Disziplinen, die sie auf ihren künftigen Dienst vorbereiten; er gilt aber auch für die übrigen Wissenschaften, in denen sie nutzbringend unterrichtet werden, um eine allgemeine Kenntnis der Völker, ihrer Kulturen und Religionen zu besitzen, die nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart berücksichtigt. Denn wer sich zu einem anderen Volk begeben will, muß dessen Erbe, Sprache und Brauchtum hochachten. Vor allem soll der künftige Missionar sich mit missionswissenschaftlichen Studien befassen, das heißt, er soll die Lehre und die Grundsätze der Kirche bezüglich der Missionstätigkeit kennen; er soll wissen, welche Wege die Boten des Evangeliums im Lauf der Jahrhunderte gegangen sind; er soll die gegenwärtige Missionssituation kennen und die Methoden, die heutzutage als besonders erfolgreich gelten²³. Wenn auch diese gesamte Ausbildung vom Geist pastoraler Sorge durchdrungen sein muß, so soll dennoch eine eigene und planmäßige Anleitung zum Apostolat geboten werden, sowohl in der Theorie wie durch praktische Übungen²⁴. Von den Brüdern und Schwestern sollen möglichst viele katechetisch geschult und gut ausgebildet werden, damit sie noch besser im Apostolat mitwirken können. Auch wer auf Zeit Aufgaben der Missionsarbeit übernimmt, soll unbedingt eine entsprechende Vorbildung erwerben. Diese Ausbildungsfächer sollen in den Ländern, in welche die Missionare gesandt werden, so ergänzt werden, daß sie ausführlicher die Geschichte, das gesellschaftliche Gefüge und das Brauchtum der Völker kennenlernen und tieferen Einblick gewinnen in die sittliche Ordnung, die religiösen Vorschriften und die Vorstellungen, die sie sich nach den ihnen heiligen Überlieferungen über Gott, Welt und Mensch zuinnerst gebildet haben²⁵. Ihre Sprachen sollen sie so gründlich erlernen, daß sie sich fließend und gewandt ihrer bedienen können und dadurch leichteren Zugang zu Geist und Herz der Menschen finden²⁶. Außerdem müssen sie in die besonderen pastoralen Erfordernisse gut eingeführt werden. Einige aber sollen an missionswissenschaftlichen Instituten oder sonstigen Fakultäten und Universitäten eine gründlichere Ausbildung erhalten, damit sie Spezialaufgaben wirksamer wahrnehmen²⁷ und den übrigen Missionaren durch ihr Fachwissen Hilfe in der Missionsarbeit leisten können, die zumal in unserer Zeit so viele Schwierigkeiten und Möglichkeiten bietet. Außerdem wäre sehr zu wünschen, daß die regionalen Bischofskonferenzen genügend viele solcher Fachleute zur Verfügung hätten und sich ihres Wissens und ihrer Erfahrung in den schwer zu lösenden Aufgaben ihres Amtes mit Gewinn bedienen könnten. Auch sollte es nicht an Spezialisten

fehlen, die die Hilfsmittel der Technik und der Publizistik, deren Bedeutung niemand unterschätzen sollte, vollendet zu handhaben verstehen.

27. Wenn auch dies alles für jeden, der zu den Völkern gesandt wird, unbedingt notwendig ist, kann es doch kaum wirklich von einzelnen erreicht werden. Da auch die Missionsarbeit, wie die Erfahrung beweist, von einzelnen nicht geleistet werden kann, hat die gemeinsame Berufung die einzelnen zu Gemeinschaften vereinigt, in denen sie mit vereinten Kräften zweckentsprechend ausgebildet werden sollen und das Missionswerk im Auftrag der Kirche und auf Geheiß der hierarchischen Autorität durchführen wollen. Diese Institute haben sich ganz oder mit einem Teil ihrer Mitglieder der Missionsarbeit geweiht und seit Jahrhunderten Last und Hitze des Tages getragen. Oft sind ihnen vom Heiligen Stuhl weite Gebiete zur Evangelisation übertragen worden, in denen sie Gott ein neues Volk gesammelt haben: die Ortskirche, die um ihre eigenen Hirten geschart ist. Diesen Kirchen, die sie mit ihrem Schweiß, oft sogar mit ihrem Blut gegründet haben, werden die Institute mit ihrem Eifer und ihrer Erfahrung weiterhin zu Diensten sein und in brüderlicher Zusammenarbeit Seelsorge ausüben oder Sonderaufgaben zum allgemeinen Wohl ausführen. Manchmal werden sie im Bereich einer ganzen Region dringlichere Aufgaben übernehmen, wie z. B. die Verkündigung des Evangeliums bei Gruppen oder Völkerschaften, die aus bestimmten Gründen die Frohbotschaft noch nicht gehört oder ihr bislang widerstanden haben²⁸.

Wo es nötig ist, werden sie bereit sein, jene, die sich auf Zeit der Missionstätigkeit widmen wollen, durch ihre Erfahrung vorzubereiten und ihnen zu helfen. Aus all diesen Gründen und weil es noch viele Völker gibt, die zu Christus geführt werden müssen, bleiben die Institute vollauf unentbehrlich.

11.1.65. Kapitel: Die Ordnung der missionarischen Tätigkeit

28. Da die Christgläubigen verschiedenartige Gnadengeschenke haben¹, soll ein jeder nach Gelegenheit, Fähigkeit, Gnadengabe und Amt² am Evangelium mitwirken; alle, die säen und ernten³, die pflanzen und begießen, sollen eins sein⁴, damit sie "auf dasselbe Ziel hin sich frei und in geordneter Weise zusammentun"⁵ und eines Sinnes ihre Kräfte einsetzen zur Auferbauung der Kirche. Aus diesem Grunde ist es notwendig, die Arbeiten der Künder der Frohbotschaft und die Hilfeleistungen der übrigen Christgläubigen so zu lenken und zusammenzufassen, daß in sämtlichen Bereichen der Missionsarbeit und der Missionshilfe "alles in der rechten Ordnung geschehe" (1 Kor 14,40).

29. Da die Sorge für die weltweite Verkündigung des Evangeliums besonders bei der Gemeinschaft der Bischöfe liegt⁶, möge die Bischofssynode oder "der beständige, für die ganze Kirche zuständige Rat der Bischöfe"⁷ unter den Obliegenheiten von allgemeiner Bedeutung⁸ der missionarischen Tätigkeit als der wichtigsten und heiligsten Aufgabe der Kirche⁹ besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Für alle Missionen und die gesamte missionarische Tätigkeit soll nur eine einzige Kongregation zuständig sein, nämlich die "Zur Verbreitung des Glaubens"; ihr steht es zu, die missionarischen Belange auf der ganzen Welt, die Missionsarbeit und die Missionshilfe, zu leiten und zu koordinieren, unbeschadet jedoch des Rechtes der Orientalischen Kirchen¹⁰. Wenn der Heilige Geist auch auf vielfache Weise den Missionsgeist in der Kirche Gottes weckt und nicht selten der Tätigkeit derer, die das Leben der Kirche zu leiten haben, vorausseilt, so soll diese Kongregation doch ihrerseits die missionarische Berufung und Spiritualität, den Eifer und das Gebet für die Missionen sowie eine zuverlässige und ausreichende Nachrichtenvermittlung über sie fördern; sie soll sich um Missionare bemühen und sie entsprechend der Vordringlichkeit der Bedürfnisse in den einzelnen Gebieten verteilen. Von ihr sollen ein geplantes Arbeitsprogramm entworfen, angepaßte Direktiven und Prinzipien für die Evangelisierung erarbeitet, Impulse gegeben werden. Von ihr soll die wirksame Beschaffung der materiellen Hilfsmittel angeregt und koordiniert werden, die dann unter Berücksichtigung der Notwendigkeit oder Nützlichkeit, nach der Größe der kirchlichen Distrikte, nach der Zahl der Gläubigen und Ungläubigen, der Werke und Institute, der Helfer und Missionare verteilt werden sollen. Gemeinsam mit dem Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen suche sie Wege und Mittel, um eine brüderliche Zusammenarbeit mit den Missionsunternehmungen anderer christlicher Gemeinschaften zu ermöglichen und zu ordnen, damit man so miteinander leben könne, daß das Ärgernis der Spaltung soweit wie möglich beseitigt werde. Deshalb ist es nötig, daß diese Kongregation sowohl ein Instrument der Verwaltung als auch ein Organ dynamischer Steuerung sei, das sich wissenschaftlicher Methoden und zeitgemäßer Arbeitsinstrumente bedient und dabei den heutigen theologischen, methodologischen und missionspastoralen Forschungsergebnissen Rechnung trägt. An der Leitung dieser Kongregation sollen ausgewählte Vertreter all derer wirksamen Anteil mit entscheidender Stimme haben, die am Missionswerk mitarbeiten: Bischöfe aus der ganzen Welt, nach Anhören der Bischofskonferenzen, wie auch Leiter der Institute und der Päpstlichen Missionswerke. Verfahrensweise und Verfassung werden vom Papst festgelegt. Sie alle sind in

bestimmten Zeitabständen zusammenzurufen, um unter der Autorität des Papstes die oberste Leitung des gesamten Missionswerkes auszuüben. Der Kongregation soll ein ständiger Kreis fachmännischer Berater von bewährter Kenntnis und Erfahrung zur Verfügung stehen. Ihre Aufgabe wird unter anderem darin bestehen, über die besonderen Verhältnisse der verschiedenen Gebiete und die geistige Orientierung der verschiedenen Menschengruppen sowie auch über die anzuwendenden Evangelisierungsmethoden brauchbare Informationen zu sammeln und wissenschaftlich begründete Folgerungen für die Missionsarbeit und die Missionshilfe vorzulegen. Die Schwesterngenossenschaften, die regionalen Missionswerke wie auch die Laienorganisationen - zumal die internationalen - seien in einer angemessenen Weise vertreten.

30. Um das Ziel der Missionsarbeit tatsächlich zu erreichen, sollen alle, die im Missionsdienst tätig sind, "ein Herz und eine Seele" (Apg 4,32) sein. Obliegenheit des Bischofs als des Leiters und des einigenden Zentrums im diözesanen Apostolat ist es, die missionarische Tätigkeit voranzutreiben, zu lenken und zu koordinieren, so jedoch, daß die spontane Initiative derer, die am Werk beteiligt sind, erhalten und gefördert werde. Ihm sind alle Missionare, auch die exemten Religiösen, bei den verschiedenen Arbeiten unterstellt, die zur Ausübung des Apostolates gehören¹¹. Zur besseren Koordinierung schaffe der Bischof nach Möglichkeit einen Seelsorgerat, in welchem die Kleriker, Religiösen und Laien durch ausgewählte Delegierte vertreten seien. Überdies möge er Sorge tragen, daß die apostolische Tätigkeit nicht auf die schon Bekehrten beschränkt bleibe, daß vielmehr ein angemessener Anteil der Mitarbeiter und der Mittel für die Evangelisierung der Nichtchristen bestimmt werde.

31. Die Bischofskonferenzen mögen schwerwiegendere Fragen und dringende Probleme in gemeinsamer Beratung behandeln, ohne jedoch örtlich gegebene Unterschiede unbeachtet zu lassen¹². Damit die unzureichende Zahl der Kräfte und Mittel nicht zersplittert und die Unternehmungen nicht unnötigerweise vervielfältigt werden, wird empfohlen, Werke, die dem Wohl aller dienen, mit vereinten Kräften zu gründen, wie z. B. Seminarien, höhere und technische Schulen, Zentren für Pastoral, Katechetik, Liturgik und Publizistik. Wenn zweckmäßig, möge eine derartige Zusammenarbeit auch zwischen verschiedenen Bischofskonferenzen aufgenommen werden.

32. Wünschenswert ist ebenfalls eine Koordinierung der von den Instituten und kirchlichen Vereinigungen ausgeübten apostolischen Tätigkeit. Sie alle, gleich welcher Art sie sind, sollen sich in allem, was die missionarische Tätigkeit betrifft, dem Ortsordinarius zur Verfügung halten. Deswegen wird es von großem Nutzen sein, besondere Übereinkünfte zu treffen, wodurch die Beziehungen zwischen dem Ortsordinarius und dem Leiter des Instituts geregelt werden. Wenn einem Institut ein Territorium anvertraut wurde, mögen der kirchliche Obere und das Institut es sich angelegen sein lassen, alles daraufhin anzulegen, daß die neue christliche Gemeinschaft zur Ortskirche heranwache, die zu gegebener Zeit von einem eigenen Hirten mit seinem eigenen Klerus geleitet werde. Hört die Überlassung eines Gebietes auf, entsteht eine neue Situation. Die Bischofskonferenzen und die Institute sollen in gemeinsamen Überlegungen die Richtlinien festlegen, die die Beziehungen zwischen den Ortsordinarien und den Instituten regeln¹³. Sache des Heiligen Stuhles aber wird es sein, allgemeine Grundsätze zu umreißen, nach denen regionale oder auch partikuläre Übereinkünfte getroffen werden. Obwohl die Institute bereit sein werden, das begonnene Werk durch Mitwirken in der ordentlichen Seelsorge fortzusetzen, soll doch bei Zunahme des Ortsklerus Vorsorge getroffen werden, daß die Institute, sofern dies ihren Zielen entspricht, der Diözese treu bleiben und großzügig besondere Aufgaben oder einen bestimmten Gebietsteil in ihr übernehmen.

33. Institute, die in dem gleichen Territorium missionarisch tätig sind, mögen auf Wege und Mittel bedacht sein, ihre Arbeiten zu koordinieren. Deshalb sind Religiösenkonferenzen und Vereinigungen der weiblichen Ordensgemeinschaften, in denen alle Institute derselben Nation oder Region vertreten sind, von größtem Nutzen. Diese Konferenzen sollen überlegen, was in gemeinsamem Bemühen durchgeführt werden kann, und enge Verbindung mit den Bischofskonferenzen halten. Dies alles wäre in gleicher Weise auch auf die Zusammenarbeit der Missionsinstitute in der Heimat auszudehnen, so daß die Fragen und Aufgaben, die allen gemeinsam sind, leichter und mit geringeren Ausgaben gelöst und durchgeführt werden können, wie zum Beispiel die wissenschaftliche Ausbildung der zukünftigen Missionare, Kurse für Missionare, Beziehungen zu den öffentlichen Behörden oder zu den internationalen und übernationalen Organisationen.

34. Eine sach- und ordnungsgemäße Ausübung der missionarischen Tätigkeit verlangt eine wissenschaftliche Vorbereitung der Missionare auf ihre Aufgaben, vor allem auf den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen und Kulturen. Diese wird ihnen bei der tatsächlichen Durchführung ihrer Arbeit eine wirksame Hilfe bedeuten. Darum ist es wünschenswert, daß wissenschaftliche Institute, die Missiologie und andere den Missionen dienliche Fachgebiete und Wissenschaften, wie Ethnologie und Sprachkunde, Religionsgeschichte und Religionswissenschaft, Soziologie, Pastoralwissenschaft

und ähnliches, betreiben, zum Wohl der Missionen untereinander brüderlich und großzügig zusammenarbeiten.

11.1.76. Kapitel: Die gesamtkirchliche Missionshilfe

35. Da die ganze Kirche missionarisch und das Werk der Evangelisation eine Grundpflicht des Gottesvolkes ist, läßt die Heilige Synode alle zu einer tiefgreifenden, inneren Erneuerung ein, damit sie im lebendigen Bewußtsein der eigenen Verantwortung um die Ausbreitung des Evangeliums ihren Anteil am Missionswerk bei den Völkern übernehmen.

36. Als Glieder des lebendigen Christus, durch Taufe, Firmung und Eucharistie ihm eingegliedert und gleichgestaltet, ist allen Gläubigen die Pflicht auferlegt, an der Entfaltung und an dem Wachstum seines Leibes mitzuwirken, damit dieser so bald wie möglich zur Vollgestalt gelange¹. Deshalb mögen alle Kinder der Kirche ein lebendiges Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Welt besitzen, eine wahrhaft katholische Gesinnung in sich hegen und ihre Kräfte für das Werk der Evangelisierung einsetzen. Doch seien alle eingedenk, daß die erste und wichtigste Verpflichtung bei der Ausbreitung des Glaubens darin besteht, ein tiefchristliches Leben zu führen. Ihr Eifer im Dienste Gottes und ihre Liebe zum Nächsten werden der ganzen Kirche neuen geistlichen Antrieb verleihen, so daß sie als Zeichen erscheint, aufgerichtet unter den Völkern², als "Licht der Welt" (Mt 5,14) und als "Salz der Erde" (Mt 5,13). Dieses Zeugnis des Lebens wird eher seine Wirkung hervorbringen, wenn es - nach den Richtlinien des Dekrets über den Ökumenismus³ - zusammen mit anderen christlichen Gruppen abgelegt wird. Aus diesem erneuerten Geiste werden spontan Gebete und Bußwerke Gott dargebracht werden, damit seine Gnade die Arbeit der Missionare befruchte; Missionsberufe werden erstehen und die den Missionen notwendigen Mittel gespendet werden. Damit aber die Christgläubigen, einzeln und insgesamt, über die gegenwärtige Situation der Kirche in der Welt gut unterrichtet sind und die Stimme der Scharen hören, die da rufen: "Hilf uns"⁴, sollen ihnen die Nachrichten über die Missionen, auch durch Einsatz der modernen publizistischen Mittel, so dargeboten werden, daß sie die missionarische Aufgabe als ihre eigene erfassen, für die unermesslichen und tiefen Nöte der Menschen ihre Herzen öffnen und sich gedrängt fühlen, ihnen zu Hilfe zu kommen. Von Wichtigkeit ist auch die Koordinierung der Nachrichten und die Zusammenarbeit mit den nationalen und internationalen Organen.

37. Da das Volk Gottes in Gemeinschaften lebt, besonders in der Diözesan- und Pfarrgemeinschaft, und in ihnen gewissermaßen seine Sichtbarkeit erfährt, fällt es auch diesen zu, Christus vor den Völkern zu bezeugen. Die Gnade der Erneuerung kann in den Gemeinschaften nicht wachsen, wenn nicht eine jede den Raum ihrer Liebe bis zu den Grenzen der Erde hin ausweitet und eine ähnliche Sorge für jene trägt, die in der Ferne leben, wie für jene, die ihre eigenen Mitglieder sind. So betet die ganze Gemeinschaft und wirkt mit und übt unter den Völkern ihre Tätigkeit aus durch ihre Kinder, die Gott für diese erhabene Aufgabe erwählt. Von sehr großem Nutzen wäre es, sofern darüber nur das universale Missionswerk nicht vernachlässigt wird, Verbindung mit den aus der Gemeinde selbst hervorgegangenen Missionaren oder mit irgendeiner Pfarrei oder Diözese in den Missionen zu pflegen, damit so die Verbundenheit der Gemeinschaften sichtbar werde und dem gegenseitigen inneren Aufbau diene.

38. Alle Bischöfe haben als Glieder des in der Nachfolge des Apostelkollegiums stehenden Episkopates nicht nur für eine bestimmte Diözese, sondern für das Heil der ganzen Welt die Weihe empfangen. Der Auftrag Christi, aller Kreatur das Evangelium zu predigen⁵, gilt mit und unter Petrus zuerst und unmittelbar ihnen. Daraus erwächst jene Gemeinschaft und Zusammenarbeit der Kirchen, die für die Fortführung des Werkes der Evangelisierung heute so notwendig ist. Kraft dieser Gemeinschaft tragen die einzelnen Kirchen auch für alle anderen Sorge, sie erschließen einander ihre Nöte und treten miteinander in Austausch, da ja das Wachstum des Leibes Christi Aufgabe des gesamten Bischofskollegiums ist⁶. Indem der Bischof in seiner Diözese, mit der er eine Einheit bildet, das Missionswerk anregt, fördert und leitet, läßt er den missionarischen Geist und Eifer des Gottesvolkes gegenwärtig und gleichsam sichtbar werden, so daß die ganze Diözese missionarisch wird. Aufgabe des Bischofs wird es sein, in seinem Volk, besonders unter den Kranken und Notleidenden, Seelen zu erwecken, die Gott mit bereitem Herzen Gebete und Bußwerke für die Evangelisierung der Welt darbringen; Berufungen von Jugendlichen und Klerikern für die Missionsinstitute bereitwillig zu fördern und es dankbaren Sinnes anzunehmen, wenn Gott einige erwählt, um sie der aktiven Missionsarbeit der Kirche einzugliedern; die Kongregationen diözesanen Rechts zu einem eigenen Beitrag am Missionswerk zu ermuntern und ihnen dabei zu helfen; die Werke der Missionsinstitute, vor allem freilich die Päpstlichen Missionswerke, bei den Gläubigen zu fördern. Letzteren gebührt mit Recht der erste Platz, da sie Mittel darstellen, die Katholiken von Kindheit an mit einer wahrhaft universalen und missionarischen Gesinnung zu erfüllen und zur

tatkräftigen Sammlung von Hilfsmitteln zum Wohl aller Missionen gemäß den jeweiligen Bedürfnissen anzueifern⁷. Weil aber der Bedarf an Arbeitern für den Weinberg des Herrn immer weiter wächst und die Diözesanpriester auch ihrerseits einen immer größeren Anteil an der Evangelisierung der Welt haben möchten, wünscht die Heilige Synode, daß die Bischöfe in Anbetracht des großen Mangels an Priestern, durch den die Evangelisierung vieler Gebiete gehemmt wird, einige ihrer besten Priester, die sich für das Missionswerk anbieten, nach entsprechender Vorbereitung in Diözesen schicken, denen es an Klerus fehlt, wo sie wenigstens für einige Zeit im Geiste des Dienstes das missionarische Amt ausüben mögen⁸. Damit jedoch die missionarische Tätigkeit der Bischöfe sich wirksamer gestalten könne, ist es angebracht, daß die Bischofskonferenzen sich der Angelegenheiten annehmen, die die geordnete Missionshilfe des eigenen Gebietes betreffen. Die Bischöfe sollen in ihren Konferenzen handeln über die Priester des Diözesanklerus, die sich der Evangelisierung der Heiden widmen wollen; über den bestimmten Geldbetrag, den eine jede Diözese in entsprechendem Verhältnis zu den eigenen Einkünften jährlich für das Missionswerk abtreten soll⁹; über die verschiedenen direkten Hilfsmaßnahmen zugunsten der Missionen und deren Leitung und Organisation; über die Unterstützung der Missionsinstitute und der Seminare des Diözesanklerus für die Missionen und nötigenfalls deren Gründung; über die Pflege eines engeren Kontaktes zwischen eben diesen Instituten und den Diözesen. Zu den Aufgaben der Bischofskonferenzen gehört es gleichfalls, Werke einzurichten und zu fördern, in denen jene, die aufgrund von Arbeiten oder zum Zwecke des Studiums aus den Missionsgebieten einreisen, brüderlich Aufnahme finden und angemessene pastorale Betreuung erhalten. Durch sie werden uns die fernen Völker gewissermaßen zu Nachbarn und wird den von alters her christlichen Gemeinschaften die beste Gelegenheit geboten, mit Nationen ins Gespräch zu kommen, die das Evangelium noch nicht vernommen haben, und ihnen in dem ureigenen Dienst der Liebe und des Beistandes das wahre Antlitz Christi zu zeigen¹⁰.

39. Die Priester sind Stellvertreter Christi und Mitarbeiter der Bischöfe in dem dreifachen heiligen Amt, das seiner Natur nach auf die Sendung der Kirche ausgerichtet ist¹¹. Sie mögen sich also zutiefst bewußt sein, daß ihr Leben auch dem Dienst an den Missionen geweiht ist. Da sie aber aufgrund ihres eigenen Amtes - das vorzugsweise im Vollzug der die Kirche vollendenden Eucharistie besteht - mit Christus als dem Haupte in Gemeinschaft stehen und andere zu dieser Gemeinschaft hinführen, können sie unmöglich übersehen, wieviel noch an der Vollgestalt des Leibes fehlt und wieviel deshalb noch zu tun ist, damit er immer weiter wachse. Sie mögen darum die Seelsorge so ausrichten, daß sie der Ausbreitung des Evangeliums unter den Nichtchristen dient. Die Priester sollen in der Seelsorge den Eifer für die Evangelisierung der Welt unter den Gläubigen anfachen und bewahren. In Katechese und Predigt sollen sie über die Aufgabe der Kirche, Christus den Völkern zu verkünden, unterrichten; sie sollen den christlichen Familien die Notwendigkeit und die Ehre vor Augen stellen, missionarische Berufungen in ihren Söhnen und Töchtern zu pflegen; sie sollen unter den Jugendlichen in den Schulen und katholischen Vereinigungen den Missionseifer mehren, so daß aus ihnen zukünftige Boten des Evangeliums hervorgehen. Sie mögen die Gläubigen lehren, für die Missionen zu beten, und sich nicht schämen, von ihnen Gaben zu erbitten und so gleichsam Bettler zu werden für Christus und das Heil der Seelen¹². Die Professoren der Seminare und Universitäten werden den Jugendlichen die wahre Situation der Welt und der Kirche darlegen, damit die Notwendigkeit einer intensiveren Evangelisierung der Nichtchristen ihnen deutlich werde und ihren Eifer anfache. In der Darstellung der dogmatischen, biblischen, moraltheologischen und historischen Disziplinen werden sie die in jenen enthaltenen missionarischen Aspekte ins Licht rücken, damit auf diese Weise in den zukünftigen Priestern ein missionarisches Bewußtsein gebildet werde.

40. Die religiösen Institute des kontemplativen und aktiven Lebens hatten und haben bisher den größten Anteil an der Evangelisierung der Welt. Ihre Verdienste erkennt die Heilige Synode gern an und sagt Gott Dank für so viele zu seiner Ehre und im Dienst an den Seelen aufgewandte Mühen. Sie ermuntert sie, unverdrossen mit dem begonnenen Werk fortzufahren und sich bewußt zu bleiben, daß die Kraft der Liebe, die sie aufgrund ihrer Berufung vollkommen üben müssen, sie zu wahrhaft katholischem Geist und Werk antreibt und verpflichtet¹³. Die Institute des kontemplativen Lebens sind durch ihre Gebete, Bußwerke und Entságungen von größter Bedeutung für die Bekehrung der Seelen, da Gott es ist, der auf die Bitte hin Arbeiter in seine Ernte schickt¹⁴, die Nichtchristen für die Botschaft des Evangeliums öffnet¹⁵ und das Wort des Heiles in ihren Herzen Frucht bringen läßt¹⁶. Ja, diese Institute werden gebeten, Niederlassungen in den Missionsgebieten zu gründen, wie das nicht wenige schon getan haben, damit sie dort in einer den echten religiösen Überlieferungen des Volkes angepaßten Weise ihr Leben führen und so dem Zeugnis der Herrlichkeit und Liebe Gottes und der Einheit in Christus unter den Nichtchristen Leuchtkraft verleihen. Die Institute des aktiven Lebens aber - sei ihre Zielsetzung ausgesprochen missionarisch oder nicht - mögen sich aufrichtig vor Gott fragen, ob sie in der Lage sind, ihre Tätigkeit zugunsten der Ausbreitung der Gottesherrschaft unter den Heiden auszuweiten; ob sie irgendwelche Aufgaben anderen überlassen können, um so die eigenen

Kräfte für die Missionen einzusetzen; ob es ihnen möglich ist, in die Missionsarbeit einzutreten, notfalls durch entsprechende Anpassung ihrer Konstitutionen, freilich im Geiste des Stifters; ob sich ihre Mitglieder nach Kräften am Missionswerk beteiligen; ob ihre Lebensweise ein der Eigenart und den Verhältnissen des Volkes gemäßes Zeugnis für das Evangelium ist. Da durch die Eingebung des Heiligen Geistes die Säkularinstitute in der Kirche ständig zunehmen, kann auch ihr Wirken, in Unterordnung unter die Autorität des Bischofs, auf vielfache Weise in den Missionen fruchtbar sein als ein Zeichen der vollkommenen Hingabe für die Evangelisierung der Welt.

41. Die Laien wirken am Evangelisierungswerk der Kirche mit und haben als Zeugen ebenso wie als lebendige Werkzeuge Anteil an ihrer heilbringenden Sendung¹⁷, besonders wenn sie, von Gott berufen, durch die Bischöfe zu diesem Werk herangezogen werden. In den schon christlichen Ländern arbeiten die Laien am Werk der Evangelisierung mit, indem sie Kenntnis und Liebe der Missionen bei sich und bei anderen pflegen, Berufe in der eigenen Familie, in den katholischen Vereinigungen und in den Schulen wecken und Unterstützung jeglicher Art anbieten, auf daß sie das Geschenk des Glaubens, das sie umsonst empfangen, anderen weiterschicken. In den Missionsländern mögen die Laien - seien sie von auswärts oder aus dem Lande - in den Schulen unterrichten, sich der weltlichen Angelegenheiten annehmen, im Pfarr- und Diözesanleben mithelfen wie auch die verschiedenen Formen des Laienapostolates einrichten und fördern, damit die Gläubigen der jungen Kirchen so bald wie möglich ihre eigene Rolle im kirchlichen Leben übernehmen können¹⁸. Endlich mögen die Laien den auf dem Wege der Entwicklung befindlichen Völkern bereitwillig wirtschaftliche und soziale Zusammenarbeit anbieten. Diese Hilfe ist um so mehr zu loben, wenn sie die Gründung solcher Einrichtungen zum Gegenstand hat, die es mit den Grundstrukturen des sozialen Lebens zu tun haben oder die für die Ausbildung derjenigen bestimmt sind, welche Verantwortung im öffentlichen Leben tragen. Besonderen Lobes wert sind jene Laien, die an Universitäten oder wissenschaftlichen Instituten durch ihre geschichtlichen oder religionswissenschaftlichen Forschungen die Kenntnis über die Völker und Religionen vertiefen und dadurch den Boten des Evangeliums helfen und den Dialog mit den Nichtchristen vorbereiten. Im Geiste der Brüderlichkeit mögen sie mit den anderen Christen, den Nichtchristen und besonders mit den Mitgliedern der internationalen Verbände zusammenarbeiten und immer dabei im Auge behalten, daß "der Aufbau des irdischen Gemeinwesens im Herrn gegründet und auf ihn hin ausgerichtet werde"¹⁹. Um all diesen Aufgaben gewachsen zu sein, ist für die Laien eine technische und geistliche Vorbereitung unerläßlich, die in dazu bestimmten Instituten vermittelt werden soll, damit ihr Leben unter den Nichtchristen zum Zeugnis für Christus werde nach dem Wort des Apostels: "Gebt kein Ärgernis, weder Juden noch Heiden, noch der Kirche Gottes, so wie auch ich allen in allem zu Gefallen bin und nicht meinen Vorteil, sondern den Nutzen der vielen suche, damit sie gerettet werden" (1 Kor 10,32-33).

11.1.8 Schluß

42. Im Wissen um ihre überaus ernste Pflicht, die Gottesherrschaft überall auszubreiten, grüßen die Konzilsväter, gemeinsam mit dem römischen Oberhirten, aus ganzem Herzen alle Boten des Evangeliums, besonders jene, die um des Namens Christi willen Verfolgung leiden, und machen sich zu Gefährten ihres Leidens²⁰. Von derselben Liebe, von der Christus zu den Menschen entflammt war, erglühn auch sie. Eingedenk jedoch, daß Gott es ist, der den Anbruch seiner Herrschaft auf Erden bewirkt, beten sie inständig mit allen Christgläubigen, daß auf die Fürbitte der Jungfrau Maria, der Königin der Apostel, die Völker baldmöglichst zur Erkenntnis der Wahrheit geführt werden²¹ und die Herrlichkeit Gottes, die im Antlitz Christi erstrahlt, durch den Heiligen Geist allen aufleuchte²².
